

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

14.12.1933 (No. 345)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Carl Schmitt; für Baden, Württemberg und Elsass: Otto M. Hoff; für Süddeutschland, „Korrespondenz“ und Württemberg: Karl Bode; für Anzeigen: E. Schreiber; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Geschäftsstelle der Redaktion von 11-12 Uhr. — Berliner Redaktion: B. Pfeiffer, Berlin W. 80, Bodenkaufstraße 44. Tel. B. 4. Kabine 0289. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Herausgeber: Dr. H. Amittel, Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstellen: Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14 und Adlerstraße 203; Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Abonnementspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 M., durch die Post 2.10 M. (einschl. 56 Pf. Postgebühren) auswärts 42 Pf. Beleggeld. In anderen Geschäftsteilen oder Agenturen abgeholt 1.80 M. Bei Rücksendungen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Samstag und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreis: 1. Zeile 1.25 M., an erster Stelle 1.50 M. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Anzeigen nach Tarif, bei Kleinanzeigen und bei Anzeigen über Kraft tritt. Geschäftsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Der italienische Besuch in Berlin

Vom Tage

Das Leistungsprinzip

Zwei hervorragende Männer der NSDAP, der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und der Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Staebel, haben in den letzten Tagen, jeder bei einer anderen Gelegenheit und jeder an einem anderen Orte, die Notwendigkeit betont, daß man aus jedem Einzelnen das Höchstmögliche herauspressen müsse. Der Reichswirtschaftsminister hat dabei vor allem an die Wirtschaft gedacht, und Dr. Staebel an die deutschen Hochschulen.

Wenn auch der Staat in gewissen Fällen sich das Recht des Eingreifens in die Wirtschaft vorbehalten muß, so denkt er doch nicht daran, die einzelnen Wirtschaftszweige in Fesseln zu legen oder zu bevormunden. Alles kommt schließlich auf die individuelle Leistungsfähigkeit an, auf das Können und die Verantwortungsbereitschaft des Einzelnen. Daß eine solche Verantwortungsübernahme in unserer Wirtschaft vorhanden ist, hat Dr. Schmitt ausdrücklich anerkannt, als er sagte, etwa zwei Drittel des Verdienstes an der wirtschaftlichen Erzeugung falle der Wirtschaft selber zu, und nur ein Drittel den öffentlichen Maßnahmen des Staates.

Dr. Staebel aber hat erklärt, es gebe für den deutschen Studenten nur noch zwei grundlegende Bedingungen, unter denen sich sein Studium im vollsten Maße habe, der Dienst in der W. und die wissenschaftliche Leistung. Wir brauchen den Gelehrten, wir brauchen für den Aufbau die besten Fachmänner. So komme es, daß heute gewissermaßen eine Art Mehrleistung vom deutschen Studenten verlangt werde: er müsse zugleich besser Fachmann und tüchtiger Mensch sein. Ein gutes Examen und das Dienstzeugnis der W. seien die Ausweisepapiere, die in Zukunft allein Geltung haben.

Jeder Volksgenosse wird diese Synthese, die Dr. Staebel vollzieht, nur aus volstem Herzen begrüßen. So selbstverständlich es ist, daß der deutsche Student sich politisch und als Charakter mit Hitlers Geist erfüllt, so notwendig ist es aber auch, daß er den ausstehenden Wert, den die fachliche Leistung für die Nation und ihren Wiederaufbau besitzt, niemals gering einschätzt, sondern sich auf die höchste Bemüht, mit einem Höchstmaß von Leistungen aufzuwarten.

Belgische Lektion für den französischen Saarhunger

„Libre Belgique“ befaßt sich in einem Leitartikel vom 7. Dezember mit dem Saarproblem. Der Artikel, wie das Brüsseler Blatt überhaupt, sind natürlich alles andere als hitlerfreundlich, aber das hindert nicht, daß dem französischen Nachbarn Wahrheiten gesagt werden, die wir zumindest von dieser Seite nicht gemöhnt sind.

Die Saar ist nach Masse und Sprache deutsch. (Bravo. Und Eupen-Malmédy?) Frankreich dachte sie im ersten Siegestaumel zu annektieren; das zaristische Rußland hatte dem schon während des Krieges zugestimmt, aber Wilson und Lloyd George ließen sich nicht herumkriegen.

Die belgische Kritiker macht sich offen über die französischen Argumente lustig, mit denen die Franzosen heute noch an der Saar operieren. Wenn — nach französischer Ansicht — der heutige deutsche Charakter der Saarbevölkerung auf eine deutsche Einwanderung in den letzten 100 Jahren zurückgeht (!), so klammern sie sich daran, daß das Land „früher“ französisch gewesen sei. „Eine fähige Behauptung“, so schreibt dazu die „Libre Belgique“, „denn wir nicht ganz Belgien einmal französisch?“ Der Artikel schließt mit dem Rat, die Abtötung, die unvermeidlich sei, doch schon 1934 vorzunehmen.

Wie nötig die Franzosen eine solche Lektion haben, zeigt ein Blick auf die Artikelserie des Saarcorrespondenten Gabriel Perreux im „Paris Midit“. Tanzer hat er vor einem Saarbrücker Schaufenster eine Abteilung von Wehrsoldaten im Braumehd gekniff; nachdem der Leser damit schon die Gänsehaut bekommen hat, wird ihm eine ganze Serie von Schauererzählungen vorgelesen.

Man bekommt das Gefühl, als könnte sich ein armer Franzose heute in Saarbrücken gar nicht mehr auf der Straße sehen lassen! Diese schamlosen Verdrehungen richten sich vor selbst; ihnen kann aber nur gesteuert werden, wenn die Wahrheit über die Saar durch deutsche und objektive Beobachter verbreitet wird wie durch jenen Belgier.

Wirtschaftsverhandlungen mit Finnland und Irland

Um einen neuen Handelsvertrag

B. P. Berlin, 14. Dez.

Die Berliner amtlichen Stellen sind seit Dienstag vormittag mit den Empfängen und Ehrungen für den italienischen Staatssekretär E. Vigi beschäftigt. Nach einem am Dienstagabend im Kaiserhof für E. Vigi veranstalteten Ehrenabend hat Reichspräsident von Hindenburg am Mittwoch den italienischen Gast empfangen. Am Mittwochabend fand in der Dienstwohnung des preussischen Ministerpräsidenten Göring ein Staatsessen statt, an dem prominente Persönlichkeiten der Regierung, der Diplomatie und der Partei teilnahmen.

Bei diesen Empfängen bot sich reichliche Gelegenheit zur Erörterung der schwebenden außenpolitischen Fragen. Zwischen den einzelnen Empfängern war aber genügend Zeit für eingehende Besprechungen des italienischen Staatssekretärs mit dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath gelassen. Ueber alle diese Unterredungen werden natürlich keine Mitteilungen gemacht. E. Vigi befindet sich seit dem Berliner Aufenthalt noch weitere deutsche Städte. Er begibt sich zunächst nach Köln und wird voraussichtlich auch nach Frankfurt und München fahren. E. Vigi wird dabei Gelegenheit erhalten, sich einen unmittelbaren Eindruck von wichtigen deutschen Einrichtungen und auch von der Stimmung der Bevölkerung zu verschaffen.

Trotz des bevorstehenden Weihnachtsfestes ist noch keine völlige Ruhe in der Volkstift eingetreten. In den nächsten Tagen werden zunächst in Berlin noch Verhandlungen über handelspolitische Fragen mit Finnland und Irland stattfinden. Die finnische Delegation ist bereits in Berlin eingetroffen; die Delegation für Irland wird für heute in Berlin erwartet. Die Verhandlungen mit der irischen

Delegation erstrecken sich auf eine Reihe von laufenden Wirtschaftsfragen. Eine direkte W.änderung des Handelsvertrages mit Irland ist nicht beabsichtigt. Dagegen erstrecken sich die Verhandlungen mit der finnischen Delegation auf den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Finnland. Der jetzige Handelsvertrag mit Finnland ist von Deutschland gekündigt worden und läuft am 31. Dezember d. J. ab.

Die früheren Regierungen haben Finnland in dem deutschen Handelsvertragsystem stets einen bevorzugten Platz eingeräumt. Die Gründe hierfür waren mehr politischer als wirtschaftlicher Natur. Die Erinnerung an die gemeinsamen Kämpfe hat das frühere Deutschland zu erheblichen Zollausgleichnissen benommen, die vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Holzwirtschaft lagen. Finnland hat aber in der letzten Zeit trotz dieser Freundschaftsbeweise eine nicht gerade deutschfreundliche Haltung eingenommen. Es hat sich sowohl dem jüdischen wie marxistischen Boykott gegen Deutschland angeschlossen. Infolgedessen ist die Einfuhr von deutschen Waren nach Finnland, die im Jahre 1929 noch 190 Millionen Reichsmark betrug, auf etwa den fünften Teil dieser Summe zurückgegangen. Man schätzt die Einfuhr im Jahre 1933 nur noch auf rund 40 Millionen Reichsmark.

Es besteht im übrigen auch aus wirtschaftspolitischen Gründen keinerlei Veranlassung, Finnland die seitherzeit gewährten Zugeständnisse weiter zu geben, da Deutschland die von Finnland eingeführten landwirtschaftlichen Erzeugnisse selber reichlich besitzt. Man würde es in politischen Kreisen trotzdem bedauern, wenn ein neuer Handelsvertrag mit Finnland zustandekäme, jedoch müßte dieser den wirklichen Verhältnissen Rechnung tragen.

Mitten in der Verhandlung

Reichen und Wunder

Der nationalitische Pariser „Matin“ veröffentlichte bekanntlich vor einigen Tagen die Meldung, daß die vom Reichskanzler erhobenen Forderungen „nicht geeignet seien, eine Verständigung hinsichtlich der Abrüstungsfrage herbeizuführen“. Das offiziöse, französische Telegraphenbüro Havas druckte diese Meldung ab. Und doch war sie, wie wir sofort vermuteten, zum mindesten in dieser Form nicht richtig. Wir haben infolgedessen schon gestern an dieser Stelle vor einer Ueberschätzung ihrer Bedeutung gewarnt.

Tatsache ist, daß wir uns mitten im Stadium der Verhandlungen befinden, daß die diplomatische Aussprache zwischen Paris und Berlin im Zuge ist. Die Forderungen Hitlers, über deren Einzelheiten amtliche, deutsche Meldungen nicht vorliegen, deren wesentlichen Inhalt man sich aber sehr gut selbst vorstellen kann, sind jetzt Gegenstand eingehender Beratungen in Paris.

Natürlich gehen dort die Meinungen noch auseinander. Der französische Außenminister Paul-Boncour hat gestern in einem Ministerialrat über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen berichtet und dabei zu erkennen gegeben, daß er bei allen seinen weiteren Schritten möglichst Sand in Sand gehen möchte mit den drei militärischen Ministern, also mit dem eigentlichen Kriegsminister, dem Marine- und dem Luftfahrtminister. Es ist beschlossen worden, in der nächsten Woche einen neuen Ministerrat einzuberufen. Hier sollen dann diese drei Minister ihre Ansichten darlegen. Ferner ist die Einberufung des obersten Kriegsrats und des Rates der nationalen Verteidigung vorgesehen.

Es versteht sich ganz von selbst, daß alle diese Maßnahmen nicht getroffen werden, wenn man nicht in Paris bereit wäre, sich ernsthaft über die deutschen Forderungen zu unterhalten. Sehr bedenklich wäre es jedoch, wenn man sich bei der Erörterung von vornherein auf den Standpunkt stellen würde, daß eine jede Rüstungsangleichung Deutschlands, mag sie auch noch so geringfügig sein und die ziffernmäßige Ueberlegenheit Frankreichs nicht im mindesten in Frage stellen, von Frankreich mit einer Verstärkung seiner bisherigen Rüstung, zunächst mit einer Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit, beantwortet werden müsse. Die militärischen Kreise in Paris, die demachen schlußfolgern, können sich eben nicht von der These trennen, daß Frankreich unbedingt nicht nur defensiv, sondern auch offensiv eine große militärische Ueberlegenheit über Deutschland behalten müsse. So wird man natürlich nur schwer vorwärtskommen. Die Gleichberechtigung hat doch nur dann einen Sinn, wenn man grundsätzlich die Berechtigung Deutschlands anerkennt, sich eine Rüstung zuzulegen, die seiner eigenen physischen Kraft und seiner Machtstellung entspricht. Unter keinen Umständen brauchte damit dann irgend ein Betrüben verbunden zu sein. Deutschland will sich verteidigen können und nicht mehr. Und, wenn Frankreich wirklich das Gleiche will, dann reicht seine heutige Rüstung wahrlich aus, um einer jeden Möglichkeit die Stirne bieten zu können.

Inzwischen wird von der französischen Presse eine neue Störung der Verhandlungen berichtet, indem man zur Abwechslung einmal wieder die W. in die Debatte zieht und so tut, als ob es sich hier doch um eine Art militärische Truppe handle. Daß wir mit aller Schärfe gegen eine solche Behauptung protestieren müssen, ist klar. Ueberzeugen werden wir die geschäftigen Schwärmer von drüben nicht. Denn sie wollen ja nicht überzeugt sein und dienen mit ihren Störungsmanövern ja doch nur der Politik der französischen Rüstungsindustrie.

Das englische Kabinett bemüht sich weiterhin um eine Vermittlung. Neuerdings wird gemeldet, daß es durch seinen Botschafter in Berlin der deutschen Reichsregierung den Ab-

Das Minimum in Kinnzu

Der Präsident der Reichspressekammer, Amann, hat eine Verordnung über Beziehungsverhältnisse sowie über Neugründungen auf dem Gebiet der Presse erlassen. Der äußere Aufbau der Reichspressekammer ist durchgeführt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt ist zur Teilnahme an einer Erziehung nach London gefahren. Er dürfte aber auch Besprechungen mit maßgebenden englischen Persönlichkeiten haben.

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt, ist der Dienstgrad eines SA-Gruppenführers verliehen worden.

Stabschef Böhm hat sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf einen ca. dreiwöchigen Erholungsurlaub begeben.

Der Kreditanstalt hat erneut Arbeitsbeschäftigungsdarlehen von rund zehn Millionen RM. bereitgestellt.

Ein Kirchengesetz ordnet den Zusammenschluß kleiner evangelischer Landeskirchen an.

Im Reichstagsbrandstifterprozess begannen am Mittwoch die Plädoyers.

Die Spenden für die „Stiftung für Opfer der Arbeit“ haben jetzt einen Gesamtbetrag von 7 Millionen RM. erreicht.

Der englische Außenminister, Sir John Simon, wurde am Mittwoch vom König empfangen. Das Kabinett hat eine Sitzung abgehalten, in der das Abrüstungsproblem und der Gedankenanstausch zwischen den europäischen Hauptstaaten behandelt wurde.

Das englische Unterhaus hat ein Gesetz angenommen, durch das die Verwaltung von Neufundland bis auf weiteres der Kontrolle der englischen Regierung unterstellt wird.

Henderson, der Präsident der Abrüstungskonferenz, gab zu Ehren Avenols im Londoner Parlamentsgebäude ein Frühstück. Am Anbruch daran wurde Avenol vom Ministerpräsidenten Macdonald zu einer Unterredung über Völkerverbindungsfragen empfangen. Avenol wird erst am Samstag wieder nach Genf abreisen.

Mit dem 12. Dezember wird in Paris ein neues Tageblatt in deutscher Sprache erscheinen, „Das Pariser Tageblatt“, unter der Leitung von Herrn Georg Bernhard.

Der griechische Außenminister Maximos wird voraussichtlich am Samstag nach Paris reisen und dabei auch Rom und Belgrad besuchen.

In Spanien ist nach den mifallenden anarcho-syndikalistischen Revolutionsversuchen wieder Ruhe eingetreten. Das Militär wurde zurückgezogen. Am kommenden Freitag wird die neue Regierung Lerroz gebildet werden.

Nach einer Meldung aus Kobe zertrümmerte eine Gruppe japanischer Faschisten die Bibliothek eines marxistischen Gewerkschaftsbundes und verbrannte die dort vorgefundenen Bücher.

Die Bolivianer haben durch die Paraguaner in Gran Chaco eine schwere Niederlage erhalten.

Roosevelt fordert vom Kongress weitere 850 Mill. Dollar für Notstandsarbeiten.

Bei einem Vortrag des deutschen Botschafters in New York in der Columbia-Universität wurden von Mitgliedern des radikalen Studentenverbandes Störungsversuche unternommen. Die Polizei antwortete sofort die Rundergebungen und verhaftete drei Kommunisten.

*) Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Schluss neuer Friedenspakte mit Frankreich, Polen und der Kleinen Entente angeraten habe. Daß wir grundsätzlich zu solchen Verträgen bereit sind, ist ja bekannt.

Wir sehen jedenfalls: es geschehen doch noch Zeichen und Wunder. Wer hätte das vor mehreren Wochen gedacht, daß das französische Kabinett in eine ernsthafte Erörterung von deutschen Forderungen eintreten würde, die doch schließlich, mögen sie nun als weitgehende oder bescheidene Forderungen aufgefaßt werden, der bisherigen französischen Grundanschauung widersprechen, Deutschland sei eine jede Rüstungsanlei-

chung zu verwehren. Aber was blieb Paris anderes übrig als sich zu mähigen, nachdem London in aller Form die Berechtigung dieser deutschen Forderung anerkannt hat? Aber es geschehen auch sonst noch Zeichen und Wunder. Am vorgestrigen Tage hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Herr Henderson, in einer privaten Versammlung von Abgeordneten des englischen Unterhauses in London eine Rede gehalten, deren Hauptteil nichts anderes ist als eine ganz offeneherige Verteidigung der deutschen Außenpolitik. Bevor man das heutige Deutschland kritisiert, solle man sich überlegen, welche bitteren Erfahrungen es seit dem Weltkriege gemacht habe. Fünfzehn Jahre lang, bis in die Zeit des Brünnischen Regimes hinein, sei es in einem Zustand der Unterwerfung gehalten worden. Immer wieder habe man ihm Gleichheit versprochen, aber man habe diese Versprechung nicht gehalten. Nicht einmal seine Beschwerden habe man berücksichtigt. Und so sei Deutschlands Zorn zu einer unüberwindlichen Kraft angewachsen.

Es ist sehr schön, daß Herr Henderson so gesprochen hat. Und wir sind ihm aufrichtig dankbar dafür. Aber was sind diese enalischen Politiker doch für merkwürdige Männer! Monatelang hat Herr Henderson in der Abrüstungskonferenz eine Haltung gezeigt, die recht wenig von dieser gerechten Einschätzung der Lage Deutschlands berriekt. Warum hat er nicht immer zu diesem seinem Bekenntnis gestanden?

Ihm scheint es ebenso zu gehen wie Herrn Lloyd George, der erst in Versailles alles getan hat oder doch wenigstens nichts verhindert hat, um einen Friedensvertrag entstehen zu lassen, der überhaupt erst die Voraussetzung für die ganzen furchtbaren Wirrnisse der letzten 14 Jahre geliefert hat, und heute ist derselbe Lloyd George der heftigste Ankläger jener Politik, die Deutschland so schlecht behandelt hat. Wie wäre doch alles anders gekommen, wenn Herr Lloyd George schon im Jahre 1919 die Weisheit, die er heute bertritt, praktisch verwertet hätte.

Aber vielleicht dürfen wir, wenn wir die Dinge von hoher, nationaler Warte aus betrachten, nur dankbar sein, daß er damals jene weise Selbstbescheidung nicht an den Tag legte. Denn sonst hätten wir wahrscheinlich den gewaltigen Ausbruch unserer Nation nicht erlebt. Es ist schon so: das deutsche Volk muß erst immer durch den Schlamm der tiefsten Niederungen hindurch, bevor es sich zur Höhe hinauf arbeitet. Hoffen wir, daß es diesmal auf seiner Höhe bleibt. Das Erlebnis des verlossenen Jahres gibt die Gewähr dafür, daß eine solche Hoffnung nicht trügen wird.

K. T.

Zur Fortführung der vorläufigen Kleinrüstung begannen am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium Besprechungen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Krohn mit den in Frage kommenden öffentlichen Körperschaften und Verbänden.

Befriedung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Zeitungsgewerbe

Eine Anordnung über das Pressewesen

Der Präsident der Reichspressekammer, Amann, hat auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 eine Anordnung erlassen, in der bestimmt wird:

1. Zeitungen und Zeitschriften, die nicht schon vor dem 14. Dezember 1933 erschienen sind, dürfen bis zum 31. März 1934 nicht gegründet werden.

2. Eine Verpflichtung zum Bezug bestimmter Zeitungen ist nicht zulässig, insbesondere nicht durch Anordnungen oder Befehle, ebenso wenig darf eine Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen ausgeübt werden.

3. Die Befreiung von Zeitschriften an Mitglieder einer Organisation darf weder durch Ausübung des Organisationszwanges, noch unter irgendeiner gearteter Mitwirkung der Organisation und ihrer Einrichtungen erfolgen.

4. Verleger und Verleger von Zeitschriften und Zeitungen ist der Abschluß von Verträgen, Vereinbarungen und Abreden sowie jede sonstige Maßnahme verboten, die eine ausschließliche Veröffentlichungsbeziehung für Bekanntmachungen und Nachrichten von Organisationen, Verbänden und Vereinen bezwecken oder bezwecken. Diesem Verbot zuwiderlaufende Verträge usw. sind sofort aufzuheben.

5. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

6. Eine Änderung der in dieser Anordnung vorgesehenen Fristen bleibt vorbehalten.

7. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger und der Reichsverband deutscher Zeitschriftenverleger werden als die zuständigen Fachverbände mit der Durchführung der Anordnung unbeschadet der Bestimmungen der §§ 23 u. 25 ff. der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 797) beauftragt.

8. Die Anordnung tritt mit Ausnahme der Ziffer 3 sofort, Ziffer 3 der Anordnung am 1. Januar 1934 in Kraft.

9. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

10. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

11. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

12. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

13. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

14. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

15. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

16. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

17. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

18. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

19. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

20. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

21. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

22. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

23. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

24. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

25. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

26. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

27. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

28. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

29. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

30. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

31. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

32. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

33. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

34. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

35. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

36. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

37. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

38. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

Aufbau der Reichspressekammer mit dem heutigen Tage durchgeführt ist.

In seinen Ausführungen, auf die wir noch zurückkommen werden, verlangte er, daß aus der Reichspressekammer, dieser jetzt noch rein äußerlichen Zusammensetzung, zunächst das Gefühl und schließlich das klare Bewußtsein einer innerlichen Verbundenheit emprowachse. Die Presse — berufen zum hingebungsvollen, stets opferbereiten Dienst für die Volksgemeinschaft — fordere von jedem, der mitwirken will, strenge Erfüllung auch der kleinsten Pflicht und höchstes Verantwortungsgefühl. Ein solches Instrument brauche der heutige Staat. Dabei entspreche Gleichförmigkeit durchaus nicht dem Willen der Führung der Nation. Die alten nationalsozialistischen Organe waren ausgesprochene Kampfbücher. Zweifellos ergibt sich für sie der Anspruch bei der Fortsetzung des Kampfes, in vorbestimmter Linie eingeleitet zu werden. Dabei werden sie sich den veränderten Verhältnissen anpassen. Von der früher bürgerlichen Presse ist insbesondere die Feuilletonpresse im eigentlichen Sinne des Wortes eine notwendige Bundesgenossin der Kampfpresse. Es wäre verfehlt, aus einer mißverständlichen Aufgabenstellung heraus dieser Presse den Lebensraum zu nehmen und damit Werte zu vernichten, die kaum wieder ersetzt werden können. Präsident Amann forderte hier eine klare und den Zeitungen selbst bewußte Unterscheidung ihrer jeweiligen Aufgabenbereiche.

Die wirtschaftliche Führung eines Zeitungsunternehmens und dementsprechend der Erfolg finden erst in der tatsächlichen Erfüllung der pressemäßigen Aufgabe ihre stiftliche und berufsethische Begründung. Für den Schriftleiter und den Verleger kann es nur eine einheitliche Aufgabe geben, die in der Totalität der Zeitung begründet ist.

Aus diesen Grundgedanken ergibt sich für die Reichspressekammer als notwendige Richtlinie für die Regelung des Wettbewerbes der Zeitungen untereinander, daß dieser unbedingt auf die Auswertung der eigenen pressemäßigen Leistung abgestellt sein muß, wobei ohne weiteres die unbedingte Zuverlässigkeit im Sinne des nationalsozialistischen Staates vorausgesetzt wird. Darüber wacht der nationalsozialistische Staat, der es nicht dulden kann, daß

in dieser Beziehung andere Richter und Maßstäbe aufzutreten als er selbst. Es geht nicht an und es entspricht keineswegs dem Willen der Führung, den wirtschaftlichen Unterbau einer Zeitung in Gestalt eines festen Beziehernetzes dadurch zu schaffen, daß an die Stelle des freien Willens des Einzelnen zum Bezug der Zeitung die entscheidende Beeinflussung durch die Zeitung oder eine dritte Stelle tritt.

Der Präsident der Reichspressekammer, Amann, hat auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 eine Anordnung erlassen, in der bestimmt wird:

1. Zeitungen und Zeitschriften, die nicht schon vor dem 14. Dezember 1933 erschienen sind, dürfen bis zum 31. März 1934 nicht gegründet werden.

2. Eine Verpflichtung zum Bezug bestimmter Zeitungen ist nicht zulässig, insbesondere nicht durch Anordnungen oder Befehle, ebenso wenig darf eine Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen ausgeübt werden.

3. Die Befreiung von Zeitschriften an Mitglieder einer Organisation darf weder durch Ausübung des Organisationszwanges, noch unter irgendeiner gearteter Mitwirkung der Organisation und ihrer Einrichtungen erfolgen.

4. Verleger und Verleger von Zeitschriften und Zeitungen ist der Abschluß von Verträgen, Vereinbarungen und Abreden sowie jede sonstige Maßnahme verboten, die eine ausschließliche Veröffentlichungsbeziehung für Bekanntmachungen und Nachrichten von Organisationen, Verbänden und Vereinen bezwecken oder bezwecken. Diesem Verbot zuwiderlaufende Verträge usw. sind sofort aufzuheben.

5. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

6. Eine Änderung der in dieser Anordnung vorgesehenen Fristen bleibt vorbehalten.

7. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger und der Reichsverband deutscher Zeitschriftenverleger werden als die zuständigen Fachverbände mit der Durchführung der Anordnung unbeschadet der Bestimmungen der §§ 23 u. 25 ff. der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 797) beauftragt.

8. Die Anordnung tritt mit Ausnahme der Ziffer 3 sofort, Ziffer 3 der Anordnung am 1. Januar 1934 in Kraft.

9. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

10. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

11. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

12. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

13. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

14. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

15. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

16. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

17. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

18. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

19. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

20. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

21. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

22. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

23. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

24. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

25. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

26. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

27. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

28. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

29. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

30. Die Werbung von Zeichnern für Zeitungen durch Werber, die damit betraut sind, nach Listen oder bezirksweise oder von Haus zu Haus Bezugsbestellungen zu sammeln, ist für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1934 verboten.

in dieser Beziehung andere Richter und Maßstäbe aufzutreten als er selbst.

Es geht nicht an und es entspricht keineswegs dem Willen der Führung, den wirtschaftlichen Unterbau einer Zeitung in Gestalt eines festen Beziehernetzes dadurch zu schaffen, daß an die Stelle des freien Willens des Einzelnen zum Bezug der Zeitung die entscheidende Beeinflussung durch die Zeitung oder eine dritte Stelle tritt.

Die französische Finanzvorlage

Der Senat ändert ab

(Paris, 13. Dez.)

Der Finanzausschuss des Senats hat heute mit 29 gegen 4 Stimmen eine tiefgreifende Änderung an der von der Kammer beschlossenen Abgabe von den Beamten eingehältern vorgenommen. Gemäßliche festen Einkommen sollen mit einer gestaffelten Sonderabgabe von 3 bis 10 Prozent belegt werden. Dieser Beschluß dürfte zu großen Meinungsverschiedenheiten zwischen Kammer und Senat führen.

Nuntius Orsenigo 60 Jahre

Der päpstliche Nuntius in Berlin, Monsignore Cesare Orsenigo, der im Mai 1900 als Nachfolger Pacellis nach Berlin kam, vollendete am gestrigen Mittwoch das 60. Lebensjahr. Der Nuntius gehört zu dem engeren Freundeskreis des gegenwärtigen Papstes Pius XI. Er übernahm die Nuntiatur, als Ende des Jahres 1929 der langjährige päpstliche Nuntius in Berlin, Pacelli, in das Kardinalkollegium berufen worden war. Der nunmehr 60jährige Nuntius erfreut sich in der Reichshauptstadt nicht nur bei den Katholiken, sondern auch in Regierungskreisen großer Beliebtheit. Er hat sich im Zusammenhang mit dem Zustandekommen des Reichskonkordats um die Herstellung besserer Beziehungen zwischen Kirche und Staat Verdienste erworben.

Der Reichspräsident und der Reichskanzler sowie der Reichsanwalt von Papen haben ihm herzliche Glückwünsche überreicht.

Der Reichsinnenminister hat den Berliner Tiergärtnerverein e. V. für alle Länder deutscher Sprache in Berlin SW. 61 als Spitzenvertretung beauftragt, unter der Bezeichnung „Reichstiergärtnerbund“ die Neuorganisation der deutschen Tiergärtnervereine durchzuführen.

Bolivianische Niederlage im Gran Chaco

Bor neuen Kämpfen

(Buenos Aires, 13. Dez.)

Neuere Meldungen aus Union (Paraguay) lassen keinen Zweifel darüber, daß die Bolivianer bei dem Krieg gegen Paraguay im Gran Chaco eine schwere Niederlage erlitten haben. Die Zahl der Verluste bei der Entscheidungsschlacht wird vom paraguayischen Hauptquartier auf 1000 Tote bei den Bolivianern und auf 140 Tote und Verwundete bei den Paraguanern angegeben. Die Paraguaner haben 500 Maschinengewehre erbeutet. In dem Bericht vom Kriegsschauplatz wird mitgeteilt, daß die Truppen des bolivianischen Obersten Penaranda, die der vierten und neunten bolivianischen Division zu Hilfe eilen sollten, ebenfalls umzingelt worden sind.

III. La Paz (Bolivien), 13. Dez.

Um den Verlust der 13 000 bolivianischen Truppen weitzumachen, die sich den Paraguanern im Gran Chaco ergeben haben, hat die bolivianische Regierung die Rekrutierungsjahrgänge 1917 bis 1920 einberufen. Der bolivianische Kriegsminister teilte mit, daß Oberst Penaranda mit seinem Stab und 3000 Mann Truppen die feindlichen Linien durchbrochen und sich wieder dem Großteil der bolivianischen Truppen angeschlossen hat. Penaranda ist dafür zum General ernannt worden.

Erinnerungen an die Großherzogin Luise

Edel sei der Mensch, Stillreich und gut.

Goethe.

Unter den zahlreichen Besuchern, deren sich unser großes, etwa tausend Schwerverwundete beherbergendes Chirurgisch-orthopädisches Kriegslazarett in Ettlingen von Fürstlichen, Staatsmännern und Korpschäfen der Wissenschaft zu erfreuen hatte und an deren Führung ich jeweils beteiligt war, sind mir diejenigen der ehrwürdigen Großherzogin Luise jedesmal die wertvollsten gewesen. Die rührende Anteilnahme dieser seltenen großen Frau, die das vornehmste Gebot, das der Nächstenliebe, mit warmem Herzen und hilfreichen Händen in idealster Weise erfüllte, sowie ihre ebenbürtige von Geistes- als von Seelenlänge zeugenden Gedankenäußerungen haben mir in der Kriegszeit, wenn ich unter der Last der Arbeit zusammenzubrechen drohte, immer wieder neue Kraft und Schaffensfreudigkeit gegeben. Als ich ihr dabei einmal meine Mühsal und Bewunderung über ihre hingebende Fürsorge für das Leid der Nebenmenschen sowie darüber zu erkennen gab, daß sie trotz ihres hohen Alters, wie einst ihr sterbender Vater, keine Zeit habe, müde zu sein, erwiderte sie ernst: „Wir Fürsten haben die heilige Pflicht, uns mit dem Volk nicht nur zu freuen, sondern vor allem auch mit ihm zu sorgen und mit ihm zu leiden.“ Auf meine weitere Hervorhebung ihrer bewundernswerten Fähigkeit, sich jeweils sofort in die geheimen Sorgen und Wünsche der Notleidenden und Kranken einzufühlen, und für diese dann immer auch gleich das gerade für sie passende Wort der Teilnahme und des Trostes bereit zu haben, meinte sie bescheiden: „Das lernt sich eben so in jahrelangem Verkehr mit den Mit-

menschen.“ Ich aber sage, daß sich das nur zum geringsten Teil erlernen läßt, sondern in der Hauptsache schon „im Holz liegen“ muß. Sie ist wahrlich eine Hohepriesterin edler Menschlichkeit und fürsorgender bestender Nächstenliebe gewesen. Als würdige Enkelin der Königin Luise hat sie deren Wahlspruch „Opfer und Aufopferung ist mein Leben“ auch zu dem ihrigen gemacht. Von den vielen ihren Seelenadel bezeugenden Einzelfällen sei hier nur einer vermerkt; er allein schon würde genügen, ihr einen Ehrenplatz in der Reihe der gekrönten Frauen zu sichern:

Als im Frühjahr 1916 in einem Karlsruher Lazarett ein schwer verwundeter Soldat im Sterben lag, frag ihn die pflegende Schwester, ob er noch einen Lebenswunsch habe. Er verneinte dies, denn er habe bereits mit dem Leben abgefunden. Nur der Großherzogin Luise hätte er vor seinem Ende noch gern gedankt für die viele Liebe, die sie ihm an seinem Sämergenlager erwiesen habe; dies sei ihm jetzt leider nicht mehr möglich. Unbemerktschwindet die Schwester für einen Augenblick aus dem Zimmer, diesen Wunsch eines Sterbenden telefonisch nach dem Schloß zu melden. Nach kurzer Frist kommt ein Hofwagen vorgefahren, dem die greise Fürstin entsteigt. Sie eilt zu dem Verwundeten, tröstet ihn, betet mit ihm und hält, am Bett sitzend, seine Hand umfaßt, bis sie bald darauf im Tod erstarbt.

Gelegentlich eines dienstlichen Aufenthalts am Bodensee im September 1919 erhielt ich von der Großherzogin Luise eine Einladung nach der Mainau, wo mir eine längere, in der Hauptsache sich auf die augenblicklichen Zeitverhältnisse erstreckende Unterredung mit der geistig noch ungemein frischen und regsam greisen Fürstin zu einer neuen Herzstärkung in der damaligen Zeit der Trübsal wurde. Trotz der ihr in der Nacht des 11. November 1918 widerfahrenen schweren Unfällen versicherte sie mir wiederholt, daß sie keineswegs darob verbittert sei und gegen niemand einen Groll hege, daß sie vielmehr, wenn die ihr in jener

Nacht feindlich gegenübergetretenen Männer heute vor sie träten und die Hand zur Veröhnung böten, keinen Augenblick zögern würde, dazwischen einzuschlagen. Mit diesem von jenem Seelenadel eingeleiteten Bekenntnis erhob sie sich auf die Höhe jener erhabenen Feldin der griechischen Tragödie, aus der die Worte stammen: „Nicht mitzubüssen, mitzulieben bin ich da.“ Dankbar sei sie Gott allein schon dafür, daß sie seit ihrer Verheiligung volle zweieinhalbjahrige Jahre in dem schönen Badnerland verbringen durfte, besonders aber, daß sie auch nach der Staatsumwälzung noch auf ihrer schönen Mainau bleiben konnte und nicht, wie das bayerische Königshaus, das Land verlassen mußte. In meiner Entgegnung betonte ich gleichfalls die auffallende Erscheinung, daß das durch eine vielwunderrährige Geschichte mit dem Vagernvolk verbundene Wittelsbacher Geschlecht von heute auf morgen aus dem Land vertrieben werden konnte, während in dem jungen zusammengeführten Staatengebilde Baden die Anhänglichkeit zum angekommenen Fürstentum tiefe Wurzeln im Volk geschlagen habe. Kamentslich sei es die Großherzogin Luise, der man, wie ich mich auf meinen Dienstreisen anhaltend überzeugen konnte, vom Main bis zum Bodensee herauf die alte Liebe und dankbare Verehrung, jetzt noch in verstärktem Maße, bewahrt habe. Sie war hiervon freudig berührt.

Als sie im weiteren Verlauf des Gesprächs sich in einem Lob auf die ihr besonders ans Herz gewachsene Mainau erging, pflichtete ich dem bei mit dem Bemerkten, daß sich kurz zuvor bei Durchschreiten des herrlichen Eilands in meine Freude über dessen einzigartige Schönheit doch auch eine wehmütige Empfindung gemischt habe beim Anblick der Wälder des verstorbenen Großherzogs und des ersten deutschen Kaisers, dieselbe Empfindung, die mich neuerdings immer ergreife, wenn mich der Weg am Karlsruher Kaiserdenkmal vorbeiführt, dessen Relief mit der Kaiserproklamation jenen zeigt, wie er diesem den ersten Jubelgruß bez deut-

lichen Volkes entgegenbringt. Mit Wärme und fester Zuversicht erwiderte sie, daß das Eingangsmerk dieser Männer dem deutschen Volk gleichwohl unverloren bleiben werde, was mich auch alle Ursache hätten, das Andenken der beiden edlen, ruhmvollen Führer unter den deutschen Fürsten dankbar in Ehren zu halten, eingedenk der Mahnung Hans Sachsens:

„Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister! Und gebt ihr ihrem Birken Günst, zerging in Dunst das heilige römische Reich, uns bleibt doch gleich der heilige deutsche Geist!“

Ihre Augen leuchteten bei diesen Worten des Nürnberger Schützerpoeten und ergriffen wiederholte sie, mit beiden Händen meine Rechte fassend: „Ja, der heilige deutsche Geist! An den wollen wir glauben, dann müssen auch wieder bessere Tage kommen.“ In gehobener Stimmung verließ ich die Insel. Es war ein milder, sonniger Abend, friedlich lag die weite Fläche des blauen Sees anme, legte, über den aus sonnenbeglänzter Ferne in munderbarer Klarheit und Pracht die majestätischen Gipfel der Alpen herübergrünten.

Theater und Musik

Hinter den Kulissen von Versailles. Es ist einem schwedischen Schriftsteller gelungen, nach ansichtslich englischen, französischen und amerikanischen Quellen die dunklen Hintergründe des Friedensdiktats ans Licht zu bringen. Politische und private, zum Teil im Ausland erprobene Darstellungen, sind benutzt und ergänzt worden durch persönliche Mitteilungen von Entente-Diplomaten an den Verfasser. So ist ein außerordentlich interessanter Bericht entstanden, ein Beweis für den an Deutschland verübten Vortrug und ein Blick hinter die Kulissen von Versailles. Die „Aoralle“ beginnt soeben mit dem Abdruck.

Im Kampf gegen sowjetrussische Werkspionage

Abenteuer eines ehemaligen deutschen Pionierhauptmanns in Rußland • Von MAX EVERWIEN

Copyright Karl Goldmann, Verlag, Berlin W. 62.

(25. Fortsetzung.)

Gefahr

Die Gesellschaft stieß mitten auf dem Wege auf die beiden vorgerittenen Mongolen, die allein nicht mehr vorwärts zu bekommen waren. Erst als Steiger mit ihnen ritt, trieben sie ihre Tiere wieder vorwärts. Endlich hatte der unheimliche Ritt auf schmalen Gebirgs- und Bergpfaden sein Ende gefunden. Hinter einem Felsblock wurde ein kleines Feuer angemacht und die enge Treppe getrunken. Noch war man wach, doch aller Müdigkeit, und hätte anreitende Verfolger rechtzeitig bemerkt. Nach dem Tee waren die Mongolen wieder frisch und der Führer dudete nicht, daß die Deutschen Wege hielten. Sie wechselten ab und stierten in das vor ihnen liegende Dunkel, um sich, ohne Pferde sich anschließende Verfolger rechtzeitig bemerken zu können. Nachdem der obige Tee getrunken war, ließ man das Feuer ausgehen, da in der dünnen Luft der Berge die scharfen Augen der Mongolen jeden Rauch aus weiter Entfernung her bestimmt gesehen hätten. Ohne Grund brauchte man nicht zum Ausdruck zu bringen: wir sind schon hier. Mit den Pferden geht weiter zu reiten, war nicht angebracht. Die Mongolen betrachteten kopfschüttelnd den felsigen Pfad und die Höhe der Gänge. Man ließ sie Gerichte freifen, soviel sie wollten und trankte sie sehr vorfüllig. Die Männer lagen auf der Erde und ruhten sich aus, Deutsche wie Mongolen.

Wenn sich bis zum Mittag, wenn die Sonne am höchsten stand, nichts ereignete, wollte man die Pferde in Gottes Namen satteln und langsam zum nächsten Gebirgsübergang reiten, der acht Meilen entfernt sein sollte. Es war allerdings zu berücksichtigen, daß auf den primitiven Felspfaden die Gänge nicht in gewohnter Weise ausgetreten konnten. Die Entfernungen hätte man nach Angaben des Mongolenführers auf der Steppe in drei Stunden zurückgelegt. Jetzt mußten acht Meilen in wenigen Stunden zurückgelegt werden. Dazu die müden Gänge! Als man schon das Lager abbrach, ertönte plötzlich aus der Höhe ein schriller Pfiff, und einer der mongolischen Begleitleute redete den Arm und machte aufgeregte Bewegungen. Sie sind da, sagte der Mongolenführer zu Steiger.

„Wollen wir reiten oder die Brüder hier erwarten“, fragte Steiger.
 „Wenn wir losreiten“, antwortete Serno, „dann kommen wir mit den Pferden nicht weit, müssen vielleicht auf einem Gebiet den Kampf annehmen, das uns nicht günstig ist.“
 „Sind Ström, nimm mal das Glas und stehere mit Steiger zu dem Mongolen hinauf. Sieh mal zu, was du ausmachen kannst!“
 Die beiden kamen bald herunter und gaben an, daß man einen Trupp von mindestens 20 Reitern vor sich habe, der anscheinend gut bewaffnet sei; denn er habe mit dem scharfen Glas gesehen, daß alle Reiter Flinten hätten. Es sei nicht genau anzugeben, in welcher Zeit die Verfolger den Paß erreicht hätten, da in der wahllos dünnen Luft hier oben nur schwer zu schauen sei. Der Mongole rief in seiner Sprache hinauf und sagte dann zu Steiger, daß die Reiter in einer Stunde auf der Paßstraße seien.
 „Dann bin ich dafür, daß wir hier den Kampf annehmen. Was meint ihr beide, und was

denkt vor allen Dingen der mongolische Führer?“
 Der Mongole zischelte aufgeregt mit seinen Reuten, zeigte auf die Pferde und zeigte auf sein Gewehr. Dann kam er zurück und erklärte, es blieb nichts anderes übrig, als zu schießen. Je längere Ruhe man den Pferden gönne, desto günstiger sei es. Er empfehle, daß die Frau mit einem Mongolen und einem Weißen jetzt schon langsam zum nächsten Paß reiten solle. Der Traggaul, der das Wasser und das Dürholz trage, müsse mitgenommen werden. Wenn schon geschossen werden müsse, dann hier an dieser Stelle.
 „Dann also los, Lindström! Reite mit ihr und einem Mongolen fort. Je eher ihr fortkommt, desto länger könnt ihr den hellen Tag ausnützen. Ihr müßt sowieso noch einige Stunden in der Dunkelheit reiten!“

„Laß mich hierbleiben und Steiger reiten. Du kennst mich doch und meine Treffsicherheit im Schießen!“
 Auch Steiger kam auf Serno und Lindström zu und sagte zu letzterem:
 „Sie wollen mich doch nicht berart beleidigen, daß Sie mich fortschicken wollen. Jetzt, wo gekämpft werden muß, ist mein Paß hier!“
 „Lindström! Mach' endlich, daß du wegstommst. Laß das Gewehr hier und lege die Munition daneben. Keine langen Abschiedsfestlichkeiten; auf die Gänge und dann ab. Wir halten den Paß so lange aus wie möglich; hier kommt niemand durch, wenn wir nicht wollen. Die Russen sollen sich wundern.“
 Die mongolische Begleitmannschaft ließ sich nicht aus der Ruhe bringen; sie behielt ihren Stoizismus bei und lockte zur Abwechslung wieder Tee, falls man nachher keine Zeit hatte,

sich mit diesem wichtigen Aufsatze zu befassen. Dann sattelten sie die Pferde und stellten sie verwendungsbereit hinter einen großen Felsblock. Die Zügel hingen auf dem Boden und waren beschwert durch herumliegende Steine. Ein Mongole zwippte einen kleinen Ballen gepreßten Gerstenstrohes auseinander und gab jedem Pferd eine gleichmäßige Nahrung. So waren die Gänge beschäftigt, die sich nicht um die eifrig arbeitenden Mongolen kümmerten. Die Reiter schickten schwere Blöcke auf, um den Paß zu verperren. Es konnten an und für sich zeitweise nur zwei Reiter nebeneinander reiten, so daß der Saumpfad gut verteidigt werden konnte. Circa 200 Meter konnte der Weg gut überblickt werden, dann begann eine Senke und eine dahinterliegende Krümmung. Es lag allerdings noch eine Gefahr vor, die zur Überraschung werden konnte, wenn nicht aufgepaßt wurde. Es war die Möglichkeit, daß die verfolgenden Mongolen ihre Pferde auf dem Wege in Schussicherheit stehen ließen und sich friedend bis in die Nähe der Verteidiger arbeiteten. Solange sie dies tagsüber machten — bei Dämmerlicht —, konnte man sie Mann für Mann abhauen. Anders wurde die Sache, wenn es dunkel wurde. Aber man würde ja sehen!
 (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Ein zweiter Landru?

Ein Pariser Rechtsanwalt gesteht zwei Frauenmorde und ist weiterer Morde verdächtig

Wie Ritter Blaubein in der Legende fortlebt, so bleibt der französische Bevölkerung der Massenmörder Landru in der Erinnerung lebendig. Es mag wohl schon zehn Jahre her sein, daß Landru in Paris guillotiniert wurde. Er war zweifellos einer der furchtbarsten Mörder aller Zeiten, und nur aus der Unsicherheit vor es zu erklären, daß Landru jahrelang keine Verbrechen ausführen konnte, ohne entdeckt zu werden.

Dieser hagere, kahlopfige, häßliche Mann mit den stehenden Augen und dem blau-schwarzen wohlgepflegten Vollbart hatte Verbindung mit betriebslustigen Frauen gesucht, die um ihre Ersparnisse betrogen, die Unglücklichen dann in seinem einjam gelegenen Hause ermordet und die Leichen verbrannt. Ueber seine Opfer hat er ein Buch geführt wie ein Geschäftsführender. Der Fall Landru war so sensationell, wie ein Auschnitt aus einem Hintertreppe-roman, daß er ganz Frankreich, jung und alt, monatelang in Atem hielt.

Jetzt wurde in Paris ein Mann verhaftet, gegen den derselbe Verdacht besteht wie seinerzeit gegen Landru. Der Pariser Rechtsanwalt Charles Bonnet, während des Krieges Spion in französischen Diensten, hat im Verhör dem Untersuchungsrichter bereits zwei Frauenmorde eingestanden. Vor fünf Jahren wurde in der Rhone eine weibliche Leiche an Land getrieben, die eine seidene Schnur um den Hals trug. Die Frau war erdrosselt worden. Aus hinterlassenen Papieren konnte festgestellt werden, daß die Frau in einem Erbschaftsprozess verwickelt und von dem Büro eines Rechtsanwalts telefonisch angerufen worden war. Auf dem Wege zum Rechtsanwalt mußte sie ermordet worden sein.

Der Fall blieb damals unaufgeklärt, die Akten ruhen. Denn auf Charles Bonnet, der damals in jenem Rechtsanwaltsbüro als Gehilfe tätig war, fiel kein Verdacht. Vor einigen Tagen wurde in der Rhone wieder eine Frauenleiche gefunden. Eine seidene Schnur, die auch hier zur Ermordung verwendet wor-

den war, bildete die Veranlassung, daß die Polizei diesen Fall und den fünf Jahre zurückliegenden Mord unter gleichen Gesichtspunkten behandelte.

Charles Bonnet war inzwischen ein bekannter Anwalt geworden, ein Mann, der auf großem Fuße lebte und in einem luxuriösen Landhause in Grenoble lebte. Bei der Leiche fand man ein Telegramm aus Grenoble von Charles Bonnet, in dem er ihr mitteilte, daß er verreisen müsse. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Ermordete in jenem Erbschaftsprozess als Zeugin genannt war. Außerdem wurde ein Testament gefunden, durch das die Frau ihr erhebliches Vermögen an Charles Bonnet vermacht. Der angeklagte Anwalt wurde verhaftet und gestand die beiden Frauenmorde ohne weiteres ein.

Bei einer Hausdurchsuchung wurden in den Kleiderkabinen weibliche Garderobegegenstände gefunden, die verschiedene Größen haben und der ermordeten Frau nicht paßen. Es besteht daher der Verdacht, daß der Mörder noch mehr Frauen ermordet hat. Es wird behauptet, daß der ehemalige Spion ein geschickter Hypnotiseur war. Es liegt daher im Bereich des Möglichen, daß er noch andere Akten durch Hypnose veranlaßt hat, ihm ihr Vermögen zu vermachern, um sie dann zu ermorden.



Der Rechtsanwalt hat dem evanangelischen Prediger des Meeres und der Marine, D. Schaefer, die Amtsbezeichnung „Evangelischer Reichsbischof der Wehrmacht“ verliehen.

Kurzberichte aus aller Welt

Schwere Explosion in einer Gummiwarenfabrik

In einer Abteilung der Gummiwarenfabrik M. Steinberg in Adlmannsdorf ereignete sich am Mittwoch mittag eine Explosion. Das Gebäude fing Feuer, das sich so schnell ausdehnte, daß Großalarm gegeben werden mußte. Fünf Personen wurden schwer verletzt.

Sechs Arbeitslose bei Sprengungen verhängt

In der Nähe von Sosnowitz (Polnisch-Oberschlesien) ereignete sich auf der Kohlengrube ein Unfall, der jedoch noch einen glücklichen Ausgang nahm. Nachdem eine Gruppe Arbeiter die Notabschichte in der Nähe durch Sprengungen verschloßen hatte, wurde bekannt, daß in einem Notabschicht von 36 Meter Tiefe 6 Arbeitslose fielen. Erst nach zehnstündigen Arbeiten konnten die Verschütteten freigelegt werden. Alle waren noch am Leben, aber sehr erschöpft.

4 Jahre Zuchthaus wegen fortgesetzten Kirchendiebstahls

In Rempten (Allgäu) stand vor dem Schöffengericht der 57 Jahre alte Maler und Kunsthandwerker Karl Schmid aus Pfaffen, der von Dezember 1927 bis Mai 1933 70 Kirchendiebstahle begangen hat. Er hatte mehr als 300 Gegenstände entwendet, von denen nur etwa 30 Stück wieder beigebracht werden konnten. Seine Beute verkaufte Schmid in Berlin und München und erwarbte damit einige tausend Mark. Schmid gab vor Gericht an, in großer Not gehandelt zu haben. Er erhielt 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Das Urteil im Rownoer Pafälcherprozess

Im Rownoer Pafälcherprozess wurde Dienstag abend nach zwölfstündiger Gerichtsverhandlung das Urteil gefällt. Von den 26

Angeklagten wurden die 4 Hauptschuldigen, unter ihnen der frühere Leiter der Pafälcherleitung im Innenministerium, zu je 4 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Angeklagten hatten im Laufe mehrerer Jahre mit Hilfe gefälschter und gestohlenen Amtsstempel aller Art Urkunden, wie Hochschulzeugnisse, Pässe, Geburtscheine und anderes gefälscht und gegen hohe Belohnung vertrieben. Dem Gericht konnte nur ein Teil der Schuldigen zugeführt werden, da es den übrigen seinerzeit gelang, ins Ausland zu flüchten.

Selbstmütige Rettungsstat deutscher Matrosen

Eine heldenmütige Rettungsstat von deutschen Seelenten, wobei drei den Tod fanden, wird aus Reykjavik (Island) gemeldet: Drei deutsche Seelente fanden den Tod in den Wellen, als sie die Besatzung des schottischen Fischdampfers „Margareth Clark“ zu retten versuchten, der an der felsigen Südküste Islands Schiffbruch erlitt. Die gesamte Besatzung der „Margareth Clark“ wurde gerettet. Ein deutscher Dampfer, dessen Name nicht genannt wird, setzte ein mit sechs Mann besetztes Boot zur Rettung der englischen Seelente aus. Das Boot kenterte jedoch, wobei drei Mann ertranken, während es den drei anderen gelang, an die Küste zu schwimmen. Unter der Überschrift „Deutscher Heldenmut“ und „Deutsche sterben bei der Rettung englischer Seelente“ berichtet die englische Presse über das Ereignis.

Als blinder Passagier zum Südpol

Admiral Byrd, der am Dienstag von Neuseeland aus eine neue Forschungsreise nach dem Südpol angetreten hat, hat, wie eine englische Nachrichtenagentur erzählt, an Bord seines Schiffes „Jakob Ruppert“ drei blinde Passagiere entbedt. Es handelt sich um junge Leute aus Island auf Neuseeland. Byrd beabsichtigt, vor allem die unerforschten Gebiete im Südpol zu überfliegen und sie kartographisch festzulegen.



Schule unter Palmen.

Eine amerikanische Pädagogin hat in dem amerikanischen Seebad Miami eine Freiluftschule eingerichtet, bei der alle Unterrichtsstunden im freien Natffinden. Miß Harris hat bewiesen, daß ihre Schülerinnen in dieser malerischen Umgebung eifriger arbeiten, als in abgeschlossenen Räumen.

Haben Sie Sorgen um Ihre Nieren? Sind auch Ihre Verdauungsorgane in Ordnung?
Mineralwasser-Trinkkur hilft und beugt vor

Teinacher Hirschquelle und Sprudel
 Jahrhundert berühmt / Aerztlich empfohlen / Ueberall erhältlich
 Prospekte durch die Mineralbrunnen AG, Bad Ueberkingen

Vertretung: Bahm & Bassier, Mineralwassergroßhandlung, Karlsruhe, Zirkel 30, Telephon 255.

Kultur und Schrifttum

Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit.

Adolf Hitler
in „Mein Kampf“.

Das Leben auf einer Burg

Prof. Dr. Karl Schuchardt, der Senior der deutschen Altertumforschung, gibt uns in seinem umfassenden und aufschlußreichen Werke „Die Burg im Wandel der Weltgeschichte“ (Alteinaun-Verlag, Potsdam) eine anschauliche Schilderung von dem Leben und Treiben auf einer Burg des 13. Jahrhunderts, also zu der Zeit, als das Burgenwesen seinen Höhepunkt erreicht hatte. Schuchardt schreibt dort u. a.:

„Es ist außerordentlich reizvoll, die alten Burgen, die heute als stumme Ruinen daliegen, in ihrem vollen Leben vor uns zu sehen, bewohnt von geschäftigen Menschen, ausgestattet zu ihrer Bequemlichkeit und geschmückt zu ihrer Freude, aufgesucht von Gästen oft großer Zahl, die im Hore Turniere halten und im Saale tafeln. All dies Leben tritt uns entgegen in der Dichtung der Zeit, die zugleich die Blüte des Burgenwesens und die Blüte der mittelalterlichen Sangeskunst ist, in der köstlichen spätromanischen und frühgotischen Periode des 13. Jahrhunderts.“

In bezug auf die Befestigung der Burg erfahren wir aus der Dichtung zunächst, daß man den Graben — im Gegensatz zu früher — möglichst breit und tief machte, damit er nicht leicht zugeschüttet werden konnte, um die Angriffsmaßnahmen nahe heranzubringen. Die Mauer hat Zinnen erhalten zum Schutze des nach hinten ausragenden Ganges auf ihr, der die „mer“ heißt und sich verbreitert auf den Erfern und Türmen. Die Erfer sind die Vorgänger der Türme. Sie treten nach außen vor, um die Front der Mauer zu bestreuen und sind die Hauptmehlpunkte der Verteidiger. Diese Plattformen auf der Mauer werden auch im Frieden von den Burgbewohnern viel aufgesucht. Man hat hier frische Luft, kann abreisenden Freunden noch einmal zuwinken und ankommende bewillkommen. Die Türme, die sich erst etwas später entwickeln, treten von unten her vor die Mauer vor und überragen sie erheblich. Sie liegen gewöhnlich in einem Pfeilschuß voneinander, enthalten Waffenkammer, Wohnraum, oder auch nur die Treppe, und sind bei einfachen Anlagen mit Stroh, bei besseren mit Blei gedeckt, wegen der Brandgefahr, und auf der Dachspitze mit einem Knopf geziert. Den vorliegenden Teil der Türme rundete man gern ab wegen der Mauerbrecher, die eine runde Wand schlechter fassen und so auch keine Eckquadern ausbrechen konnten.

Das Tor ist der schwächste Punkt der Befestigung, darum hält man sehr darauf, daß die Burg nur eines hat, wählt den Berg schon so, daß er nur einen Zugang hat. Das Tor geht durch einen Turm oder ist von zwei Türmen flankiert. Die Zugbrücke, die vor dem Tore über den Graben ging, ließ Fallbrücke oder Schlagbrücke. War das Tor eingeschlagen, konnte das Fallgatter heruntergelassen werden, das Hegebor, Schotbor, niederdeutsch scotporke, valporie heißt. Die Hömer haben es schon gehabt und cataracta genannt. Im Torturm wohnt der Torwächter ohne Frau. Im Frieden konnte er vor dem Tore auf der Bank sitzen und mit seinen Freunden trinken. Der Bergfried in der Burg heißt durchweg nur „berturn“. Er ist mit möglichst grohen Steinen gebaut. Bei diesen Bergfriede hat sich der Gemütsleben in Deutschland zuerst verhalten. Mit

den großen Steinen und dem Gewölbe mühte man sich für den Bergfried, weil er als die letzte Trutzmaße der Burg vor allem auch den Schatz bergen mußte, den ganzen Wertbesitz des Burgherrn. Die Schatzkammer stand unter der Aufsicht eines Kämmerers.

Unten im Turme war der schwere Kerker — der Name „Burgverließ“ kommt aber in den Epen nicht vor — ein fürchterliches Gefäß. Einen Abtritt gab es nur in dem von Pierrefond, sonst überall Urat, Schlangen und Kröten. Die Nahrung war Wasser und Brot, eine Öffnung nur oben im Gewölbe, unten häufig Grundwasser. Nur arge Verbrecher und Kriegsgefangene wurden in besonders schweren Fällen hier hinein verurteilt. Die Ritter fanden meist anständige Gast weiter oben im Turm, wo sie schreiben und malen konnten. Ursprünglich hatte ja in jedem Turme der Burgherr selbst gewohnt, und in Concy gibt es oben noch einen stolzen Saal. Ganz oben im Bergfried haust aber immer noch der Wächter, der nach allen Seiten ausguckt und auch des Morgens den Weckruf erschallen läßt.

Hat die Burg, wie gewöhnlich, eine Vorburg, so stehen hier die Scheunen und Viehställe, die Wirtschaftsgebäude, die Wohnungen für Knechte und Dienstreute. In der Hauptburg ist der Hauptbau der Palas mit der Küche im Untergeschoß. Vor dem Erdgeschoß aber baute sich eine große, vielfach doppelte Freitreppe auf, die zum Podest und Saaleingang führte, wie schon in den alten Paläzen von Goslar und wie bei Egel. Die Gäste ritten bis an diese Treppe, die Wirte kamen ihnen die Stufen herab entgegen. Von der Treppe kam man — wie bei der Wartburg — zunächst in eine Vorhalle, die „Lieve“ oder „loube“ (französisch loge, italienisch loggia), die mit Säulen nach außen geöffnet war und wo die Burgherrschaft im Sommer speiste. Die „Louve“ ist der nach innen ins Gebäude hineintretende Raum, während der Balkon oder Erker der nach außen vortretende ist. Mit „Söllern“ von „solarium“ (Sonnensplatz) wird bald das flache Dach bezeichnet, bald ein Altan oder Balkon.

Schon gearbeitet sind schon an der Faub die Balen, Schäfte, Kapelle. Wieviel mehr wächert der Schmud in den Haupträumen. Der Saal hat flache Balkendecke, ist er sehr breit, erhält er Mittelgalerien. Den Fußboden bedecken Marmorfliesen oder auch Tonfliesen mit Tier-

Ranken-, Wappennustern. Die Saalfenster konnten nur dann auch nach der Außenseite der Burg gehen, wenn hier — wie auf der Wartburg — Sturmfreiheit herrschte. In romanischer Zeit liegen die Fenster hoch, damit die Geißhöfe von außen her die Insassen nicht treffen. Auf der Wartburg wie in Eger befinden sich die Fensterbänke fünf Fuß über dem Fußboden. Trotzdem ist die Rede vom „ins Fenster gehen“, „im Fenster stehen“ und „sitzen“. Und dieses Fenster als der bestbesetzte Teil war vor allem schon gehalten. Aber merkwürdig spät erst sind die Fenster zur dauernden Lichtquelle bei schlechtem Wetter und im Winter geworden durch die Einführung des Glases. Die Römer hatten das Fensterglas schon vielfach verwendet, die Mönche hatten es in ihren Schreibstuben, in den Kirchen gibt es romanische Glasgemälde, aber in den Bürgerhäusern und auf den Burgen blieb man immer noch bei dem alten Holzladen mit einem Zengvorhang dahinter oder im besten Falle geblühter Feinwand oder Pergament als den leidlich lichtdurchlässigen Stoffen. Für die Nacht wurden die Fenster so „verkopft“, daß man morgens beim Aufstehen nicht sehen konnte. Erst im 12. Jahrhundert beginnt die Verglasung in den Wohnhäusern, und im 13. wird sie noch als etwas Besonderes hervorgehoben. Auch die Heizung war lange Zeit schlecht, mit blohem Kamin, der für unser Klima nicht genügt. Die Luftbeheizungen von Goslar und der Marienburg waren vornehme Ausnahmen. Es muß nicht sehr gemächlich gewesen sein in schlechter Jahreszeit auf solcher Burg.

Die Haupträume, besonders der große Saal, waren mit Wandgemälden geschmückt. Sie behandelten mit Vorliebe altgeroische Stoffe, die Geschichte Davids oder Paris und Helena, Venus und Dido, das Leben Alexanders d. Gr. Am beliebtesten scheint die Geschichte von Tristan und Isolde gewesen zu sein, von der Reste auf der Burg Hunkelstein in Tirol erhalten sind und die auch das Thema des schönsten der Wienhauser Teppiche abgibt.

Die Möbel wurden in die großen Säle zu den bestimmten Gelegenheiten immer besonders herangebracht. Für die langen Speisefeste wurden wie bei unserer heutigen Volksfeste lange Tische auf Schragen gelegt; dazu kamen Stühle und Bänke, oft mit schönen seidene- und brokatbezogenen Kissen belegt. Das mit Federn

Die neueste Entdeckung

Eine uralte germanische Ueberlieferung gefunden? Professor S. Wirth, der bekannte Vorgeschichtsforscher, hat ein Denkmal entdeckt, das ermöglichen soll, die germanische Geschichte bis etwa zum Jahre 2200 v. Chr. zurückzuverfolgen. Es handelt sich um eine Granit des westfälischen Geschlechts der Ura Linda, d. h. Dver de Linden, die sich seit ältesten Zeiten zunächst mündlich fortgeerbt hat und später immer wieder abgeschrieben wurde. Die Ura Linda Granit, die demnächst veröffentlicht werden wird, gibt mireren Vorfahren eine Stellung in der Geschichte, die sie hoch über die bisherige Auffassung erhebt.

gefüllte Kissen heißt „Plumit“, „plumeau“, das mit Wolle oder Haaren gestopfte „matras“. Ebenso wurden, besonders für Massenquartiere, die Betten sehr einfach auf dem Fußboden hergerichtet. Ein Strohdach mit Dede genügte dabei auch dem Vornehmen. Die Wohnräume der Burgbewohner haben natürlich ihre feste fehaagliche Ausstattung. In der Kemeate stehen auch die „Kaden“ mit alter Gewandung, und hier wird auch die Schneiderei unter Leitung der Herrin ausgeführt.

Morgens wird den Aufstehenden von warmem Wasser über die Hände gegossen. Die Säuberung und Erfrischung ist eine beschrankte. Nur als Wunderluxus wird gelegentlich ein Badezimmer beschrieben mit zwei Babemannen und Zuleitung von warmem und kaltem Wasser.

Schließlich fehlte in keiner Burg eine Kapelle. Schon der Knappe hatte gelobt, als Ritter täglich eine Messe zu hören. Der am Gottesdienst berufene Kaplan, diene der Burgherrschaft zugleich als Sekretär und als Hauslehrer.

Ein besonderes Erholungs- und Erfrischungslabial war für die Burgbewohner der an der Mauer der großen Mauer am Abhang mit einfacher Umfriedung angelegte Burggarten. Da gab es schattige Wälder, Obst und Gemüse und Arzneikräuter, und in der guten Jahreszeit konnte man dort speisen.“

Neues aus Wissenschaft und Technik

Wichtige Forschungen über den Erreger des Schnupfens.

Drei Forscher, G. Schiblen, Mills und Doherty, an der Columbia Universität in New York stellten über die Entstehungsurache des Schnupfens eingehende Untersuchungen an. Es wurden unter genauer Einhaltung bestimmter Versuchsmethoden Schimpansen mit einer Nasenpflüffigkeit behandelt, die von an Schnupfen leidenden Personen gewonnen war. In der Hälfte der Fälle stellte sich nach 2-3 Tagen bei den Affen typischer Schnupfen ein, der nach der üblichen Dauer von 2-3 Tagen ohne Folgeerscheinungen abklang. Es war also erwiesen, daß diese Pflüffigkeit Schnupfen verursachende Bakterien enthielt. Leider war es aber weiteren Versuchen nicht möglich, diese Krankheitserreger zu fassen, d. h. in einer Form von der Spülflüffigkeit zu trennen, welche eine Weiterzüchtung um überhaupt möglich machte. In solchen Trennungsvorhaben benutzt man besonders hergestellte, sog. Verkeil-Filtrer, deren Poren so fein sind, daß sie auch die feinsten Körperchen zurückhalten. Allerdings gehen Stoffe, die als „ultrafiltrable“ bezeichnet werden (Stoffe, die selbst mit Hilfe des Mikroskopes nicht fassbar gemacht werden), auch durch diese feinen Poren hindurch. Und zu diesen ultrafiltrablen Bakterien gehört der Schnupfenerreger, denn das Filtrat war

in den angesehten Versuchen ebenso wirksam wie die unfiltrierte Spülflüffigkeit. Diese Filtrierbarkeit des Schnupfenerregers ist auch daran schuld, daß sie nicht gezüchtet, nicht weiter erforscht werden können. Eine außerordentlich interessante Tatsache stellen aber diese Forscher fest, daß nämlich andere im Nasen-Raum immer befindliche Bakterien bei Schnupfen sich viel schneller vermehren, für den menschlichen Körper viel gefährlicher werden und dadurch wahrscheinlich zu dem schlechten Allgemeinbefinden in erster Linie beitragen. In dieser erhöhten Lebensfähigkeit dieser Mikroorganismen liegt die Gefahr des Schnupfens. Es ist anzunehmen, daß erst durch die Tätigkeit des Schnupfenerregers der Boden für die anderen Bakterien geschaffen wird.

Wie sind die Mondkrater entstanden?

Zu der astronomischen Streitfrage darüber, auf welche Weise die Mondkrater entstanden sind, sind unlängst neue Ergebnisse veröffentlicht worden, die dieses Problem in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen. Wie schon die Bezeichnung „Mondkrater“ sagt, sah man diese mysteriösen Gebilde zur Zeit ihrer Entdeckung — gleich nach der Erfindung des Fernrohrs — als Vulkanen an. Bald jedoch fiel die starke Veräbnlichkeit von den Vulkanen der Erde auf, insofern nämlich, als die Mond-

krater erstens unverhältnismäßig groß sind und zweitens ein von den Erdkratern ganz verschiedenes Profil haben. Während bei diesen nämlich in der Regel ein Krater vorhanden ist, der nur in seinem obersten Teil eine meist runde Vertiefung hat, liegt bei den Mondkratern der Boden sogar noch tiefer als die Umgebung. Sie sind deshalb die Theorie aufgestellt worden, daß Mondkrater seien durch Aufsturz von Himmelskörpern entstanden, und in der Tat ergibt ein Aufsturz eines Körpers auf eine gerade erstarre Masse ganz ähnliche Gebilde. Von anderer Seite ist wiederum behauptet worden, daß Mondkrater seien die Reste von zerplatzten Gasbläsen, die in der Zeit der Erhaltung dem Innern des Mondes aufsteigend waren. Die oben erwähnten neuen Untersuchungen haben es erwiesen, daß es entgegen der früheren Annahme auch auf der Erde Krater von unzweifelhaft vulkanischem Charakter gibt, die genau daselbe typische Profil mit tiefliegendem Unterboden haben wie die Mondkrater. Von diesen Kratern befinden sich einige in Deutsch-Diarkra; der Name des einen, der auf Deutsch „Der mit der Tabakspitze bebaut“, weist sogar auf Tätigkeit in historischer Zeit hin.

Metalle heißen Schilddrüsenkrankheit!

Bekanntlich spielt die Schilddrüse, resp. das von ihr gebildete Hormon Thyroxin eine außerordentlich große Rolle in unserem Körper. Man hat das Thyroxin als den „inneren Blasebalg“ unseres Körpers bezeichnet, weil es alle Stoffwechselvorgänge anregt und beschleunigt. Wie alle Hormone, muß auch das Thyroxin stets in einer ganz bestimmten Menge in unserem Organismus vorhanden sein — ein Zuviel wirkt ebenso schädlich wie ein Zuwenig. Die zuviel Schilddrüsenhormon im ihrem Körper haben, z. B. die Basedowkranken, leiden an dauerndem Herz klopfen, sie sind aufgeregter und magern ab; unter der übermäßigen Einwirkung des Thyroxins schmelzen ihre Vorräte an Fett und Kohlehydraten dahin, sie verfallen körperlich und seelisch in eine schwere Krankheit. Der deutsche Gelehrte Prof. G. Hesse hat nun im Tierversuch ein Mittel diese „Schilddrüsenvergiftung“ des Körpers eingehend untersucht. Es gelang ihm, eine Reihe neuer Mittel anzufinden zu machen, die mit denen sich die Thyroxinvergiftung, die sonst bis zum Tode führen kann, völlig beseitigen läßt! Wie Prof. G. Hesse feststellte, genügen Milligramme von Kupfer, Eisen oder Thyroxin zur Beseitigung der Thyroxinvergiftung, um die Wirkung des überschüssigen Schilddrüsenhormones aufzuheben und das Tier wieder gesund zu machen. Mit einer winzigen Menge dieser „anorganischen“ Substanzen war es ihm, die schwer geschädigten Hunde wieder in einen normalen Zustand zu versetzen. Die beschleunigten Stoffwechselprozesse wurden wieder unterbrochen, und die Tiere gewannen allmählich ihre ursprüngliche Ruhe zurück. Es liegt auf der Hand, daß den Untersuchungen Prof. Hesses, die bisher nur am Tier vorgenommen wurden, eine hohe praktische Bedeutung für die Behandlung des Menschen zukommt.

Neuerscheinungen

- Vom Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh:
 - Mara Heinze-Hoferichter: Ina Berghöft. Roman.
 - Will Welper: Der Heilige und der Papst. — Die Wanderung des Herrn Ulrich von Butten. — Aus tausend Jahren. Deutsche Balladen und historische Lieder. — Der deutsche Pfalter. Ein Jahrtausend geistlicher Dichtung. — Der arme Konrad. — Der Pfeifer von Niklashausen.
 - Hans Brandenburg: Pantrag der Birtenub. Roman.
 - Ernst Zahn: Das Kreuz. Erzählung.
 - Gottfried Keller: Spiegel, das Mädchen. — Emanuel Hirsch: Die Hirschkinder. — Renker: Pfarrfrau Johanne. — G. F. Meyer: Gustav Adolfs Page.
- Johanna Böhm: Vier Frauen führen Krieg. Roman. (Notapfel-Verlag, Erlenhag, Zürich und Leipzig.)
- Frieda Hauswirth: Meine indische Ehe. (Derselbe.)
- Paul Jäger: Heimatkunden. Abenteuergeschichten. (Verlag Eugen Salzer, Heilbronn.)
- Alexander Neuf: Verlorenes Licht. Schicksal und Werden des Verthold Reiff. Roman. (Derselbe.)
- Franz Matzhofer: Sturmgloden über Wien. Roman aus Oesterreichs Freiheitskampf 1803. (Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück, Bez. Dresden.)

- J. Anker Larsen: Ich will, was ich soll. Roman. (Carl Schünemann Verlag, Bremen.)
- Wilhelm Scharrelmann: Das Jährhaus. Roman. (Derselbe.)
- Jo van Ammers-Aüller: Der hornige Pfad. Ein Buch für junge Menschen. (Derselbe.)
- Erich Brandt: Einlaß. Roman. (G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.)
- Ruth Schumann: Siebenfrauen. Novellen. (Derselbe.)
- Ruth Schumann: Das Schattendämmlingchen. Ein Spiel für die deutschen Kinder. (Derselbe.)
- Jesco von Puttkamer: Deutschlands Arbeitsdienst. (Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg.)
- Staatssekretär Reinhardt: Generalplan gegen die Arbeitslosigkeit. (Derselbe.)
- F. W. v. Derjen: Geschäfte mit dem Tod. Hinter den Kulissen der französischen Rüstungsindustrie. (Derselbe.)
- Gerhard Giese: Staat und Erziehung. (Derselbe.)
- Erhard Mittel: Durchbruch anno achtzehn. (Franz'sche Verlagshandlung, Stuttgart.)
- Heinrich Schacht: Die Wölfe im Dritten Reich. (Phoebus-Verlag, G. m. b. H., Berlin.)
- Hanna von Dosestein: Katharina Luther. (Verlag Paul Müller, München 2 Hb. 3.)
- Edgar von Hartmann: Auf tausendjähriger Karawanenstraße durch die Wüsten. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.)
- Paul Karson: Segler durch Wind und Wolken. Das Abenteuerbuch der Segelfliegerei. (Ulstein-Verlag, Berlin.)

- Julie Schlosser: Im Lichtkreis meiner Sterne. Geschichten von Blumen und Tieren. (Eugen Salzer Verlag, Heilbronn.)
- Serta Renz de Brägen: Götter, die zu Menschen wurden. Roman aus dem Incareich. (Strecker und Schröder Verlag, Stuttgart.)
- A. R. Ganzer: Weiter nur weiter! Der Roman des deutschen Aufbruchs. Vocmes-Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart.)
- Heinrich von Treitschke: Das deutsche Ordensland Preußen. — Felix Niemastan: Die alte Schul, Novelle. — Walter Diemer: Deutsche Volkskunde. — Franz Tierfelder: Das Deutschland im Ausland. — D. Dr. A. C. Berger: Luther, der deutsche Prophet. — Hans Schoeneich: Tausend Jahre deutscher Kampf im Osten. Dr. Friedr. v. Gottl. Otilienfeld: Wesen und Grundbegriffe der Wirtschaft. (Sämtlich Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.)
- Dr. Ludwig Reiner: Die wirkliche Wirtschaft. 2. Band. (Verlag C. D. Beck, München.)
- Dr. Hans Hartmann: Die junge Generation in Europa. (Kurt Wolff Verlag, Berlin.)
- Gustav König: 28 Bilder aus Luthers Leben. (Verlag Johannes Herrmann, Zwickau.)
- Dr. med. Hans Graaz: Gesunde Mütter — schöne Kinder. (Falken-Verlag, Berlin-Tierfelder.)
- Antt Samlun: Nach Jahr und Tag. Roman. (Derselbe.)
- Deutschland, Deutschland über alles. Ein Jahrbuch für die deutsche Jugend und das deutsche Volk im Dritten Reich. (Verlag A. F. Koehler, Leipzig.)

Aus der Landeshauptstadt

Abschied vom

Shimmy-Frisen

Eine lächerliche Gestalt hat sich aus dem Staub gemacht. Der Shimmy-Frise. Gatten wir nicht alle das zweifelhafte Vergnügen, ihn da und dort zu begegnen, auf dem Dummel, im Kaffeehaus oder auch manchmal bei Konzerten, die keine allzu großen Anforderungen an das Publikum stellten? Schon von weitem fiel er auf durch die Intelligenz seiner prächtigen, weiten Hosen, die sich im schonbrügeligen Gang um die letzte Mode der Seidenstrümpfe und der Shimmyhüte selbstherrlich schlugen. Die Männlichkeit der wattierten Schultern und die Hyperkravatte, hauptsächlich aber seine gallo-pomadische Frisur verleihten dem westlich-femininen Typ das vollendete Gepräge des Shimmy-Frisen.

Wie die Einäugigen im Reich der Blinden Könige sind, so war er als Geschmacksverirrter Zirkusbarock in der Welt der Geschmackslosen. Seinen Namen erhielt er so zu Beginn der Inflation, das Reizeignis einige Jahre später als Beherrscher der Charakterverirrungen, die er mit Ausdauer und dem tollsten Geschick der Welt zu meistern verstand. So wurde er auch der Held höherer Beliebtheit.

Seine Tage sind dahin. Selbstverständliche Eleganz, unaufdringliche Eleganz und Kultur der Männermode hatten mit dem Shimmy-ismus nichts zu tun, und wir begrüßen eher die spartanische Linie neudeutscher Gehörtheit im ganzen Gehenden, als daß wir auch den naivsten Nostalgiker und Anwärter der vergangenen Geschmacksverirrungen eine Träne nachweinen würden.

Jawohl, er ist uns oft begegnet, da und dort; er wird unsere Wege nicht mehr kreuzen, der Shimmy-Frise!

Fürs Winterhilfswert

Die Badischen Volkshilfsvereine für Schule und Volksbildung haben 5000 Einzahlungen zu den Weihnachtswochen, die während der Weihnachtswoche stattfinden, dem Winterhilfswert, Kreis Karlsruhe, zur Verfügung gestellt.

Die örtliche Belegschaft der Firma Hermann Zieg & Co. hat dem Winterhilfswert, Kreis Karlsruhe, bis heute den Betrag von 194 Reichsmark überwiesen. Für die Weihnachtsfeierung hiesiger Kinder gingen weitere 86 RM. ein.

Besuch der städt. Hallenbäder im Monat November 1933

Die Gesamtbesucherzahl im Monat November d. J. betrug 28.022 gegen 29.174 im Vorjahre. Daraus eine Besserung des Arbeitsmarktes eingetreten ist, wird sich eine Besserung der Besucherzahl erst in späteren Monaten zeigen.

Studenten als Gastgeber für Bedürftige

Am Mittwochmorgen fand um 10 Uhr am Eingang der Technischen Hochschule die zweite **Spezialkundgebung** statt. Das studentische Winterhilfswert soll vor allem den Gedanken einer tatsächlichen Volksgemeinschaft demonstrieren, in der alle Stände, organisch gegliedert, lebendige Werte schaffen. Nach Eröffnung durch den Leiter der studentischen Winterhilfswerte, Kandidat Schmitt, leitete ein Trommelwirbel den

Prolog zwischen einem Arbeiter und einem Studenten

An die Schlussworte des Gedichts „Die Not“, so war es deutscher Brauch, knüpfte der Arbeiter an: Früher stand Tür und Tor dem Licht, dem Notleidenden, offen, aber durch die Schicht im liberalistischen Zeitalter zerfiel wertvoller deutscher Brauch. Klasse schimpfte gegen Klasse!

Richtig, sagte der Student, sie betrogen das Volk, verprügelten goldene Berge und machten uns zu Wallen finsterner Mächte!

An der Geldgier ging der Mensch zugrunde, bekämpfte der Arbeiter. Millionen Volksgenossen wurden arbeitslos, die Not immer größer.

Aber mit Adolf Hitler begann es zu tagen. Das Jahr 1933 schlug eine große Breche in das liberalistische System. Heroisch wurde der Kampf bis heute geführt, warf der Student ein und schloß mit dem Appell zum Spenden, tatsächlich wahren Sozialismus zu beweisen, sei es auch nicht viel, aber jede Gabe lindere die Not.

Erneut fiel Trommelwirbel ein. Und wieder sammelte sich die zahlreich erschienenen Studentenschaft zum Spenden um den Opferlohn.

Mittags sah die Mensa im Studentenhaus so **bedürftige Volksgenossen** zum Essen als Gäste in ihren Räumen. Gemeinsam mit Studenten wurde die Mahlzeit eingenommen. Kandidat Schmitt sprach einige beruhigende Worte, und dann hielt der Kanzler Professor Dr. Caspar eine kleine Ansprache, in der er hervorhob: Viel ist es nicht, was der Student in heutiger Zeit bieten kann, aber jedes Scherflein zur Vinderung der Not ist Freude für uns. Nicht mehr das materielle Dürden ist maßgebend, nicht Kampf aller gegen alle, sondern Hilfe aller für alle! Wir verdanken dieses neue Werden diesem Mann, der uns in den Bann seines reinen Herzens bringt. Er hat uns Hoffnung und Vertrauen wiedergegeben. In seinem Namen begrüße ich Sie.

Die Besucherzahl erst in späteren Monaten zeigen.

Von dem Rückgang sind in der Hauptsache die Schwimmbäder betroffen. Der seit 1. November 1933 bestehende unentgeltliche Schwimmunterricht, zu dem bis jetzt insgesamt 348 Teilnehmer gemeldet wurden, hat eine weitere Abnahme verhindert. Auch die Zahl der Bannbäder weist einen Rückgang von 8982 auf 8177 auf. Die übrigen Bäderarten konnten die Besucherzahlen des Vorjahres nahezu erreichen, zum Teil sogar überschreiten. Die spärlichere Witterung mit ihren Erkältungserscheinungen brachte sowohl bei den Kurbädern, wie bei den Bannbädern eine Zunahme. Erstere sind von 194 auf 249, letztere von 104 auf 161 gestiegen.

Die übrigen Bäderbesucher verteilten sich auf: Schwebbäder 19, Kneippgüsse 49, Dampfbäder 588, elektrische Lichtbäder 516 und verschiedene Kurbäder 348.

Schneesturm über Karlsruhe

Kälterückgang aber Fortdauer des Winterwetters wahrscheinlich

Ein Barometerrückgang von mehr als zehn Millimeter hat uns am Mittwochvormittag den angelegten Witterungsumschlag beschieden. In der Nacht schon trat Bewölkung auf, mit der ein starker Rückgang der Kälte verbunden war. Die Temperatur, die am Dienstag früh in Karlsruhe bis auf -14 Grad gesunken war und abends -7 Grad zeigte, hob sich am Vormittag des Mittwochs bis auf -1 Grad. Der Gefrierpunkt wurde allerdings weder erreicht, noch überschritten. Aufsteigende wechsellende Winde führten am Nachmittag zu einem Schneetreiben, das bisweilen den Charakter eines Schneesturmes annahm.

Der feine, dünne, rieselige Schnee wurde vom Winde in Wirbeln herumgetrieben, konnte sich auf dem festgefrorenen Erdboden behaupten, rutschte jedoch auf dem glatten Asphalt wieder ab und wurde in einzelnen turbulenten Wehen zu kleinen Dünen zusammengetrieben oder zu solchen an die Straßenseiten angelegt.

Auch in der ganzen Gegend hat am Mittwoch Schneetreiben eingesetzt. Die winterliche Witterung dürfte weiteren Bestand haben, zumal von den höheren Luftschichten ernüchterte Zunahme der Kälte gemeldet wird. Auf den Gipfelhöhen des Schwarzwaldes ging das Thermometer von -4 auf -12 Grad zurück. Überall hat leichter bis mäßiger Schneefall eingesetzt, der für die bestehende Schneedecke eine willkommene Auffrischung bringt und die Winterportansichten für das Wochenende beträchtlich verbessern dürfte.

Die derzeitige Witterung hat viel Ähnliches mit dem Winterwetter in den Adventstagen 1928. Der damaligen Schnee- und Frostperiode ist bekanntlich die monatelange denkwürdige Kälte vom Januar bis April 1929 gefolgt, von der wir nicht annehmen möchten, daß sie sich nach einem Jahrfrist wiederholen wird.

Aus alten Tagen:

Geschichtliches vom Karlsruher Eislauf

Es mag uns heute unbegreiflich erscheinen, daß es einmal in Deutschland eine Zeit gab, in der man die Schlittschuhe unzulässig und nur zu Fortbewegungszwecken anlegte und nach Erlebung der Beförderung schlussendlich wieder in die dumpfen heißen Stuben schickte.

Und doch sind knapp 200 Jahre erst vergangen, seit der Eislauf als Sport bei uns Eingang fand. In den nördlichen Ländern und besonders in Holland übte man ihn allerdings schon weit früher, wie die zahlreichen, von den Meistern des 17. Jahrhunderts gemalten Schlittschuhbilder beweisen. Von Holland wurde der Schlittschuh nach Deutschland gebracht und sein geringerer, als unser erster Klassiker Friedrich Gottlieb Klopstock — an dessen Karlsruher Aufenthalt am Hofe des Markgrafen Karl Friedrich vom September 1774 bis März 1775 eine feierliche Tafel am

Hause Schloßplatz 9 erinnert — ist es gewesen, der den Ruhm des Schlittschuhs verkündete. Als großer Freund aller Bewegung in freier Natur war er einer der ersten, der die Freuden der rauhen Jahreszeit entdeckte und sich mit leidenschaftlicher Begeisterung dem Eislauf zuwandte.

In diesen Tagen, da die Eislaufplätze in unserer Landeshauptstadt wiederholten vom frühlichen Getriebe der Jugend, verlohnt es sich ganz besonders ein wenig der Freuden des Schlittschuhlaufes in Karlsruhe in früheren Jahrzehnten zu erinnern. Damals, als man noch lange nicht an den Schi dachte, bildete der Schlittschuhlauf fast das einzige winterportliche Vergnügen. Der Stadtgartensee galt hierfür schon lange Zeit vor dem Kriege als das gegebene Dorado des städtischen Eislaufes. Junge Herren und Damen, die es zu anerkannter Fertigkeit im Schlittschuhlaufen gebracht hatten, zeichneten mit gefälligen Bewegungen schöne Bogen auf die Eisfläche, die belles Entzücken herausforderten. Das Feld beherrschten die „höheren Töchter“, die nur mit schweren Gewissenskonflikten in knapp freierem Kleid das Eis betraten. Junge Herren, Studenten, Offiziere scharten sich um sie — denn der „Eisfirt“ stand in hoher Blüte. Doch wurde er in den zurückhaltenden Formen ausgeübt, und der Kanalar schien durchaus beglückt, wenn er auf den Schlittschuhen den hohen Schittensessel schieben durfte, auf dem die mit Pelzfragen und Muff schwerbemäntelte Angebetete mit rotem Näslein saß.

Neizvoll verließen bereitst vor allem die „illuminierten Eisbende“ auf dem Stadtgartensee, zu denen häufig die schneidenden Marsche der Kapelle unseres Altmeyers Voetge aufgespielt wurden. Unbeachtet der oft grimmen Kälte, vergnügten sich die Paare bis in die späten Nachtstunden, und manch ein junges Paar fand sich dabei zum Wunde fürs Leben.

Auf dem früheren Meßplatz tummelte untertags die Jugend; Jahre zuvor traf sich das Gros des Volkes, vorab die Winterbemittelten, auf der längst entzundenen, überschienen und überbauten „Schleiwiese“ des Zivoli, dessen Eisbahn sich bis nach Vontesaue erstreckte. Auf dieser Bierbrauerviese, die nur den Nachteil hatte, ungemünzt kalt und zäh zu sein, ging es freiz hoch her. Jahrzehnte galt Zivoli als die Volkseisbahn, die freiz ein fröhliches, doch harmloses Stelldichein von Laufenden bildete.

Wo heute gelbe Verbotstafeln vor dem Betreten der Eisflächen warnen, dort trafen sich vor dem Kriege die Fröhlichkeiten, die Prinzen und Prinzessinnen, die Hofherren und Hofdamen. Der eisüberzogene Schloßgartensee hinter der großen Wiese war dieser Elite vorbehalten. Häufig konzertierten hier an kalten Wintertagen Militärkapellen, derweil sich der Hofstaat auf dieser idyllischen, doch räumlich recht beschränkten Eisfläche vergnügte, die an solchen Tagen für das Publikum in größerem Umfang abgeperzt war.

Die Erneuerung der evang. Stadtkirche

Im Zuge der Instandsetzungsarbeiten von Gebäulichkeiten auf dem Adolf-Hitler-Platz ist nunmehr die Erneuerung der evangelischen Stadtkirche beschlossen worden. Bekanntlich sind beide angrenzenden Staatsgebäude der Wasser- und Straßenbaudirektion im Verlaufe des Sommers und Herbstes von Grund auf erneuert worden; insbesondere erhielten die Fassaden der Gebäude einen frischen Verputz und einen bezug wirkenden Delantrieb, wodurch diese Weindrennerbauten wieder zu einem Schmuckstück des Adolf-Hitler-Platzes wurden.

Die evangelische Stadtkirche, die sich zwischen diese Gebäulichkeiten schiebt, bedeutet in ihrer gegenwärtigen Verfassung einen Schönheitsfleck, zumal die Außenwände der Kirche, die Säulen und Treppen einen wenig schönen Eindruck machen und vielfach Verwitterungserscheinungen aufweisen. Schritt für Schritt soll deshalb auch die Instandsetzung dieser Kirche erfolgen. Mit den Arbeiten soll bald nach Weihnachten begonnen werden und die Ausschreibung der Bauarbeiten ist bereits durch das Karlsruher Hochbauamt erfolgt.

Der erste Abschnitt der Bauarbeiten betrifft umfangreiche Maurer- und Steinbauarbeiten, durch welche zahlreiche Arbeiter eine lohnende Beschäftigung finden werden. Die langgestreckten Treppentufen der Kirche sollen in einer Länge von 200 Meter erneuert werden. Auch werden überall neue Bodenplatten gelegt werden. Die Lieferung von Bodenplatten für eine Fläche von rund 200 Quadratmeter ist ausgeschrieben. Nach Fertigstellung der Treppen und Böden sind Verputz- und Anstricharbeiten vorgesehen.

Die Instandsetzung des Kirchturmes und des Kirchendaches ist bereits vor einigen Jahren durchgeführt worden.

Kampf gegen das Eis im Karlsruher Rheinhafen

Die Schifffahrt nach und von Karlsruhe konnte trotz der starken Kälte aufrechterhalten werden, und zwar dadurch, daß die Eisbrecher des städtischen Hafenamts die Hafstraßen im Rheinhafen und nach dem Rhein fortwährend aufbrechen. Dennoch wird der Verkehr mit den einzelnen Lade- und Lösstellen durch die Eisbildung erschwert.

Ob und wann der Umschlagsbetrieb, der noch in vollem Gang ist, eingestellt werden muß, hängt davon ab, ob am Niederrhein die bereits ruhende Schifffahrt in Kürze wieder aufgenommen werden kann. Die Zufuhr von Sendungen ist teilweise vom Wasserweg auf den Bahnweg übergegangen.

Die Arbeiten an der Verlängerung der Ufermauer am Mittelbecken des Rheinhafens mußten infolge der Kälte eingestellt werden; dagegen war es bis jetzt möglich, die Arbeiten zur Verbreiterung des Stichkanals bis auf die Nachbaggerung fortzusetzen.

Polizeibericht vom 13. Dezember 1933.

Unfall. Am 12. Dezember, 19.35 Uhr, erlitt ein Professor aus Heidelberg auf dem Adolf-Hitler-Platz dadurch einen Unfall, daß er beim Verlassen einer Verkehrsinsel stolperte und quer über die Gleise der Straßenbahn fiel. Durch den Sturz zog er sich einen Bruch des linken Schultergelenks, sowie Prellungen am Ellenbogengelenk des linken Armes zu. Ein in der Nähe wohnender Arzt legte ihm einen Notverband an und überwies ihn in eine Privatklinik.

Brand. Am 12. Dezember, gegen 12 Uhr, entstand in einer Wohnung in der Weststadt ein Fahrnisbrandschaden. Der Brand wurde von Hausbewohnern gelöscht. Die Berufsfeuerwehr, die auch erschienen war, konnte, ohne in Tätigkeit zu treten, wieder abziehen. Gebäudeschaden ist nicht entstanden.

Angezeigt wurden: ein leibiger Kraftwagenführer von hier, weil er bei der Fahrt mit einem Personenkraftwagen durch die Kaiserstraße einen in gleicher Richtung fahrenden Personenkraftwagen beim Überholen anfuhr, so daß beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden; der Fahrer eines Lieferkraftwagens, weil er einen nach Rappurr fahrenden Zug der Albtalbahn gefährdete, so daß der Fahrer seinen Zug zum Stehen bringen mußte.

Gaststätten-schluß am Heiligen Abend um 5 Uhr

Nach einer Vereinbarung der zuständigen Stellen sollen die Gaststättenbetriebe im ganzen Reich am Heiligen Abend nachmittags um 5 Uhr schließen, um den Angehörigen dieser Betriebe Gelegenheit zu geben, das Weihnachtsfest im Kreise der Familie zu feiern.

Arbeitslos — Arbeits-Beschaffungs-Los

Das sind zwei Begriffe, bei welchen es keine Gnade gibt! Der Kampf muß durchgeführt werden!

Die Arbeitsbeschaffung muß Sieger bleiben! Kauft darum Lose der 2. Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung! Laufende sollen wieder glücklich werden!

Laufende sollen wieder zu Arbeit und Brot kommen!

Ziehung bereits 29. und 30. Dezember 1933.

Achtung! Heute Fortsetzung des **Weihnachts-Festzuges**

Wenn auch bei Ihnen das Christkind des Karlsruher Tagblatts einkehren soll, unterziehen Sie sich der kleinen Mühe und setzen Sie die gefundenen Buchstaben in die freien Felder neben die Firmennamen. Es wird Ihnen dann keine Schwierigkeiten bereiten, die von uns gestellte Aufgabe zu lösen!

Bürgersteuer 1933

Ablieferung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer durch die Arbeitgeber.

Arbeitgeber, die bürgersteuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigen, haben die Bürgersteuer 1933 an dem Lohn der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer in den auf Seite 4 der Steuerkarte 1933 (Ziffer I bzw. II) angeforderten Teilbeträgen bei der nächsten, auf die Fälligkeitstage fallenden Lohn- oder Gehaltszahlung einzubehalten und an die Stadthauptkasse abzuliefern. (Abchnitt III Seite 4 der Steuerkarte 1933.) Bis jetzt waren die auf 10. und 24. der Monate Januar/November 1933 fällig gewordenen Teilbeträge einzubehalten und jeweils bis zum 20. des betreffenden Monats bzw. 5. des folgenden Monats an die Stadthauptkasse abzuliefern.

An die Erfüllung dieser Ablieferungsspflicht wird hiermit erinnert.

Reichsbahn pflegt Dienst am Kunden

Den Wünschen des reisenden Publikums entsprechend, hat sich nunmehr die Reichsbahndirektion Karlsruhe entschlossen, auch dem Abondreisebüro des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, den Verkauf von Sonntagsrückfahrkarten zu übertragen.

Dem Reisenden ist dadurch die Möglichkeit gegeben, Sonntagsrückfahrkarten zu denselben Preisen, wie an den Bahnhöfen, also ohne jeden Aufschlag, inmitten der Stadt und auch im Vorverkauf zu lösen. Es ist empfehlenswert, von dieser Neueinrichtung recht regen Gebrauch zu machen. Besonders angenehm wird die Errichtung dieser Fahrkartenverkaufsstelle bei dem starken Reiseverkehr um die Weihnachtszeit empfunden werden, da die Reisenden mit im Vorverkauf gelösten Fahrkarten sich das lästige Anstehen an den oft gerade an diesen Tagen überfüllten Fahrkartenschaltern ersparen können. Das Abondreisebüro des Verkehrsvereins ist an Werktagen durchgehend von 8 1/2 bis 18 1/2 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 13 Uhr geöffnet.

Kaffee Museum

Die ausgezeichnete Wiener Meistergeigerin Anny Tomatschek gibt heute, Donnerstag, abend mit ihrem Gemanorchester ihr zweites Sonderkonzert. Als Geigen solo kommt das Konzert Nr. 5 in A-Moll von Niccolò Paganini zum Vortrag.

Sängerabend in der Philharmonischen Gesellschaft

Am Sonntag trafen sich die Mitglieder des Gemischten Chores im Übungslokal zu einem zwanglosen Sängerabend. Unter Mitwirkung seiner Mitglieder Anny Blasz (Sopran), Hermann Seufrid (Tenor), Willy Wind (Violone), dem Feuchter-Vokalaquartett und Chormeister K. S. Schilling (Klavier) verlief der anregende Abend und dürfte seinen Zweck erreicht haben: zu werden und die jetzt schon ansehnliche Chorgemeinschaft gesellschaftlich einander näher zu bringen. Nach den Feiertagen werden Chor und Orchester erstmals in die Öffentlichkeit treten, um dann das Studium des nationalen Chororchesters: „Deutscher Aufbruch“ aufzunehmen.

Bedarfsdeckungsscheine A

Wie schon aus früheren Veröffentlichungen hervorgeht, sind einmalige Zuwendungen an Arbeitnehmer, die in der Zeit vom 1. 8. 33 bis 31. 12. 33 in Bedarfsdeckungsscheine A erfolgen können. Die Steuerbefreiung gilt jedoch nur für solche Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn nicht mehr als 3600 RM. jährlich beträgt. Die Bedarfsdeckungsscheine A lauten auf je 25 RM. und sind gegen Entrichtung der entsprechenden Beträge durch den Arbeitgeber bei den Finanzämtern zu beziehen.

Einmalige Zuwendungen sind auch dann frei von Lohnsteuer, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und Ehestandshilfe der Ledigen, wenn sie im Einzelfall 25 RM. nicht erreichen und infolgedessen nicht in Bedarfsdeckungsscheine, sondern in bar oder in Sachen gewährt werden. Das Gleiche gilt von demjenigen Teil jeder einmaligen Zuwendung, der über 25 RM. oder ein Vielfaches davon hinausgeht, ohne 25 RM. zu erreichen.

Neben Möbeln können mit Bedarfsdeckungsscheine A nicht nur Gegenstände beschafft werden, die zur Einrichtung eines Haushaltes dienen, sondern auch solche, die zum Gebrauch dienen. Zum Verbrauch bestimmte Gegenstände dürfen dagegen auch weiterhin nicht mit Bedarfsdeckungsscheine A gekauft werden.

Im Konzentrationslager ruhen Versorgungsrenten. Wie das WZ-Büro meldet, begründet die Unterbringung von Kriegsbeschädigten in Konzentrationslagern an sich kein Ruhen der Versorgung. Der Reichsarbeitsminister hat jedoch angeordnet, daß im Vernehen mit der zuständigen Polizeibehörde von Fall zu Fall festzustellen ist, ob ein Ruhen der Versorgungsbezüge nach dem Gesetz zur Verringerung des allgemeinen Beamten- und Versorgungsrechtes vom 30. Juni 1933 § 75 in Frage kommt; in diesen Fällen soll die Entscheidung des Reichsarbeitsministers eingeholt werden.

Kameradschaftsabend und Fahnenübergabe

der Firma Raab Karcher G. m. b. H. Karlsruhe

Die Geschäftsführung und die Betriebszelle der Firma Raab Karcher G. m. b. H. haben vor einigen Tagen die Angestellten und Arbeiterchaft zu einem Kameradschaftsabend im Restaurant Moninger eingeladen. Der Saal war festlich geschmückt. Nach einem Größungsmarsch und Einzug der Fahnen begrüßte im Namen der Geschäftsführung Herr Huber, die Erschienenen, insbesondere Kreisleiter Worch und Mitarbeiter Kreisbetriebszellenleiter Steiger. Geschäftsführer Huber brachte zum Ausdruck, daß bei Raab Karcher schon seit 7 Jahrzehnten nationaler Geist gepflegt wurde. Nunmehr sei das Patentkreuz das Symbol für eine Zeit, die es niemals mehr zulassen würde, daß anderer Geist den unsrigen zerstöre. Die Firma habe immer eine große Familie dargestellt, in welcher jeder Angestellte und Arbeiter als Familienmitglied betrachtet wurde.

Nun ergriff Mitarbeiter Steiger das Wort. In seinen markanten Ausführungen wies er darauf hin, daß diese Fahne Wahrzeichen der Ehre, Treue und Pflichterfüllung sei. Er übergab die Fahne als Sturmfahne der G. m. b. H. in den Betrieben und machte es den Trägern und der Belegschaft zur Pflicht, sie immer in hohen Ehren zu halten. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Anschließend wurden von dem Geschäftsführer zwei aus dem Betriebe scheidende, alterbediente Mitarbeiter, Herr Profurist Gotthilf Buob und Meister Friedrich Amann, geehrt. Direktor Th. Carl verlas ein Telegramm des Seniorchefs des Hauses Raab Karcher. Herr Buob dankte, auch im Namen des Mitarbeiters Amann, für die große Ehre, die ihnen zuteil wurde. Den Abschluß des ersten Teiles der Veranstaltung bildete ein ernstes Gebet, vorgetragen von Fräulein Daub. Der Obmann Adolf Rieger, dankte im Namen der Angestelltenchaft für diesen wohlgeleiteten Kameradschaftsabend und überreichte den Jubilaren Geschenke. Obmann-Stellvertreter Rühl sprach im Namen der Arbeiterchaft seinen Dank aus und versprach ganzes Einsehen der Belegschaft für das Wohl der Firma.

Der gemütliche Teil des Abends hielt alle lange fest. Unter der bekannt würzigen Anlage des Herrn Schmittknecht wickelte sich das Programm Schlag auf Schlag ab. Besonders zu erwähnen sind die Vorträge der Kolleginnen Berthel Stolz, Gedichte in schäffischer Mundart, Daab und Kollege Scheuermann, Duette und Schandaspiele, die immer wieder großen Beifall ernteten. Der Abend wurde umrahmt von humoristischen Vorträgen des Herrn Schmittknecht und durch vorzügliche Gesangsbeiträge von Herrn Barb. Eine Kinovorstellung, in welcher alle Kollegen bei günstigen Momenten gefilmt wurden, brachte überaus großen Beifall.

Wohltätigkeitsveranstaltung des Deutschen Offizierbundes

Die Ortsgruppe Karlsruhe veranstaltete am 12. d. M. das alljährlich stattfindende Wohltätigkeitsfest, das von ca. 280 Mitgliedern und Gästen gut besucht war. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Ortsgruppenführer Oberleutnant a. D. Friedrich Holz allen denjenigen, die sich in den Dienst des edlen Hilfswerkes gestellt hatten; er wies darauf hin, daß angesichts der neuen Zeit auch der Deutsche Offizierbund ohne Ansehen des Standes der Allgemeinheit dienen und seine Kräfte der Winterhilfe dienlich machen müsse. Es sei der

Beschluß gefaßt worden, über die Hälfte der Reineinnahme der Winterhilfe zuzuführen. Nach einem von Frä. Dießlin schwungvoll vorgetragenen, von Frä. Gustav Faber verfassten Prolog erfreuten die Damen Irma Raab, Irmgard Silberorth und Margot Hermes, durch Herrn Saunter am Klavier verständnisvoll begleitet, durch reizende Länze, die von Valeria Kratina einstudiert waren und fürmlichen Beifall fanden. Sechs Damen der Mittelschaft brachten alsdann ein launiges Singpiel — das wöchentliche Kaffeekränzchen unierer Frauengruppe persiflierend, vollendet zu Gehör.

Nun konnte sich Alt und Jung dem Tanze und den leiblichen Genüssen hingeben, und die Wohlhabstafel hatte sich gefüllt zum Wohle darobender Volksgenossen.

Kameradschaftsabend der NSD

Am Samstag abend hatte die Betriebszelle des Badenwerkes die Werkangehörigen zu einem Kameradschaftsabend ins Klapphorn eingeladen. Betriebszellenobmann E. Gräbberger begrüßte die Erschienenen, unter ihnen Ministerialrat Seeger und Oberbaurat Altmayer, die gesamte Direktion des Werkes, sowie als Vertreter der Studentenschaft je zwei Altäre der Germania und Jahrgänge. Im Laufe des Abends erschien auch Kreisleiter und Stadtrat Worch.

Die Hauskapelle des Gesangsvereins Lieberfranz hatte sich unter ihrem Dirigenten Ulrich zur Verfügung gestellt; ferner das Doppelquartett des Gesangsvereins „Frohinn Bulach“. Einer Rezitation von Kamerad Müller folgte eine Ansprache des Direktors Goerg, der den großen Wert treuer Kameradschaft und wahrer Kameradschaft hervorhob. Nach einer Minute stillen Gedanken für die verstorbenen Werkskameraden wurden das Deutschland- und Gott-Weisel-Lied gesungen.

Der zweite Teil des Abends diente der Gemütlichkeit. Viel Pfälzer erkundete mit zwei Länzen, Akkordeonspieler Dinkel mit Harmonikaspielding mit wohlgeleiteten Proben seines Könnens. Stürmischen Beifall ernteten die Herren Eber und Kubeke für ihre Darbietungen.

Anerkennung und Dank gebührt Kam. Philipp Schwyz als Organisator des Abends. Als Geschenk der Sportabteilung konnte er eine trefflich ausgestattete Chronik der Angestellten und Arbeiter des Werkes in die Gabe der NSD übergeben, um gleichzeitig den Kameraden die sich um die Ausstaltung der Chronik verdient gemacht haben, den Dank der Belegschaft auszusprechen.

Die Kam. Berg und Halle trugen mit humoristischen Vorträgen zur Unterhaltung bei, und eine überaus wohlgeleitete Refrutationsinfruktionsstunde, dargeboten von dem Kam. Börrmann, Pfeifer, Wilderfenn, Selle und Zöllner, bildete den Höhepunkt der Fröhlichkeit und den Abschluß des Abends.

Den offiziellen Teil beschloß Betriebszellenobmann Gräbberger mit einem Appell auf treuer Kameradschaft und einem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, unseren Volkstanzler Adolf Hitler und das deutsche Volk.

Gedenket der hungernden Vögel!

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Beförderungen, Zurwechungen der planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Staatsministeriums: Ernann: Senatspräsident Dr. Enaelsbardi beim Oberlandesgericht in Karlsruhe zum weiteren stellvertretenden Vorsitzenden des Dienststrafhofes für nichtärztliche Beamte mit einer Amtszeit bis 30. Juni 1936.

Ministerium des Innern Ernann: Oberregierungsrat Dr. Roderich Straub im Ministerium des Innern zum Ministerialrat; Ministerialregierungsrat Karl Frankenbach beim Ministerium des Innern zum Oberregierungsrat; Kriminalsekretär Emil Daas in Karlsruhe zum Kriminalkommissar; Gendarmerieoberwachmeister Jakob Grotz in Schwetzingen zum Gendarmeriekommissar; Gendarmeriehauptwachmeister Johann Dietrich in Oberheffen (Amt Mosbach) und Gendarmeriehauptwachmeister Emil Nimmermann in Eisenbach (Amt Neustadt) zum Gendarmerieoberwachmeister.

Bericht: Landrat Dr. Julius Bierneisel in Adelsheim unter Annahme seiner Verehrung an das Bezirksamt Kallat und unter Verbeibaltung seiner bisherigen Amtsbezeichnung an das Bezirksamt Offenbura; Verwaltunsoberssekretär Aloisius Dübel beim Polizeipräsidium Mannheim zum Bezirksamt Adelsheim und Verwaltunsoberssekretär Otto Böbe beim Bezirksamt Adelsheim zum Polizeipräsidium Mannheim.

Wegen Krankheit bis zur Wiederherstellung der Gesundheit in den Ruhestand versetzt: Pfarrerin Emilie Glur an der Volk- und Vikarieanstalt Emmendingen.

Unter Anerkennung des nationalen Opferwesens auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Landrat

Karl Billmaier in Bäl und Anhaltsoberrat Medizinalrat Dr. Franz Weisenhorn an der Volk- und Vikarieanstalt Alzenau.

Zur Ruhe versetzt: Polizeioberwachmeister Reinhold Maier beim Polizeipräsidium Karlsruhe. Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz

Ernann: Stenographin Babette Hofmeister beim Notariat Heidelberg zur Kanzleischreiberin.

Bericht: Die Justizräte Severin Kern in Orliehen nach Wilhelm. Leo Frank in Willendorf nach Orliehen, die Gerichtsvollzieher Hermann Gähmann beim Amtsgericht Mannheim zum Amtsgericht Bingen, Paul Schwenberg beim Amtsgericht Bingen zum Amtsgericht Mannheim.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht

Die Amtsbezeichnung und die Akademischen Rechte eines ordentlichen Professors verliehen: Dem planmäßigen a.o. Professor für Gastechnik und Brennholzerweiterungen an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Karl Bunte.

Ernann: Professor Dr. Hans Kinkel an der Technischen Hochschule Karlsruhe, A. H. Lomm, Direktor der Bildhauerschule in Braubach zum Direktor an der Bildhauerschule (Mädchenrealschule) Forstheim; Berufsführer Emil Mosbach an der Technischen Hochschule Karlsruhe zum Oberverwalter.

Planmäßige aneekelt: Wachtmeister August Kinnz an Akademischen Krankenhaus in Heidelberg; Wachtmeister Alfred Willmann am Institut für Sozial- und Staatswissenschaften an der Universität Heidelberg.

Auf Ansuchen unter Anerkennung des nationalen Opferwesens in den Ruhestand versetzt: Professor Dr. Ana. b. c. Albert Banellen an der Badischen Hochschule der bildenden Künste.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Das Badische Staatstheater bringt soden an vollstündlichen Breiten Gastspielreise, die für zwei Dore und zwei Gastspiele oder für vier Gastspiele zur Auswahl. Die Gastspielreise der Besetzung, die sich besonders für Weihnachtswende eignen, erstreckt sich bis 31. März 1934. Am üblichen wird auf die Anlaae im Interesse der Vertrieben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufführung des Kamuffstücks um den Oberheim „Der Färkentönis“ von Friedrich Roth am Samstag, den 17. Dezember, nicht, wie aneaeat, um 19.00 Uhr, sondern erst um 19.45 Uhr beginnt.

Der Generaldirektion ist es gelungen, den inaeenlichen Tenor Valentin Goller von der Weimarer Oper für ein Gastspiel zu gewinnen. Der Künstler, ein gebürtiger Bader, begann seinen Aufstieg in Augsburg und war in der Folgezeit in Mannheim und Braunschweig verweilt. Seine Klavierspielstimme führte ihn in absehbaren Gastspielen der Triumphe an Triumphe. An der Aufführung „Der Troubadour“ am 17. Dezember findet er die Partie des Manrico. Es empfiehlt sich, sich rechtzeitig mit einer Eintrittskarte zu versehen.

Die Märchenoper „Das Weibchen“ des Göttinger Komponisten Hans Pfitzner, „Das Weibchen“, die sich als ein wahrhaft köstliches Weihnachtsstück dem Dezemberprogramm aneekelt, wird nachschon heute, Donnerstag, den 14. Dezember, zur ersten Aufführung, und zwar in der seit ihrer Erbauung unverändert abspielenden Besetzung.

Neues vom Film

„Tausend für eine Nacht“ im Pall. Der Film ist eine sehr veranlaae Anaeenbeit, bei der der Publikum aus dem Leben nicht herauskommt. Der Regisseur Max Mac beweis, daß er Sinn für Humor hat. Jakob Diebte als alter Schwerkranke wird es zu durchschlaender Wirkung; ferner werden mit Harald Paulsen, Glare Kommer, Frank Felner, Johanna Terwin, Willy Sommer, die Musik schrieb Otto Strauß.

Reisenspielfilme, Waldstraße 30. Im Anschluß an den Stern von Valencia sehen wir in den Reisenspielfilmen einen neuen Karawanserail. In deutscher Sprache: „Aufbruch in Utopia“, ein entzückender operettentastischer Film in ganz großer Ausstattung. Großes Jeronimale, geföhrt durch Aufbruch, die Liebe einer Königin, kurz phantastisch wie der Titel bereits vermuten läßt.

An der Spitze der Darsteller stehen Glanville Colbert und Fredric March. Zwei bildhübsche Menschen, die in ihrer Darstellung starke Gestaltungsstärke erweisen und sich bewußt von Sentimentalitätsüberfüllungen fernhalten. Die Spielleitung von Stuart Walker bringt nette Einfühlung und ausgezeichnete die Biographie in dem prunkvollen Rahmen.

Hierzu, mit dem aktuellen Wochenbericht der WZ ein reichhaltiges Beiprogramm.

Das Programm des am Film „Der Sieb der Glaubens“. Die Reichspropagandaanstalt. Der Film, macht sämtliche Partikelien und alle in der Welt der „Aufführten Filmreize“ erlebten Broschüre das allein aneeknierte Programm des dem Film „Der Sieb der Glaubens“ ist.

Der Verkauf oder der Vertrieb anderer, nicht aneeknierte Programmbeite zu dem Film ist verboten.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte, Stuttgart

Starker Druckfall über Frankreich und dem Mittelmeer bei gleichzeitigem Druckanstieg über Skandinavien und der Ostsee hat über Mitteleuropa ein außerordentlich starkes Druckgefälle zur Folge. Dies bewirkt in Verbindung mit lebhaften östlichen Winden die Zufuhr von trockener Kaltluft, während in großer Höhe aus Südhöhen feuchte und mildere Luftmassen heranzuföhrt werden. Die Anaeen einanderhebung der beiden Luftmassen führt zu Bewölkung und leichten Schneefällen. Das Froitwetter dauert somit an.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Donnerstag abend: Bei lebhaften östlichen bis südöstlichen Winden meist bewölkt, mäßiger Frost, leichte Schneefälle.

Wetterdienst der Frankfurter Universitäts-Institut für Meteorologie und Geophysik

Wetterausichten für Freitag: Fortdauer sehr kalten winterlichen Wetters.

Mein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 13. Dez.: 174 cm. 12. Dez.: 170 cm. Weiskam, 13. Dez.: 74 cm. 12. Dez.: 74 cm. Aehl, 13. Dez.: 200 cm. 12. Dez.: 212 cm. Waxau, 13. Dez.: 240 cm. 12. Dez.: 239 cm; mittags 12 Uhr: 237 cm, abends um 6 Uhr: 238 cm. Mannheim, 13. Dez.: 187 cm. 12. Dez.: 192 cm. Gaub, 13. Dez.: 102 cm. 12. Dez.: 104 cm.

Geschäftliche Mitteilung

„Schwarzwaldbühne“. Karlsruhe, der Schüssel des nördlichen Schwarzwaldes, erhält in den nächsten Tagen eine Gastkette, die sich „Schwarzwaldbühne“ benennt. Die Räume der „Alten Postkutsche“ an der Bahnhof sind dem Schloßhotel anaeekniert und werden als einfache Zweifamilienhaus von einem fachkundigen Wesaer und Wirt aeekert werden.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 14. Dezember 1933.

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Das Christkindlein. Colosseum: 20 Uhr: Aris Webers Laböbline. Städt. Anstellsungshalle: 1. Braune Weibchenmesse.

Bad. Hippispieler: 17 u. 20 1/2 Uhr: Walerkrie. Gloria-Palast: Andreas Dofert.

Palast-Hippispieler: Das verlebte Dofel. Weibchen-Hippispieler: Der Stern von Valencia.

Schauburg: Anna und Elisabeth. Kaffee Musicum: Sonderkonzert Anny Tomatschek. Kino-Kant-Gesellschaft: 20 1/2 Uhr (Eden: Dofel): Der Iraa Dr. Gerda Kircher (Eden: Dofel): Die verbannten Waler-Romantiker.

Schwarzwaldbühne: 20 Uhr: Rühler-Schwarz-Obere abend im Vereinslokal.

Zeitgemäss  Konkurrenzlos

Neue Modelle zu Preisen, die man zahlen kann

Unverbindliche Vorführung bei: Autohaus Eberhardt G. m. b. H., Karlsruhe Amalienstrasse 55-57

Fernruf 7630-7631

Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke an Arbeitnehmer

Einschließlich der Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke von Arbeitgebern an solche Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn 2000 RM. jährlich nicht übersteigt, gilt das folgende:

1. Beträgt der Wert des Weihnachtsgeschenkes im Einzelfall weniger als 25 RM., so ist diese einmalige Zuwendung in jedem Fall steuerfrei. Dabei ist es ohne Belang, ob die Zuwendung in bar oder in Sachen erfolgt.

2. Beträgt der Wert des Weihnachtsgeschenkes im Einzelfall 25 RM. oder mehr, so ist die Steuerfreiheit an die Voraussetzung geknüpft, daß jede volle 25 RM. in Bedarfsbedeckungsscheine gegeben werden und nur der über 25 RM. oder ein Vielfaches davon hinausgehende Teil in bar oder in Sachen gegeben wird. Wenn der durch 25 teilbare Reichsmarkbetrag nur zum Teil in Bedarfsbedeckungsscheine gegeben wird, so ist der in bar oder in Sachen gegebene Teil steuerpflichtig.

3. Bedarfsbedeckungsscheine sind bei den Finanzämtern erhältlich. Jeder Arbeitgeber, der im Einzelfall Geschenke im Betrag von 25 RM. oder mehr als 25 RM. geben will, muß seinen Bedarf an Bedarfsbedeckungsscheinen beim Finanzamt unverzüglich anmelden, weil die Finanzämter Vorräte an Bedarfsbedeckungsscheinen nicht unterhalten.

Die Bedarfsbedeckungsscheine können zu beliebiger Zeit, auch noch im Jahr 1934, zum Einkauf von Kleidung, Wäsche und sonstigen Verbrauchsgegenständen verwendet werden.

Nur die NS.-Volkswohlfahrt darf sammeln!

Der Reichsführer des Winterhilfswerks gibt bekannt: Die immer erneuten Verkäufe gegen das von der Reichsleitung der NSDAP. herausgegebene Verbot von Sammlungen durch Gliederungen der NSDAP. veranlaßt mich, die Verfügung Nr. 40/33 vom 21. September 1933 erneut bekannt zu geben, die wie folgt lautet:

„Um dem durch den Führer eingeleiteten großzügigen Winterhilfswerk 1933/34 für das deutsche Volk vollen Erfolg zu sichern, werden: 1. mit sofortiger Wirksamkeit sämtliche Geld- und Naturaliensammlungen durch Dienststellen der NSDAP. bzw. durch deren sämtliche Unterorganisationen und Formationen verboten; 2. die Werbung von fördernden Mitgliefern zugunsten der SS. ist bis auf weiteres einzustellen.“

Besonders die NS.-Volkswohlfahrt e. V., welche die Fürsorge für sämtliche armen und bedürftigen Parteigenossen übernimmt, hat das Recht, sowohl Geldsammlungen als auch Naturaliensammlungen gemäß der ihr gestellten Aufgaben durchzuführen.

Zu Weihnachten — Spielsachen auch den armen Kindern

Wie jubeln die kleinen Bubben und Mädels, wenn Sie die feillich geschmückten Weihnachtsgeschenke anschauen. Was für Wünsche werden laut, was alles soll ihnen das Christkind bringen!

Behnützig steht mit bleichen, hohlen Wangen, kalter Wind bläst durch die dünnen Kleider, ein armes Kind. Es kann nicht einstimmen in die Freude der Jugend, weil es arm ist. Es weiß, das Christkind kommt meistens nur zu den Kindern, deren Eltern Geld haben, deren Vater Arbeit hat. Aber bei ihnen daheim ist eine kalte Stube, der Vater ist arbeitslos, sie haben kein Geld. Es muß der Weihnachtstrenne entgehen, es muß froh sein, wenn Weihnachten warmes Essen und Brot auf den Tisch kommt.

Doch das kleine Kinderherz will gern einen Tag hungern, wenn es nur einmal, nur ein einziges Mal, mit dem schönen Puppenwagen spielen darf, nur einmal diese schöne Puppe mit den hübschen Schuhen herzen darf. Hungern will der Bub, wenn er so eine Eisenbahn hat, die mit leuchtenden Lichtern durch die Stube fahren kann.

Kinderwünsche! — Kinderträume — Unerfüllbar?

Nein! — Du, deutscher Volksgenosse, Du, deutscher Bub und deutsches Mädchen, Ihr könnt bei Euren armen Brüdern und Schwestern das Christkind sein. Seht auf der Bodenlampe nach. Da steht noch ein Schaufelpferd, mit dem lange nicht mehr gespielt wurde. Auch der Puppenwagen ist verkauft und hat lange kein Kinderherz mehr erfreut.

Schenkt es dem Winterhilfswerk!

Und Ihr Bubben und Mädels, schaut Eure Spielsachen an. Ihr habt soviel, womit Ihr nicht mehr spielt. Kommt und gebt, macht dem Christkind eine Freude, schenkt von Euren Spielsachen den armen Kindern. Solche Kinder wird das Christkind gern haben und es wird Euch vielfach Eure Tat vergelten. Bringt alle Spielsachen den brüchigen vom W.H.W. eingerichteten Sammelstellen. Geldspenden können auf das Konto des W.H.W., Landesführung, überwiesen werden. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 360, Sparkassenkonto Karlsruhe Nr. 3599. Ferner nehmen alle Banken und deren Zahlstellen Einzahlungen für das W.H.W., Landesführung, entgegen.

Das „Päckchen“ in der Weihnachtszeit

378 000 Päckchen wurden in der Woche vor Weihnachten (1932) bei den Postanstalten in Berlin aufgegeben. So meldeten die Zeitungen in ihren vorjährigen Berichten über den Berliner Weihnachtspostverkehr. In der Tat bietet das am 1. Januar 1920 von der Deutschen Reichspost eingeführte „Päckchen“ dem Versender kleinerer Gegenstände große Vorteile, er braucht keine Paketkarte auszufüllen,

kann den Päckchen briefliche Mitteilungen beifügen und zahlt im allgemeinen geringere Gebühr als für Pakete. Es ist deshalb durchaus verständlich, daß gerade in der Weihnachtszeit die Zahl der Päckchen stets überaus stark zunimmt.

Da die Deutsche Reichspost neben die Versendungsbestimmungen für Päckchen wesentlich verbessert hat, sei auf folgendes hingewiesen: Man unterscheidet zwischen „Briefpäckchen“ und „Päckchen“. „Briefpäckchen“, die mit der Briefpost befördert werden, dürfen bis zu 1 Kilogramm wiegen, sie kosten 60 Pf. Gebühr. „Päckchen“ sind bis 2 Kilogramm zulässig, die Gebühr beträgt 40 Pf., ohne Rücksicht auf die Entfernung des Bestimmungsortes. Die Bezeichnungen „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ sind in der Aufschrift anzubringen, eine Paketkarte ist nicht beizufügen. Die Höchstmaße betragen für beide Päckchenarten bei Sendungen in rechteckiger Form: Länge, Breite und Höhe zusammen 80 Zentimeter, größte Länge nicht mehr als 60 Zentimeter; die Mindestmaße: Länge 11,4 Zentimeter, Breite 8,1 Zentimeter. Für Päckchen in Rollenform beträgt das Höchstmaß: Länge und flacher Durchmesser zusammen 100 Zentimeter (die Länge allein nicht über 80 Zentimeter) und das Mindestmaß: Länge 11,4 Zentimeter, Durchmesser 2 Zentimeter.

Beide Päckchenarten können „eingeschrieben“ verandt und auch mit Nachnahme belastet werden, Wertangabe ist nicht zugelassen. Außerdem können sie unter diesen Bedingungen auch nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und nach dem Seargebiet versandt werden.

Verkauf von Briefverschlusssmarken

für das Winterhilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt bei den Postanstalten

Am 10. Dezember begann an den Schaltern der Postanstalten der Verkauf der vom Winterhilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt zur Förderung der Winterpfennigsammlung herausgegebenen Briefverschlusssmarken. Sie werden in Mengen, die durch 10 teilbar sind, abgegeben. Je 10 Marken sind in einem kleinen Umschlag verpackt. Die Briefverschlusssmarken für das Winterhilfswerk können auf der Rückseite der gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen aufgeklebt werden. Auf der Aufschriftseite der Briefsendungen dürfen sie dagegen nicht angebracht werden.

Parole: Arbeitsbeschaffungslotterie

In einem bedeutsamen Aufruf wendet sich der Reichsbeschaffungsmeister der NSDAP., Schwarz, an sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Deutschen Reiches, in welchem er darauf hinweist, daß Millionen bisher schon aus der Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP. bereitgestellt worden sind, und daß weitere Millionen gerade jetzt angebracht werden müssen. „Arbeitnehmer“, so heißt es darin, „Ihr seid verpflichtet, der Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP. zum Erfolg zu verhelfen. Jeder, der das Glück hat, eine Arbeitsstätte zu haben,

muß seinen arbeitslosen Volksgenossen als Ausweis für solche Mithilfe ein blaues Los der Arbeitsbeschaffungslotterie vorzeigen können.“

Arbeitgeber, wenn Ihr in Euren Betrieben wieder arbeiten könnt, so denkt daran, daß es das Werk des Führers ist. Ihr könnt Euren Dank beweisen, wenn Ihr jedem Eurer Angestellten bei der nächsten Gehaltszahlung ein blaues Los für die Arbeitsbeschaffung schenkt.

Deutsche Volksgenossen, es muß Euer Wille sein, den Sieg zu erringen. Jeder, der zur Arbeitsbeschaffung beitragen kann und es dennoch nicht tut, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft.“

Luftpost zur Weihnachts- und Neujahrszeit. Wegen Einstellung des Flugdienstes an den beiden Weihnachtsfesttagen und am Neujahrstag rüht auch der Luftpostverkehr an diesen Tagen mit einigen Ausnahmen. Die Postanstalten erteilen darüber Auskunft. Die Reichspostflüge (Nachtflüge) Berlin—Hannover—Köln—London und die Nachtflüge Berlin—Königsberg (Pr.) verkehren planmäßig an allen 8 Tagen.

Reichsmittel für Eigenheime stark gefragt. Wie das W.D.J.-Büro meldet, sind die Anträge auf Bewilligung von Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung zur Förderung des Eigenheimbaues so zahlreich eingegangen, daß der Präsident der Reichsanstalt sich entschlossen hat, die Länderregierungen zunächst um Zurückstellung aller derjenigen Bauvorhaben zu bitten, die nach dem 31. Dezember 1933 begonnen werden sollen. Als späterer Zeitpunkt der Bauvollendung ist der 30. Juni 1934 vorzusehen.

Was Ihnen Deutschlands größte Automobilfabrik 1934 bietet

Seit Jahren hat Opel die Motorisierung Deutschlands durch den Bau wirtschaftlicher, preiswerter Qualitätswagen angestrebt. Im Sinne dieser Tradition und im Einklang mit der gewaltigen Bewegung für Deutschlands Verkehrsentwicklung eröffnet das 1934er Opel-Programm vielen die Möglichkeit, Nutzen, Vorteile und Annehmlichkeiten eines eigenen Automobils zu genießen.

1 OPEL bringt jetzt:

Das vollwertige vier-sitzige Volksautomobil für RM. 1880

1,2 Ltr. 4 Zyl. Limousine! Resilös erprobte Konstruktion, in der Praxis zehntausendfach bewährt. Große Kraftreserve. Allen Anforderungen spielend gewachsen. Ein geräumiger Qualitätswagen, leistungsstark, zuverlässig, wirtschaftlich — das deutsche Volksautomobil im vorbildlichen Sinne des Wortes. Neben der Limousine zu RM 1880 wird der gleiche Typ auch als Cabriolet-Limousine für RM 1990 und als Limousine in Spezialausführung für RM 2200 geliefert. Diesen überragend hohen Gegenwert zu so niedrigem Preis zu bieten, ist nur möglich, weil Herstellung, Organisation und Lieferanten auf den Bau dieses erprobten Qualitäts-typs eingespielt sind. — Sofort lieferbar.

Preis ab Werk Rüsselsheim a. M.

2 OPEL bringt demnächst:

Zwei neue größere Personenwagen-Typen mit umwälzenden Neuerungen

in verschiedenen Modellen zu Preisen von RM 2500 bis RM 4500. Fahrkomfort und Fahr-sicherheit dieser vollendet schönen Wagen sind durch eine seit Jahren in aller Stille entwickelte, bis ins letzte erprobte, völlig neuartige Konstruktion zu einer bisher für unerreich-bar gehaltenen Vervollkommnung ausgebildet.

Einzelheiten über diese Wagen folgen in Kürze. Ihr Opelhändler wird Ihnen schon vor Weihnachten Näheres sagen können.

Preis ab Werk Rüsselsheim a. M.

3 OPEL bringt ferner:

Einen neuen wirtschaftlichen Eintonner-Blitz-Schnell-Lastwagen

Robustes Lastwagen-Fahrgestell, leistungsstarker, widerstandsfähiger 2 Ltr. Sechszylinder. Das Chassis allein kostet RM 2450. Der schnelle, zuverlässige Kasten- oder Pritschenwagen kostet nur RM 2990. — Für Betriebe, die durchschnittlich Lasten von etwa 1 To. zu befördern haben, bedeutet die Schaffung dieser neuen Nutzlasttype die zweckmäßige und wirtschaftliche Lösung des Transportproblems. — Sofort lieferbar.

Preis ab Werk Rüsselsheim a. M.

4 OPEL bringt auch:

Niedrigere Preise für Lieferwagen und Blitz-Lastwagen

Die wegen ihrer Zuverlässigkeit, Widerstandskraft und Schnelligkeit überall beliebten, in allen Branchen bewährten 2 und 2½ To. Blitz Schnell-Lastwagen werden jetzt schon von RM 3600 (Chassis) an geliefert. Außerdem wurde der Preis für den bekannten 1,2 Ltr. Opel Lieferwagen auf RM 2350 herabgesetzt, damit auch kleinere Betriebe in Zukunft die Mög-lichkeit haben, ein vollwertiges Liefer-Automobil in Dienst zu stellen.

Preis ab Werk Rüsselsheim a. M.

OPEL bietet 1934 so umwälzend Neues und in jeder Beziehung Vorteilhaftes, daß es unbeding- in Ihrem Interesse liegt, sich über das nächstjährige Opel-Programm und die neuen Opel-Preise zu unterrichten. Setzen Sie sich deshalb mit dem nächsten Opelhändler in Verbindung, damit er Ihnen unverbindlich über alle Fragen Auskunft geben kann.

OPEL der Zuverlässige

H



**Sportlich
oder
modisch**

Immer finden Sie bei uns etwas Preiswertes nach Ihrem Geschmack

SCHNEYER

Das deutsche Spezialhaus — Kaiser-, Ecke Kronenstraße



Jede Dame wünscht es sich:

ein neues Kleid zu Weihnachten

- Prakt. Hauskleider 9.75 8.50 6.75 5.50 3.90
 - Jugendl. Wollkleider 35.- 28.50 16.50 7.50
 - Frauenkleider bis Gr. 52 48.- 36.50 29.50 17.50
 - Schottenkleider . . 36.50 19.50 11.50 9.25
 - Seidene Kleider . . 45.- 29.50 19.50 11.75
 - Seid. Kleider mit Handschuhärmel 48.- 35.- 22.50 14.75
 - Modellkleider in den neuesten Farben 95.- 75.- 58.- 39.50
 - Tanzkleider entzückende Formen 45.- 28.50 16.50 9.75
 - Braultkleider in reicher Auswahl 35.- 24.50 19.50 14.75
- In allen übrig. Abteilungen meines Hauses finden Sie praktische, preiswerte Festgeschenke

Carl Schöpf

Sontag, den 17. Dezember, von 1-7 Uhr geöffnet

Strickkleidung

- Damen-Strickbluse reine Wolle, rund. Halsausschnitt hübsch verziert, rot, braun, schwarz, blau . . 3.90
- Golfjäckchen reine Wolle, blau, rot, marine 7.90
- Sportweste mit u. ohne Kragen grob gestrickt, sehr feine Ausführung, rot, schwarz, marine, weiß, braun 9.50
- Strickkleid reine Wolle, viele feine Ausführungen, schwarz, blau, braun Größe 42-48 12.75
- Die feine Strickkappe rot, weiß, marine, schwarz, braun . . 65¢
- Damenkleid aus gut. waschbarem Tweed-Wirkstoff, l. versch. Farb., Gr. 42-48 2.95

Modewaren

- Damenschals in Wolle, gewebe schönem Schrägstrich, je nach Art 1.45, 0.95
- Damenschals in Kunstseide, schöne türk. und Fantasiemuster 1.45
- Aparte Drei- u. Vierecktücher in türk. Mustern je nach Art 1.75
- Schöner Blendenkragen aus 3-reih. matt und Glanzstoffblenden, mit Schließergarnierung 0.95
- Rundkragen aus matt und glänz. Doppelblende mit 6-reih. Blendenbäffch., s. flott 1.95
- Sportpullover für Herren, grob gestr., reine Wolle, braun, marine, meliert, 1.95 blau, bordeaux 2.95

Taschentücher

- Kindertuch mit Bildern Stück 10 u. 8¢
- Kinderkarton mit 3 gestickten Figurentüchern . . 48¢
- Damentuch farb. Batist, mit a jour-Rand 25¢
- Damentücher Batist, mit farbigem Rand 38¢
- Geschenkkarton mit 3 Stickerei-Tüchern für Damen 95¢ 78¢ 48¢
- Damentücher weiß, mit farb. Kante 95¢
- Damentuch mit Buchstaben, Opal, mit farbigem Rand . . . 3 Stück 1.45
- Damentücher Reinleinen, mit Hohlraum 6 Stück 1.95
- Ausgewasch. R'einentücher mit Hohlraum, für Damen, 6 Stück im Karton 2.45
- Taschentuch-Behälter pastellfarbig 48¢
- Herrentücher weiß oder weiß mit buncker Kante 6 Stück 1.45 95¢
- Herrentücher rein Maho, mit Hohlraum, weiß od. pastellfarben, mit farbig. Kante, 6 Stück 2.45
- R'einen Herrentücher 6 Stück im Karton 4.90
- Reinseid. Einstecktücher teils weiß, teils bunt gemustert 95¢ 65¢

**HERMANN
WEIZ
& CO.
KARLSRUHE**

Die Decke für alle Zwecke

in hübschen neuen Karos, wollähnlich, Stoff 140/190 cm mit Bandenfassung . . . Stück 4.25

Prompter Versand nach auswärts

Festhalle Karlsruhe

Samstag, den 16. Dezember 1933, 20 Uhr

Gemeinsame Weihnachts-Feier aller Formationen der NSDAP.

Ansprache: Pg. Kreisleiter Worch, Stadtrat.

Mitwirkende: Die Staatskapelle unter Leitung von Kapellmeister Josef Reilberth, Kirchenmusikdirektor Hans Vogel, S. Mayer-Decker, Konzertfängerin; Marie Genter, Staatschauspielerin; M. S. Männerchor, Dir. Pg. Stäble, Bund deutscher Mädel.

Anschließend: Unterhaltungs-Konzert der S. A. - Stadtkapelle 109, Leitung: Musikmeister Dankwart.

Gaberverlosung

Eintritt: 50 Pfennig.

Kartenvorverkauf: Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe, Waldstraße 63 (Kroftodil); NSD. Schützenstraße 16; Führer-Verlag, Waldstraße 28 und Kaiserstraße 133; Buchhandlung Schulgenstein, Waldstraße 81, Karl Holzschuh, Werberplatz.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreis Karlsruhe

Stellen-Angebote

Modernes Schals
Krawatten
Hosenträger
Taschentücher
Etagegeschäft
Stumpf
Amalienstr. 14 b
Ecke Karlstrasse

Wollen möchte ich über das Alter der Einstufenden und über die Eigenschaften und Erfahrungen, die verlangt werden, die notwendigen Angaben enthalten, um den Arbeitenden unnötige Kosten und Zeitverluste zu ersparen. Die den Bewerbungen beigefügten Lichtbilder werden benötigt, sonst wird den Stellungsfindenden die Möglichkeit genommen, sich auf andere Angebote zu melden. In allen Fällen ist unbedingt schnellste, eventuell anonyme Rückmeldung der nicht benötigten Bewerbungsunterlagen erforderlich.

Offene Stellen

Mädchen
welches schon in Stellung war, für Haus- u. Arbeit, gef. Wegenermeister Frank, Georg-Friedrich-Str. 15

Zu verkaufen

Qualitäts herde
m. Garantie, ff. Kna. glänzt, Nat. alle nehm. i. Babl., geb. a. Rag. Blumentr. 11, bart.

Branntwein
kauft direkt b. Erzeuger
La Imbeergerst 14,00
La Kirchengest 18,70
La Speisegaug 12,70
Kaufpunkt bei Wipfler, Südringstr. 66, 1. Et. Maqel, Ungarient. 78

Gebrauchte Möbel
verkauft sehr billig.
Gutmann, Rudolfstr. 12

Schlafzimmer
u. s. u. mit Stiehl. Garderobenschrant und Innenpiegel, sowie 2 stabile Biederstühle und für 2 Betten. Möbelschreiber, alles zusammen für nur 295.- Mt. **Seß,** Weberstr. 7 (unter den Bögen)

Gebrauchte Pianos
reg. kleine Monater. Volle Garantie **Scheller**
jetzt Kaiserstr. 36 III. Haltestelle Kronenstr. (kein Laden)

Kaufgesuche
Suche gebrauchten, gut erhaltenen **Rüchen-Herd** (sofort zu kaufen. Angebote unter Nr. 8026 ans Tagblattbüro.

Steppecke
neu, preis m. Schal-möbel, zu verkaufen. **Waldstr. 19, 1. Et.**

Wer zum Feste schenkt, ist König! Jedes kann's, es kostet wenig!

Das durften die vielen Frauen und Männer erfahren, die in den letzten Tagen in den ERB-Läden waren. Es ist ein Vergnügen in der großen Auswahl aller Geschmacksrichtungen das Richtige zu wählen. Drum sagen unsere jahrelangen Kunden ja auch immer wieder:

Für Geschmack von Schliff, ist nur ERB Begriff!

ERB Karlsruhe, Kaiserstraße 115
Mühlburg, Philippstraße 1

Zu vermieten

6 Zimmerw. (part.)
Gentstr. 10, 2. Et. zu verm. Raberstr. 66, 11, 11 bis 1 Uhr.

Mietgesuche

Schöne sonnige 2 1/2-Zimmerwohnung m. Bad, 2 Berl., phil. Schlier, 8. 1. Et. zu mieten gef. Preisangabe u. Nr. 8287 ans Tagblattbüro.

2-3 Zimm. Wohnung
mit Zubehör zu vermieten. Kaufs der 1. I. oder f. d. d. (bis 45 Uhr) 1. Boretz Alsdorf. Off. unter Nr. 8026 ans Tagblattbüro.

Eingetroffen

Direkt ab See
in Spezial-Fischwaggons:

- Frischer Kabliau** Pfund i. Gz. 22¢
- Kabliauffilet** ohne Bauchl. Pfund 38¢
- Bratscheilfische, Scheilfische, kopflos, grüne Heringe**
- Frisch gewäss. Stockfische** Pfund 25¢

Paniermehl, Kapern, Zitronen

Sprotten 1/2 Pfund-Kiste Nettinhalt 27¢

Süßbücklinge, Lachsringe.

Für die Feiertage eintreffend:
Gänse, Enten, Hühner, Hahnen, Rehe u. Hasen. Bestellungen nehmen alle Filialen jetzt schon entgegen

Solort Lieferbar:
Jg. Hähnchen 98¢ entdarmt Pfund
Suppenhühner 85¢ entdarmt Pfund

In den Spezial-Abteilungen **Adolf Hitler-Platz und Weltzienstraße** außer obigen: Nordsee-Scheilfische, Cabliau, Rotzungen, Goldbarsch etc. Frisch geschoss. Rehe u. Hasen, ganz u. zerlegt

PFANNKUCH
und Rabatt

Weihnachts-Verkauf

von **Qualitäts-Spielwaren** zu billigen Preisen für Knaben und Mädchen jeden Alters in großer Auswahl

C. Garbrecht Inh. C. Vohl Nachf.
Kaiserstraße 193, zwischen Herren- und Waldstraße

Denkt **praktisch** und **schenkt**

Greiff-Schirme zum Fest. Ebenso empfiehlt sämtl. Herrenmode-Artikel

Schirm-Weinig

Karl-Friedrich-Straße 21 (Rondellplatz) und Kaiserstraße 40 und 201
Schirmreparaturen und Ueberziehen von Schirmen schnell und billig

Statt Karten.

Meine liebe, unvergessliche Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Alwine Hofmann
geb. Fortenbacher

ist heute morgen 4.30 Uhr im 66. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst worden.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

K. Wilh. Hofmann
Lisa Schumacher, geb. Hofmann
Albert Hofmann
Hans Hofmann
Olga Hofmann, geb. Allers
Dr. Walter Schumacher
und Enkel Berthold und Rainer

Die Beisetzung findet Freitag, den 15. Dezember, 2.15 Uhr, von der Friedhofkapelle Durjach aus statt.
Trauerhaus: Karlsruhe, Kaiserstraße 69.

Statt Karten.

Am Sonntag, den 10. Dezember, entschlief sanft nach längerem schweren Leiden mein lieber Mann

Herr Heinrich Schübel
Kammermusiker i. R.

In tiefer Trauer:
Frau Luise Schübel, geb. Sebald

Karlsruhe, den 13. Dezember 1933.
Stefanienstraße 98

Auf Wunsch des Entschlafenen fand die Feuerbestattung in der Stille statt.

Badische Rundschau

Feldbereinigungen

Die Entwicklung bisher.

Die Presse- und Propagandastelle der Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung II (Badische Bauernkammer) teilt uns mit: Die Frage der Feldbereinigungen wurde im vergangenen System sehr fleißig bearbeitet. Von Jahr zu Jahr sank die Zahl der ausgeführten Arbeiten. Diese Entwicklung wird am besten durch Zahlen bewiesen und zeigt ein deutliches Bild für das Interesse des früheren Systems an der Arbeit der Feldbereinigungen:

In den Jahren 1870-1900 bearbeitete man zusammen 2500 Hektar bei durchschnittlich jährlich 16 Unternehmungen.

In den Jahren 1901-1918 bearbeitete man zusammen 800 Hektar bei durchschnittlich jährlich 7 Unternehmungen.

In den Jahren 1919-1933 bearbeitete man zusammen 500 Hektar bei durchschnittlich jährlich 4 Unternehmungen.

Seit Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus wurden im Jahre 1933 rund 40 Unternehmungen mit 22 000 Hektar beantragt. Die Vermehrung der Unternehmen um das 10fache und die Vergrößerung der Fläche um das 40fache beweisen am deutlichsten, wie richtig es war, daß sofort nach Amtsantritt des Reichspräsidenten Schmitt in der Bad. Bauernkammer die Feldbereinigungsfrage durch Einrichtung einer besonderen Stelle unter Leitung von Kulturbaurat Bauschbach gefördert wurde.

Eine Albert Roth-Schule in Altheim

Die Presse- und Propagandastelle der Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung II (Badische Bauernkammer) teilt uns mit: Über 40 Jungbauern des Nieders sind über das Mitglied der Bad. Bauernkammer, Württemberg, Altheim, vorstellig geworden mit der Bitte, ihnen durch Errichtung einer Landwirtschaftsschule in Altheim die Möglichkeit zu einer durchgehenden Berufsausbildung zu geben. Nachdem auch die Landgemeinde Altheim sich bereit erklärt hat, ein geeignetes Gebäude zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen, wird es eine Selbstverständlichkeit, der Bitte stattzugeben.

Für das laufende Rechnungsjahr sind die Mittel für die Schule aus Anlaß der Einführung der Fachschulpflicht, die im ganzen Land genehmigte Zustimmung gefunden hat, gespendet worden. Es ist beabsichtigt, die Landwirtschaftsschule Altheim später zu einer Tabakbauerschule auszubauen. Die Schule wird gleichzeitig zur Außenstelle der Bad. Bauern-

kammer ausgebaut. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Landwirtschaftsschule in Altheim für die Bevölkerung des Nieders (etwa 25 000 Landwirtschaft treibende Einwohner) ein Segen bedeutet. Die dortigen Bauern haben darauf auch besonderen Anspruch, da sie sich im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung besonders verdient gemacht haben.

Die Landwirtschaftsschule in Altheim wurde durch die Landesbauernschaft am 11. Dezember 1933 feierlich eröffnet und zu Ehren des verdienten Freiheitskämpfers und Bauernführers Albert Roth auf dessen Namen geweiht.

Siedlergesuche nur an die Reichsstelle für Siedlerberatung

Die täglich beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in außerordentlich starker Zahl eingehenden Gesuche um Zuteilung neuer Bauernstellen (landwirtschaftliche Siedlungen) geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die

Auswahl derartiger Bewerber lediglich durch die Reichsstelle für Siedlerberatung beim Reichsnährstand, Berlin W. 8, Leipziger Platz 17, erfolgt. Sämtliche Gesuche dieser Art sind daher an diese Anschrift oder an die örtlichen Nebenstellen zu richten. Zuständig für Baden ist die Reichsstelle für Siedlerberatung, Zweigstelle Baden-Pfalz, in Karlsruhe, Stephaniestraße 43. Durch Nichtbeachtung dieser Anordnung wird die Bearbeitung der Eingaben zum Schaden der Antragsteller nur verzögert.

Rastatter Tagblatt verwarnt

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Auf Veranlassung des Bad. Geheimen Staatspolizeiamts wurde durch das Bad. Ministerium des Innern Verlag und Schriftleitung des „Rastatter Tagblatt“ verwarnt wegen Aufnahme eines Artikels „Brief aus Daueneberstein vom 9. Dez. 1933, der sich in seiner Wirkung gegen die Grundlagen der gesetzlich geregelten Milchversorgung in unsachlicher und den Tatsachen widersprechender Weise ausläßt. Im Wiederholungsfall wurde befristetes Verbot der Zeitung und Schutzhaft für den verantwortlichen Verfasser, Schriftleiter und Verleger angedroht.

50 000 Mark-Gewinn nach Baden gefallen

In der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde heute ein Gewinn von 50 000 RM. gezogen. Er fiel auf das Los Nr. 7123, das in Aktien in der ersten Abteilung in Bremen, in der zweiten Abteilung in Baden gespielt wird.

Tödlicher Steinbruchunfall

(Weinheim, 13. Dez.) Im Steinbruch des Weinheimer Borphyrwerkes ereignete sich am Montagmorgen ein tödlicher Betriebsunfall. Es löste sich ein Stein, der dem 59 Jahre alten Steinhauer Chr. Reinhard aus Waldmichelbach auf den Kopf fiel. Der Verunglückte erlag am Dienstag früh im Weinheimer Krankenhaus seinen Verletzungen.

Kleine Rundschau

Bruchsal, 13. Dez. (Voranschlag genehmigt.) Dem Bürgerausschuß vom Dienstag abend lag als wichtigster Punkt die Beratung über den Voranschlag 1933/34 vor. Der Voranschlag wurde einstimmig angenommen.

Graben, 12. Dez. (Voranschlag genehmigt.) Der Bürgerausschuß genehmigte in heutiger Sitzung nach kurzer Beratung den Gemeindevoranschlag für das laufende Wirtschaftsjahr, sowie den Voranschlag für das Gemeinde-Elektrizitätswerk. Bei einem Fehlbetrag von rund 32 000 RM. müssen erhoben werden: 22 Pfg. von je 100 RM. Grundvermögen, 10 Pfg. vom Betriebsvermögen und 165 Pfennig vom Gewerbeertrag. Es sind dies die gleichen Sätze wie im vergangenen Jahr.

Heidelberg, 12. Dez. (Gauführer des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller.) Vom Reichsverband Deutscher Schriftsteller wurde der Heidelberger Schriftsteller Max Duffner-Greif zum Führer des Gauverbandes Nordbaden-Pfalz, der Heidelberger Mundartdichter Karl Hans Münnich zum Stellvertretenden Gauführer ernannt.

Mannheim, 13. Dez. (Schiffsführer tödlich verunglückt.) Dem 61 Jahre alten Schiffsführer Ferdinand Koch aus Eberbach bei Heidelberg ist ein tragisches Unglück zugestoßen. Koch stürzte zur Nachtzeit auf dem vereisten Bord des Schleppbootes „Baden 12“ in Ludwigshafen in den Winterhafen und ertrank. Die Ludwigshafener Rheinpolizei hat am Montag vormittag den Hafen abgesehen und die Leiche Kochs auch an Land gebracht.

Mannheim, 13. Dez. (Tödlicher Unfall.) Am 29. November, früh, ist in einem Haus der Unterstadt ein 67 Jahre alter Farmer aus noch nicht geklärt Ursache die Treppe herunter gestürzt und hat sich dabei eine Schädelverletzung zugezogen. Der Verunglückte ist an den Folgen dieser Verletzung am 11. Dezember im Städt. Krankenhaus gestorben.

Rickhardt, 13. Dez. (Frei von Arbeitslosen.) Dank den energischen Bemühungen der Gemeindeverwaltung ist es jetzt gelungen, auch die hiesige Gemeinde frei von Arbeitslosen zu machen. Dieser gute Erfolg wurde dadurch erreicht, daß bei dem Aufbereiten von Holz im Gemeindefeld, sowie bei anderen Gemeindefeldarbeiten zahlreiche Arbeitskräfte eingestellt wurden, auf der anderen Seite aber auch die einheimische Industrie verschiedene Neuaufnahmen tätigen konnte.

Wilstadt, 11. Dez. (Abendfeier.) Am Sonntagabend fand in der hiesigen Kirche eine Abendfeier der Jugend für die Gemeinde statt. Der Ortsgeistliche und Lehrer Kliffinger hatten sich bemüht, die Feierstunde recht eindrucksvoll zu gestalten. Chöre, Adventsstimmen, dargestellt von Mädchen des V.D.M. und der Christlichen Jugend, ein Advenstspiel (Rungwolt), Gemeindegesang und Ansprache des Geistlichen bildeten den Inhalt der Feierstunde.

Freiburg, 12. Dez. (Pontifikalrequisit für Erzbischof Dr. Frick.) Am heutigen Todestag des verstorbenen Erzbischofs Dr. Carl Frick fand im Münster ein feierliches Pontifikalrequisit statt, das Erzbischof Dr. Gröber persönlich geleitete.

Donaueshingen, 13. Dez. (Bahnüberführung gesichert.) Kreisleiter Seegmeyer ist es nunmehr gelungen, in Berlin durchzusetzen, daß die für Donaueshingen so notwendige Bahnüberführung, ein Projekt, das schon seit Jahrzehnten Gegenstand der Diskussion in der Öffentlichkeit war, nunmehr gebaut wird. Die Vorarbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden.

Deutscher Zigarettentabak?

Die große Leistung des Labaforschungsinstitutes Forchheim - Direktor König über die Forschungsergebnisse

Im badischen Landesverein für Naturkunde, Ortsgruppe Karlsruhe, in Verbindung mit der etimologischen Vereinigung Karlsruhe, sprach im Fröh-Plattner-Haus Direktor Dr. Paul König vom Labaforschungsinstitut für das Deutsche Reich, Forchheim, über die Frage: Züchtung der deutschen Zigarettentabake. Der Redner wurde begrüßt durch den Vorsitzenden, Hauptlehrer Kneuder. In diesem Rahmen konnte sich Direktor König an einen sachlich vorgebildeten Kreis wenden, so daß seine Ausführungen besonders interessante Befragung annahmen.

Zunächst ging der Redner auf die geschichtliche Entwicklung ein. Die Katakten und Wertpapier rauchten ihre Tabakrollen schon 4000 vor Christus, Tabakrollen, die in Maiskolbenblätter eingewickelt waren. Von dem südlichen Nordamerika und Mittelamerika verbreitete sich der Anbau von Zigarettentabak nach Südamerika bis herunter nach Brasilien und Argentinien. Als die Spanier nach Südamerika kamen, fanden sie den Genuss des Zigarettenrauchens dort auch schon vor und sie brachten diese Rauchweise mit auf den Kontinent.

Später wurde die Umhüllung durch feines Papier ersetzt (1650 etwa) wurde auf Domingo erstmals Papier verwendet, und so entstand die heutige Zigarette. Über Spanien hinweg

hat sich im europäischen Kontinent das Zigarettenrauchen eingebürgert und der Zigarettentabakanbau wurde zunächst von den südlichen Völkern stark betrieben. Auch in Kleinasien fand die Zigarette großen Eingang und von dort aus kam sie auf den Balkan und erst im Jahre 1780 etwa nach Deutschland. Immer noch wurde eine Fülle von Raucherpapier verwendet. Hier rauchte man die türkische Zigarette, und von Deutschland aus nahm sie ihren weiteren Weg nach Deutschland. Vor 1870 war die erste Zigarettenfabrik in Dresden.

Bis zum Jahre 1908 wurden etwa jährlich im deutschen Reich 5 806 000 000 Zigaretten hergestellt, heute 32 Milliarden, mit einem Wert von 275 Millionen in 271 Zigarettenfabriken. Man sieht, was in der Zwischenzeit der Zigarettenkonsum in Deutschland für einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, dies insbesondere durch den Krieg und somit dann nach dem Krieg. Es wurde errechnet, daß zur Zeit auf den Kopf der deutschen Bevölkerung jährlich 514 Zigaretten kommen. Auf der Welt sind zur Zeit etwa 400 Mill. Zigarettenraucher und nur 100 Mill. andere Raucher.

Im Jahre 1931 ist es dem Forschungsinstitut gelungen, deutschen Zigarettentabak zu züchten. Die Ergebnisse sind so günstig, daß man damit rechnen kann, wenn tüchtige Pflanze ihre volle Arbeitskraft einbringen, in 10 Jahren in Deutschland derartige Qualitäten von Zigarettentabak anzubauen, welche selbst dem Geschmack des vernehmlichsten Rauchers entsprechen werden.

Es ist natürlich verständlich, daß der Anbau hochwertigen Zigarettentabaks viel mehr Mühe verursacht wie der Anbau von Zigarren- und Pfeifentabak. Die besten Ergebnisse wurden erzielt durch enge Standweite. Die Ergebnisse der Institutforschung sind in diesem Jahr auch schon in bäuerlichen Wirtschaften durchgeführt worden, wo 25 badische Bauern Zigarettentabak anpflanzten. In der Hauptsache handelte es sich um Cavallatabake, ebenso aber auch um Kreuzungen zwischen orientalischen und deutschen Tabaken. Wesentlich ist ein früher Satz in einem Gebiet, wo die Bitterung das Wachstum der Pflanze unterstützt. Geerntet soll in Stappen werden, 6 bis 8 mal je 3 bis 4 Blätter.

Der deutsche Zigarettentabak ist kleinblättrig, vielblättrig, feinnervig und gibt ein in Aroma und Verwendungsmöglichkeit sehr schönes Material, das an Kistproben gepriift werden konnte. Wesentlich ist noch, daß die Zigarettentabake nicht auf schweren, kalkreichen Böden angebaut werden, sondern leichte, humose Sandböden bevorzugen. Deshalb ist es für Baden von besonderer Bedeutung, da feiertartige Landstriche mehrfach vorhanden sind, so Teile der Rheinebene, von Karlsruhe bis zum Hanauerland, ebenso Gebietssteile um Reilingen.

In die Rede von Direktor König schloß sich eine lebhafte Aussprache und Diskussion an. Daß Baden eine besondere Rolle im deutschen Zigarettenanbau spielen wird, ist für das in der Grenzlandkreise ringende Volk von ganz besonderer Beachtung.

Der Stand der Arbeitsschlacht

Der Landstraßenbau

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die bekanntlich bisher jedes Jahr bei Eintritt kälterer Witterung stark gestiegen ist, und vom Lande Baden im Winterarbeitsbeschaffungsprogramm, 2. Teil, weitere 1,1 Millionen RM. bereit gestellt worden, so daß seit Oktober 1933 im ganzen 3,6 Millionen Reichsmark teils aus eigenen Mitteln und teils aus Ueberweisungen der Kraftfahrzeugsteuer, teils aus Darlehen der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten in Berlin, sowie aus Zuschüssen der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Verfügung stehen.

Mit diesen Mitteln werden über das ganze Land verteilte Bauaufträge erteilt, bei denen eine große Anzahl bisher Erwerbsloser Beschäftigung findet. Die Gesamtsumme der Aufträge und außerhalb der Baustelle beträgt etwa 802 500.

Neue Kredite

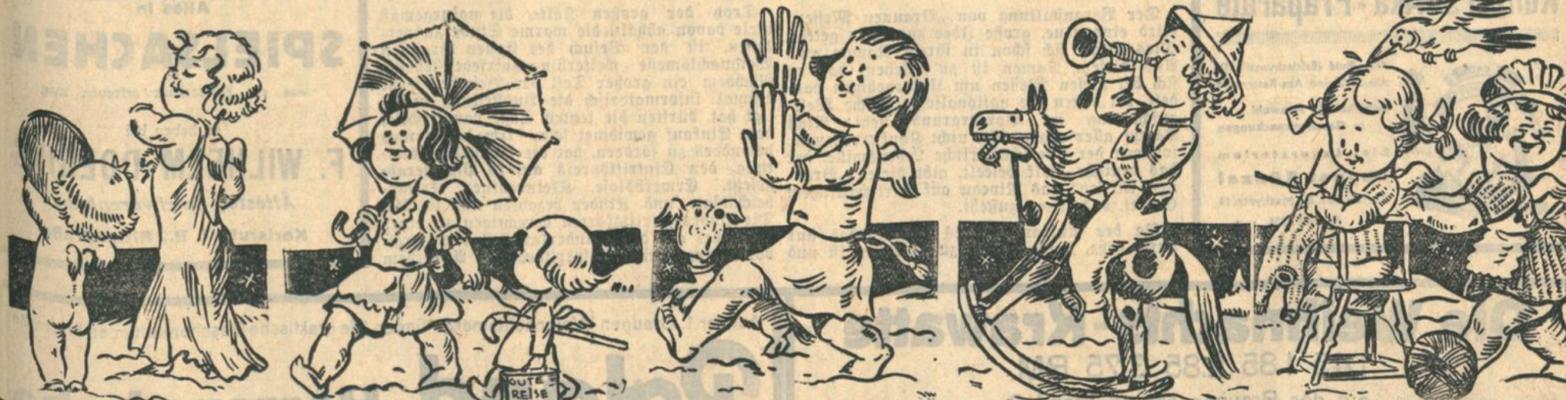
Der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbankkreditanstalt hat laut Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums erneut Arbeitsbeschaffungsdarlehen in Höhe von 10 Millionen Reichsmark bereitgestellt. Unter mehreren großen Arbeiten, die im Land Baden zur Ausführung kommen werden, ist die Entwasserung der Rheiniederung durch den Niebskanal-Zweckverband in Rastatt und der Bau eines Rheinhochwasserdamms zwischen Reuburgweiler und dem Karlsruher

Stichkanal zu erwähnen, wofür Darlehen von rund 200 000 bzw. 385 000 RM. bewilligt wurden.

Bäuerliche Arbeitsbeschaffung.

Zu dem Aufruf des Reichsbauernführers Darré über die Beteiligung der Bauern an der Arbeitsschlacht gibt, wie das W.D.Z.-Blatt meldet, das Hauptblatt des Reichsnährstandes, die N.S.-Landpost, eine Reihe wertvoller Anregungen. Vor allen Dingen wird sich, so heißt es da, der deutsche Bauer als Arbeitgeber bemühen müssen, unter allen Umständen Arbeitsnehmerentlohnungen in den Wintermonaten zu vermeiden. Wenn schon aus irgendwelchen Gründen einzelne Arbeitskräfte entlassen werden müssen, so darf es sich dabei nie um Familienväter handeln. Beschäftigungsmöglichkeiten sind auf dem Bauernhof genügend gegeben. So wäre beispielsweise an den Ausbau der Düngerstätte und Jaucheanlage zu erinnern. Hier ist eine Erweiterung des Stalles notwendig, dort sind Wege und Scheune auszubessern. Manchem Bauer kann endlich der Wunsch erfüllt werden, seinen Hof zu pflastern.

Selbstverständlich müssen alle Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im bäuerlichen Betriebe im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Bauern ausgeführt werden. Schulden muß der Bauer vermeiden. Aber es sind für derartige Maßnahmen Reichsmittel zur Unterstützung zur Verfügung gestellt. Für die Vergabe dieser Mittel werden weder Wucherzinsen verlangt, noch Haus und Hof verpfändet. Der Staat erstattet die Hälfte der Kosten bis zu 1000 RM.



SCHNEYER

Schirm-Weinig

Ettlinger

C. Garbrecht

ERB

Sport Turnen Spiel



Die Goldene Unterplatte des Wassersports, die der deutsche Wassersportverband für die bedeutendste Leistung im deutschen Wassersport neu geschaffen hat. Diese Plakette erhielt als Erster der junge Außenbord-Weltrekordfahrer Clemens Baay.

Sport in Kürze

Nachdem die neue Olympiaschanze am Gubiberg als gut anerkannt und abgenommen wurde, stehen für die Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen vier Sprungschanzen zur Verfügung. Falls auf der neuen und alten Gubibergschanze sowie auf der Hochberggasse nicht genügend Schnee liegen sollte, so können die Wettbewerbe sicher auf der hochgelegenen Hochalmgasse ausgetragen werden.

Der Länderkampf Deutschland-Frankreich wird wahrscheinlich vom 24. Juli auf den 24. Juni vorverlegt werden, da der französische Schwimmverband darum nachgehakt hat. Als Austragungsort bleibt Plauen bestehen.

Zum Vizepräsidenten des Aero-Club von Deutschland wurde nach dem Ausscheiden von Gerd von Soppener der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Bruno Loerzer, ernannt.

Ohne Kampf wurde die Gewichtshebermannschaft von 1860 München Deutscher Meister, da der vorgesehene Titelfight mit Siegfried, Essen, in diesem Jahre nicht mehr zum Austrag gebracht werden kann. Der Führer der Fachschule Schwerathletik bestimmte daher die Mannschaft mit der besten Zwischenrundenleistung, das ist 1860 München, zum Titelträger für 1933.

Karl Broda jr., Obergrenzer im Reiterregiment 15 in Münster i. Westf., der sich als Reiter in der Hauptsache auf westdeutschen Plätzen betätigte, erwarb auf Grund seiner diesjährigen Erfolge im Vollblutrennsport das „Goldene Reiter-Abschehen“ des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes. Broda jr. konnte in diesem Jahre 15 Sieger steuern.

In Leichter konnte der deutsche Schwergewichtsmeister Vinzenz Gower den Engländer Reggie Reen in 10 Runden einwandfrei nach Punkten schlagen.

Olympia-Training in München

Das Münchener Eisstadion geht mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen. Innerhalb kürzester Zeit ist der Traum vieler Münchener Eis-sportfreunde zur Wirklichkeit geworden. Draußen in der Nähe des Prinzregententheaters üben bereits Meister und Lehrlinge im Kunstlauf für die kommenden Olympischen Spiele. Die Reifschwaben sind noch nicht ganz bezogen, es düstert noch, da erscheinen im Halbkreis die deutsche Meisterin Marie Herber, der deutsche Rollschuhmeister Schmitz, Bierlinger, Rumbold und Huber vom Deutschen Eislaufverein. Der bayerische Kunst-laufwart Schreiber wurde jetzt vom deutschen Meister Baier, Berlin, als Trainer abgelöst. Der Nachmittag wird mit theoretischem Unterricht ausgefüllt, und am Abend erscheinen dann die Kurz-

teilnehmer vor einem Preisrichterkollegium, um dort Schaulaufen vorzuführen.

Nach den Kunstläufern treten die Eishockey-spieler in Aktion. Der langjährige Trainer Hegimir ist bereits in München eingetroffen. Es werden jetzt noch die letzten Vorbereitungen für den großen Auftakt am kommenden Samstag getroffen, in dessen Mittelpunkt das Wiederholungs-spiel um die deutsche Eishockey-Meisterschaft zwischen dem S.V. Niefersee und dem Berliner Schlittschuh-Club steht.

SA-Dienst und Sport

Da die Sportvereine in der Erfüllung ihrer Aufgaben auf dem Gebiet der Reibübungen in letzter Zeit dadurch erhebliche Behinderungen erfahren, daß ein großer Teil ihrer jüngeren Mitglieder auch Dienst in der SA. leisten, hat der Brigadeführer der SA-Brigade Baden-Süd einen Befehl erlassen, in dem es heißt:

„Da die meisten Vereine zur Aufrechterhaltung des Sportbetriebs auf die einzelnen Spieler dringend angewiesen sind, ordne ich bis zum Erlaß einer einheitlichen Allgemeinregelung für den Brigadebereich folgendes an: Diejenigen SA-Männer, die an den Pflichtspielen im Fußball oder Handball aktiv teilnehmen, sind auf Antrag, unter Vorlage ihres Spielerpasses vom SA-Dienst zu befreien. Nach Vereinbarung mit dem Gau 14 des

SA-Dienst werden die Spielerpässe nach Prüfung mit folgendem Vermerk versehen: „Der SA-Mann... ist unter Vorweisung dieses Ausweises vom SA-Dienst beurlaubt, falls er an Pflichtspielen seines Vereins im Fußball oder Handball teilnehmen hat.“ Wie wir erfahren, hat sich die Brigadeführung in Karlsruhe dieser Regelung angeschlossen.

Die FJS-Woche in St. Moritz

Der mit der Durchführung der FJS-Wettbewerbe in Abfahrt und Slalom betraute Skiclub Alpina-St. Moritz hat das Maßnahmenprogramm der Veranstaltung noch um einen Wettbewerb erweitert, so daß das Wettkampfsprogramm nunmehr die Tage vom 15. bis 20. Februar umfaßt. Für den Schlußtag ist noch ein internationaler Abfahrtslauf ausgeschrieben worden, womit die zahlreichen Freunde der hochinteressanten Abfahrtsrennen voll auf ihre Kosten kommen werden, denn außer dieser Prüfung und den FJS-Wettbewerben steht die Wettkampffolge auch das „Schnellsteisrennen“, den sogenannten „Kilometer-lance“ vor. Die Beteiligung wird nicht zu wünschen übrig lassen. Für die nach St. Moritz fahrende deutsche Expedition steht eine harte Konkurrenz bevor, denn außer der gesamten Schweizer Klasse werden auch Oesterreich, Italien, England usw. durch die Welt vertreten sein. Der Wintersportbetrieb ist bereits in vollem Gange, zumal die Schneelage im Dorf 60, auf der Corviglia bereits 150 Zentimeter hoch ist.

Ringtennis

RSV-Sieg in Pforzheim

Trotzdem die 1. Mannschaft des R.S.V. nur einigem Ersatz zu ihrem ersten Oberliga-spiel nach Pforzheim fuhr, gelang es ihr doch, gegen den dortigen Ringtennisclub das überragende Ergebnis von 41 : 8 Punkten zu erzielen. Im Verlauf des siebenstündigen Kampfes stellte sich heraus, daß die Pforzheimer, die über einen ausgezeichneten Durchschmitt und einen vielversprechenden Nachwuchs verfügen, den Spielern des Karlsruher Schwimmvereins doch noch nicht gewachsen sind. Auch die Damen mußten sich mit einer einzigen Ausnahme geschlagen begeben, da die Karlsruher Spielerinnen Sproll, Dehler und Mangler über Spiele mit prächtigem Kampfsinn und überlegener Können erludigen. In den Einzelspielen der Herren A. und B. Geisler, Vetter und Dörbach besiegten die Pforzheimer den von den Karlsruhern erzielten 120 Ringen insgesamt nur 11 Ringe entgegenstellen. In den Doppelspielen der Herren sowohl als auch der Damen, hatten die Pforzheimer Spieler überhaupt keine Chance. In den harmonisch und reibungslos durchgeführten Kämpfen imponierte die vornehme Ruhe und statische Ueberlegenheit, mit der die Mannschaft des R.S.V. ihre Kämpfe durchführte.

Der Kraftfahrtsport selbständig

Umgruppierung in der Organisation des Sportes

Der deutsche Kraftfahrtsport wird in dem kommenden Jahre vor gewaltigen Aufgaben stehen. Die Industrie wird mit neuen Rennwagen und neuen Motorradtypen auf den Plan treten, und der deutsche Kraftfahrtsport wird die Farben des neuen Reiches auf in- und ausländischen Kampfläufen zu verteidigen haben. Für diese Aufgabe bedarf er voller Selbständigkeit. Die Eingliederung in den Reichssportführer als Fachschule 13, wie sie Ende Mai dieses Jahres vorgenommen wurde, ist daher durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichssportführer, Gruppenführer von Ischammer und Diten, und dem Präsidenten der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt, Oberggruppenführer Hübllein, aufgegeben worden. Bestimmend hierfür war, daß die Arbeit des Reichssportführer-rates hauptsächlich auf die eigentlichen Leibesübungen gerichtet ist. Die Verbindung des Kraftfahrtsportes mit der allgemeinen deutschen

Sportführung wird dadurch sicher gestellt, daß Oberggruppenführer Hübllein für seine Person weiter dem Reichssportführer angehörend wird, während Gruppenführer von Ischammer und Diten in die Oberste Nationale Sport-behörde für die deutsche Kraftfahrt (D.N.S.) eintritt. Beide haben das Recht, künftige Vertreter zu bestimmen.

Soweit gelegentliche Maßnahmen, Aufgaben der öffentlichen Verwaltung oder finanzielle Förderung durch das Reich in Betracht kommen, werden diese durch das Reichsverkehrsministerium, in welchem bekanntlich im Frühjahr eine alle Interessen der Kraftver-fahrtswirtschaft umfassende Abteilung geschaffen worden ist, wahrgenommen.

Die D.N.S., in welcher nunmehr alle kraft-fahrtsportlichen Angelegenheiten zusammen-laufen, ist künftig ganz selbständig und ihr Präsi-dent, Oberggruppenführer Hübllein, ist der Führer des Deutschen Kraftfahrtsportes.

Kreislassen-Fußball

- SV. Bulach — Sp. Vgg. 08 Neureut 2 : 2.
- Reichsb.-Sportverein-Allemania Egenstein 1 : 3.
- FC. Südtörn — D.N. Durlach 5 : 3.
- B.f.M. Neureut — FC. Anielingen 1 : 2.
- FC. 02/05 Etilingen — Vf. Ruppurt 2 : 2.
- FC. Weisknecht — Post-sportverein 3 : 1.
- Sp. Vgg. Söllingen — B.H. Tödingen 3 : 0.
- Sp. Vgg. Aue — FC. Wöfingen 6 : 0.
- V.f.B. Göttingen — Spinnerei Etilingen 3 : 2.
- Rodstern Hiltheim — D.N. Etilingen 10 : 0.
- FC. Lindeheim — FC. 09 Philippsburg 1 : 2.
- FC. Friedrichstal — FC. Blankenloch 1 : 2.
- Olympia Kirrlach — Sp. Vgg. Oberhausen 1 : 0.

- Germania Karlsruhe II — FC. Spö 1 : 3.
- FC. Karlsruhe 21 — D.N. Mühlburg 5 : 3.
- D.N. Grünwinkel — V.f.R. Durlach 3 : 2.
- D.N. Reichenbach — FC. Speart 3 : 2.
- D.N. Wöllersbach — FC. Oberweier 2 : 0.
- FC. Walsch — FC. Buchhagen 5 : 0.
- FC. Bismarck — FC. Ottau 0 : 0.
- FC. Walsch — FC. Niederbühl 5 : 1.
- FC. Rotenfels — V.f.B. Gaggenau 1 : 1.
- Germania Forst — V.f.B. Weiten 2 : 1.
- FC. Dettlingen — FC. Seibelsheim 3 : 0.
- FC. Hambrüden — Germania Untergrombach 2 : 3.
- FC. Untergrombach — FC. Steinfeld 7 : 1.
- FC. Untergrombach — FC. Seibelsheim 2 : 5.

Erste Braune Weihnachts-Messe

Städtische Ausstellungshalle Karlsruhe vom 2. bis 17. Dezember 1933.

Wo ein Wille, da ein Weg!

Dieser Anspruch unseres Führers und Volkskanzlers, des Schmiedes des neuen, geeinigten Deutschland in noch nie dagewesenem Ausmaß, soll der 1. Braunen Weihnachts-messe in Karlsruhe als Leitwort gelten. Dieser eine Wille auf dem geraden Weg im nationalsozialistischen Sinne hat es ermöglicht, daß auch in Karlsruhe diese

1. Braune Weihnachtsmesse in der kurzen Zeit aufgebaut werden konnte.

Die Machtübernahme des Nationalsozialismus war ein Befehl, welches kaum ein Gebiet unberührt ließ. Ein neues Denken und Handeln bahnte sich im Wirtschaftsleben nach dem Grundgedanken des nationalsozialistischen Programmes „Gemeinnutz vor Eigennutz“.

Wie diese Lehre der Wirtschaft in ihrer Gesamtheit durchdringt, so haben auch einzelne Firmen des wirtschaftlichen Tuns einen neuen Sinn erhalten.

Der Veranstaltung von „Braunen Messen“ wird eine neue, große Idee zugrunde gelegt. Dies drückt sich schon in ihrem Namen aus. Aus diesem Namen ist zu ersehen, daß es sich bei diesen Messen um Unternehmen handelt, bei denen die nationalsozialistische Weltanschauung im Vordergrund steht. Nicht Kampf aller gegen alle, nicht Konkurrenzneid, sondern der unerschütterliche Lebenswille, der das deutsche Volk befeuert, gibt diesen „Braunen Messen“ das Riesen auf wirtschaftlichem Gebiet, das ihnen zusteht.

Da der Aufbau unseres Vaterlandes nur durch zähe, harte Arbeit zu erreichen ist und

das Gebot der Stunde „Arbeitsbeschaffung“ heißt, um den hungernden Volksgenossen Arbeit, Brot und Lohn zu verschaffen, so ist es Aufgabe auch der 1. Braunen Weihnachts-messe in Karlsruhe, mitzuhelfen zur Verwirklichung des Zieles Arbeitsbeschaffung. Hier hat der deutsche Geschäftsmann und deutsche Handwerker Gelegenheit, in Gemein-schaft mit seinen Berufsgenossen eine Werbung zu treiben für den Gedanken: kauft deutsche Wertarbeit, kauft deutsche Waren beim deutschen Kaufmann! Handwerker und Gewerbetreibende, denkt deutsch, fühlt deutsch, handelt deutsch! Dies ist Nationalsozialismus.

werden die Eintrittskarten an den meisten Ständen bei Einkäufen von 1 RM. zur Hälfte, bei solchen von 2 RM. voll in Zahlung genommen.

Als besonderer Anziehungspunkt haben sich die Modenvorführungen im 2. Stock der Aus-stellungshalle erwiesen. Ein Sonderertritt wird hierfür nicht erhoben. Ebenso in der Zutritt zum Konfirmations mit seinem unter-haltenden und belehrenden Programm unent-geltlich.

Praktische Weihnachtsgeschenke sind

Künzel's Aka-Präparate

Aka-Fluid (Erfrischungsaft), Aka-Selbe und Aka-Raslerzelle

Reichhaltige Auswahl in Geschenkpackungen

Biol. Laboratorium

August Künzel

Karlsruhe I. B., Mathystr. 11

Fernruf 7538

Stand 169

Alles in

SPIELSACHEN

was ein Kinderherz erfreuen mag

zu haben bei

F. WILHELM DOERING

Ältestes Spielwarenhaus

Karlsruhe I. B., Ritterstraße

Trotz der großen Kälte, die naturgemäß viele davon abhält, die warme Stube zu verlassen, ist der Besuch der Ersten Braunen Weihnachtsmesse weiterhin zufriedenstellend. Nachdem ein großer Teil der Besucher wohl einmal informativ die Ausstellung besichtigt hat, dürfen die letzten Tage hauptsächlich dem Einkauf gewidmet sein. Um diesen noch besonders zu fördern, hat die Ausstellungslan-ge den Eintrittspreis auf 20 Pfg. herab-gesetzt. Erwerbslose, Kleinrentner, Kriegs-behindigte und Kinder bezahlen nur 10 Pfg. Die Kinderertrittskarten berechnen zu einer Freifahrt auf dem Kinderkarussell oder Frei-vorstellung beim Kasperltheater. Außerdem

Die Weihnachts-Krawatte

1.45 1.85 2.85 3.75 RM.

auf der Braunen Messe Stand 3

RUD. HUGO DIETRICH

Auf der 1. Braunen Weihnachtsmesse finden Sie praktische Geschenke für den Herrn bei

Roland-Herrenschuhe

Stand Nr. 2

Ladengeschäft: Kaiserstraße 108

Carlstruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 14. Dezember 1933

Finale in Venedig

Ein Richard-Wagner-Roman - Von Gustav Renker.

(9. Fortsetzung.)

liehen schon zum Frühstück einen gebateten oder geräucher- ten Kloben verpeilt hätte, wenn dadurch die Wagneristen aus der Welt geschafft worden wäre. Er hatte eine sehr heile, seltene Stimme, welche an jenes liebliche Instrument erinnerte, mit dem man Karfreitag die Glocken erklingt werden. Er rief sie nämlich. Und so ein wenig von oben herab.

„Also doch, ich habe keine Zeit zum Warten. Die anderen Herren werden schon gefahren: Doktor Donatelli aus Wien.“
„Wer die anderen Herren waren, wußte Andreas nicht, er sagte: „Aber sonst: sie trugen Vornamen und lagen sehr ver- dächtlich nach mehr oder minder gelungenen Kompositionenver- suchen.“ Sie lachten demüßig die Vordienste, murmelten ein ge- heimes „Selbstverleumdung, Herr Professor!“ und doch als er- gebene „Selbstverleumdung, Herr Professor!“ und doch als er- gebene „Selbstverleumdung, Herr Professor!“ und doch als er- gebene „Selbstverleumdung, Herr Professor!“

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

„Aber Sie sehen doch, daß die Herren mir den Vortritt lassen.“
„Mir Vortritt? Wem? Ich weiß nicht, der kann weiter gehen. Bei mir geht's der Welt nach.“
„Dank! Ich habe mich nicht nach Ihnen umgesehen. Sie sind ein ganz un- gewöhnlicher Mensch. Sie ja, in Bayreuth muß man auf brutale Effekte gefaßt sein.“
Die zwei Kunstverständigen machten betrübte Gesichter, weil sie von Bayreuth eigentlich anders dachten und das in diesem Falle nicht auszusprechen durften. Der Professor überlegte einen Augen- blick, einen anderen Professor aufzusuchen, sagte sich aber, daß dieses ebrhame Gewerbe jetzt, zwei Stunden vor dem Festspielbeginn, überall viel zu tun haben würde und er mochte noch länger warten müssen. Er beschloß also zu bleiben. Bitterlich hätte er das nicht getan, wenn er Herrn Wiehringer gekannt und die Be- deutung des schönen Blickes aus aufmerksamem Auge ver- standen hätte, den ihm der Meister zumahnte.

Brücker sah ungeduldig drein. Für ihn war die Kunst nur Gefühl, hatte mit Intellekt nichts zu tun. Er hatte sich bemun- geln lassen, sein Ich ganz auszuheben, dem „Parfissal“ hinzugeben, aber einer Diskussion darüber war er, dem sich das Wort schwerer vom Munde rang als dem liebhaften, meisterhaftigen Saffar, nicht gewöhnt.

Er hatte den „Parfissal“ erlebt — gut! Jetzt wollte er ge- mächlich sein Essen und Bier. Er empfand es als persönliche Kränkung, daß Andreas Fridt noch immer nicht da war, trotzdem man sich gestern abend verabredet hatte, nach der „Parfissal“- Aufführung hierher zu kommen.

Für Andreas Fridt, auf den Brucker, dessen Werte ihm un- bekannt waren, in erster Linie als Mensch wirkte, war noch die Festspiel eine halbe Stunde einlaken Bandelns unter noch- tüchtigen Wägen notwendig gewesen. Dann hatte er sich erst soweit in der Gewalt, um sich in die Gesellschaft des trübseligen, alten Herrn zu begeben. Schon nach dem getrunkenen Abend hatte er gewußt, daß Brucker nicht das „Achtel“ Reden, sondern eine breite, bierische Beschäftigung des Abendes liebt. Er verstand nicht recht, wie aus diesem Jodelpaß Werte entstehen konnten, die kein sonst so kritischer Freund Saffar als das höchste der neuen Kunst verehrte. Bei Wagner war der Gemalt seines Wertes. Hier bezog sich in einer Kleinbürgerlichen, la speierlichen Menschlichkeit ein Genies.

„Stell dich“, grüßte Andreas, „ist das erst das eigentliche Wunder Gottes.“
Er wußte, ein Wert Brucker zu hören. Aber es war wohl, daß dieser Wunsch jetzt, da er im Dammkreis Wagner's stand, nicht erfüllt wurde. Seine romantische Phantasie war zu sehr vom Theater des Bekamitwertes gefesselt.

Er hatte sich vom Nachwind und Baumrauschen beruhigen lassen und kam nun an den Abend. Die Begrüßung durch Brucker war nicht eben freundlich. „Sie, wenn man verpöcht, nach dem Theater zu kommen, dann muß man sein Wort halten. Das tut ein Genies!“

Zum Glück hatte Andreas eine prächtige Berühmungs- sache für Brucker. Meiner Wiehringer hatte nämlich heute wieder eine seiner Entenpiegeln gemacht, und das Opfer derselben — ob, es war fast zu schön, um wahr zu sein! Es war die himm- lische Vergeltung, die den Herrn Hanslitz gerade hier in Bay- reuth erreicht hatte, und ihr Werktag war der ehrenwerte Bar- hier Franz Wiehringer, der natürlich keine Ahnung hatte, wer dieser Herr war.

Und so war das gewesen: nachmittags war in den Barbier- laden wieder einmal einer seiner Herren gekommen, die sich für den „Parfissal“ schon machen ließen. Einer unter vielen — der Verbrauch an Saffar handlungsmäßig im Verhältnis zum Verbrauch der Kanten- und Trommeln der Dreher sei dem Auftritte Wagner's. Die Herren warteten, ihrer drei, auf den Stühlen sitzend, und warteten mit einer für Wagnerianer erkannlichen Sanftigkeit. Nur der Bekamitgenosse war ungeduldig, und ge- zackte der war kein Wagnerianer, sondern eher das Gegenteil. Es war nämlich der Professor und Doktor, der böse Mann, der am

Brucker sah ungeduldig drein. Für ihn war die Kunst nur Gefühl, hatte mit Intellekt nichts zu tun. Er hatte sich bemun- geln lassen, sein Ich ganz auszuheben, dem „Parfissal“ hinzugeben, aber einer Diskussion darüber war er, dem sich das Wort schwerer vom Munde rang als dem liebhaften, meisterhaftigen Saffar, nicht gewöhnt.

Er hatte den „Parfissal“ erlebt — gut! Jetzt wollte er ge- mächlich sein Essen und Bier. Er empfand es als persönliche Kränkung, daß Andreas Fridt noch immer nicht da war, trotzdem man sich gestern abend verabredet hatte, nach der „Parfissal“- Aufführung hierher zu kommen.

Für Andreas Fridt, auf den Brucker, dessen Werte ihm un- bekannt waren, in erster Linie als Mensch wirkte, war noch die Festspiel eine halbe Stunde einlaken Bandelns unter noch- tüchtigen Wägen notwendig gewesen. Dann hatte er sich erst soweit in der Gewalt, um sich in die Gesellschaft des trübseligen, alten Herrn zu begeben. Schon nach dem getrunkenen Abend hatte er gewußt, daß Brucker nicht das „Achtel“ Reden, sondern eine breite, bierische Beschäftigung des Abendes liebt. Er verstand nicht recht, wie aus diesem Jodelpaß Werte entstehen konnten, die kein sonst so kritischer Freund Saffar als das höchste der neuen Kunst verehrte. Bei Wagner war der Gemalt seines Wertes. Hier bezog sich in einer Kleinbürgerlichen, la speierlichen Menschlichkeit ein Genies.

„Stell dich“, grüßte Andreas, „ist das erst das eigentliche Wunder Gottes.“
Er wußte, ein Wert Brucker zu hören. Aber es war wohl, daß dieser Wunsch jetzt, da er im Dammkreis Wagner's stand, nicht erfüllt wurde. Seine romantische Phantasie war zu sehr vom Theater des Bekamitwertes gefesselt.

Er hatte sich vom Nachwind und Baumrauschen beruhigen lassen und kam nun an den Abend. Die Begrüßung durch Brucker war nicht eben freundlich. „Sie, wenn man verpöcht, nach dem Theater zu kommen, dann muß man sein Wort halten. Das tut ein Genies!“

Der Neue

aus dem Arbeitslager von Manfred Scholz.

Die Jungen trübten zum Nachraum. Die Fenden wurden stöhnend von den tiefen Körpern gezogen; dann ging es unter die Dächer. Kurt ärgerte vor sich. „Jetzt fällt Baden? Ob das seiner Gewohnheit gütlich war? Ach was! Sollte er sich von den Jungen blamieren? Er sollte sich ein Herz, daß die Säbne aufeinander mit dem Munde mit dem Mund — unter die Dächer! Ach, Kurt verlor das kalte Wasser den Atem. Aber schön war das doch, wenn man sich erst daran gewöhnt hatte, wunderlich.“

Nach dem Frühstück ging es hinaus ins Freie. Die Schippe über die Schultern geschlungen, zogen die Jungen die Landstraße entlang. Der Neue, Kurt Wagner-Wandl, unter ihnen. Er hatte sich schon ganz gut eingewöhnt. Aber jetzt, vor der gänzlich un- gewohnten Arbeit, wurde ihm doch recht bang. Ob sein Körper diese Anstrengungen ertrug? „Ach was — er wird, er muß —“ sagte sich Kurt, und um seinen weichen Mund legte sich ein läch- lich eine herbe, männliche Falte. „Er muß...“

„Mensch!“ sagte er, „man nicht so ämperlich, eine Schippe ist doch kein Fehlbalken!“

Der Truppführer lachte, der Toppfisch lachte, der Zwerg lachte, alle lachten. Kurt lachte laut und bestreut mit, und er dachte: „Sartel, Euch will ich schon zeigen!“
„Los, Kameraden — ran!“ kommandierte der Truppführer.
„Du faulen Bischen ist der Feiertag da.“

Es ging, es ging herrlich, man muß eben nur wollen. Und sein warmes Zubehör, die dumpe Schale, die auswendig getrennt wurde — er hatte alles vergessen. Ihn erfüllte nur noch der eine Wunsch: Mitantun wie die anderen. Kameras unter Name- taben zu sein!

Vor dem Schaufenster

Von Oly Boecklin.

Schaufenster um die Weihnachtzeit — wie im Märchen ent- steht eine neue Welt hinter erlesenen Scheiben, Masse, neu- geistig, verklärte Gesichter sieht man vor dem Glas, Kinder- gesicht, Jungmädchen, hell und begeistert; Frauen- gesicht, abgelenkt, überlegend und endlich entsetzt; Gesichts- gesicht, zerstückt, von harten Augen gerichtet, in denen sich kein Licht wie in einer Chronik. Diese Gesichter haben kein Verlangen mehr nach den Wundern hinter der Scheibe, sie lächeln über die Wunderkraft der Wunder. Sie haben schon ein bißchen abletzt von den Dingen, sie sind die große Straße schon zu weit gewandert und nichts vor der letzten Wiegung zu dem dunklen Tor, in das man nicht mehr zurück kann.

Sie wissen und zu viel um den Geheimnissen der Schaufenster des Lebens und zu viel um ihre Entzückung. Sie wissen, daß Bestig schon Entzückung ist, daß das Wunderbare nicht mehr wunderbar ist, wenn man es in Händen hält; je es der echt ver- goldete Ring mit dem stehenden Stein, von dem der Backstich träumt, und der, wenn man sein Folgebuch aufeinandergelegt hat und ihn am Finger trägt, trübe und gelanglos erscheint. Sie wi- sen, daß der Zauber der Schaufenster in der Glasfläche besteht, die sich vor uns und die Wirklichkeit schiebt, daß nur diese Glas- scheibe, die sich im Leben vor die Erreichbarkeit unserer Wünsche aufbaut, diese bis zum Jodel heiligt. Nur das Unerreichbare ist überbarlich, und deshalb ist das Mädchen auf den wissenden Geleisen geschrien gütlich, neidlos und fast ein bißchen mitleidig. Dieses Mädchen weiß um den ewigen Jüngling der letzten Generation, das oft seit einem uns Menschen unfaßbaren Gesetz entstrungen, das oft wie Ungerechtigkeit anmutet; sie wissen, daß die Mädchen ent- zückt sind — weil sie die Glasfläche betriebsleben können, und die Welt der Wunder, in die sie mit beiden Händen hinein- greifen können, wird für sie zur Welt des Alltags. Set es das Brillantföcher, ein Abendkleid oder ein Ring um die Welt.

Die Wunderkinder kennen keine Verzückung mehr. Aber das Kind erlebt noch das große Wunder in der Gasse am Gummiballen, die ihm einen kleinen Hütchen geschickt, der etwas Gutes schenkt, der kleine Mann, dem eine Gratifikation ins Haus schenkt, sie alle, die vor der großen Glasfläche stehen und nicht hineingreifen können in die Schaufenster des Lebens.

Der Neue, der mit der Kleinbahn in dem kleinen pomer- schen Ort ankam und auf der Dorfstraße einen Sandarbeiter nach der Lage des Arbeitslagers befragte, war eigentlich ein Trüderger. Der überarbeitete, empfindliche Abiturient hatte sich gleich nachdem er die Prüfung mit „gut“ bestanden, Arbeit gemel- det. Ehrlich gesagt: Er wollte sich von dem Dienst im Arbeitslager richtig abdrücken. Vandalen — war das etwas für einen Dummkopf? So martierte der junge Herr den armen Kranken, bald kostete er befragt mit seinen weichen Händen die Herzogin ab. „Armer Junge! Indes, der Krug müßte festhalten, daß der Jüngling nur an Einbildungen litt. Er hörte ihn gefund. Die Fahrt ins Arbeitslager wurde auch unterm Abiturienten nicht eripart.“

„Nun, martierte der Neue mit gemischten Gefühlen seiner neuen Wirkungsstätte entgegen. Dort, die Barade war das Lager. Der Neue nahm umständlich wie ein Professor seine Vornbrille ab, wußte die Gläser und besah sich den Mann. „Um — dort soll ich also vier Monate hausen?“ murmelte er vor sich hin. „Na, denn gute Nacht!“

Er bog an der Klingel. Ein Hund kläffte heiser. Schürkend näherte sich der Hausverwalter, er öffnete rasend das Tor. „Sie wohnen?“

„Kurt Wagner.“
„Wagner?“ wiederholte sinnend der Hausverwalter. „Ah ja,“ dachte er dann verneinend, „Sie sind der Neue?“

„Ja!“
„Freien Sie ein, junger Mann! Ich werde Sie gleich dem Truppführer melden.“ Der Hausverwalter verschwand.

Kurt war angenehm enttäuscht. Dagegen hatte ihm ein bö- williger Zweifler erzählt, man würde in einem solchen Arbeits- lager wie ein bißer Meist behandelt, gleich mit Du angeredet — und ja. Das sollte doch wirklich nicht...“

Der Truppführer, ein kräftiger Sportsmensch von angehöhr dreißig Jahren, kam ins Zimmer. Er stellte sich Kurt vor: „Gretel.“

„Anwesend, Wagner!“ antwortete Kurt.
Gretel schüttelte Kurt die Hand. „Angenehme Fahrt gehabt, Wagner? Na, kommen Sie, ich führe Sie in den Schlafraum! Werden müde sein. Aber bitte leise, damit wir die anderen nicht wachen. Haben heute gearbeitet wie die Kummelsträucher.“

Kurt ging mit Gretel durch den Schlafraum. Vor einem leeren Lager sah Gretel ihn stehen. „Hier ist Ihr Bett, Wagner. Schla- fen Sie wohl! Alles andere morgen früh. Nacht, Junge!“

Wagner machte eine von seinen ungeliebten Tanzbewer- bungen und wisperte etwas wie: „Dante, ebenfalls!“
Um sechs Uhr war großes Beden. Verlassen wälzten sich die Jungen aus dem Bett. Zuerst gewahrte niemand Kurt Wagner, aber dann kam ein Zwerg in einem viel zu langen Hemd auf ihn zu. „Bist du der Neue?“

„Ja.“
„Gut, Mensch.“ räusperte sich ein sommerproffiger, langhaf- tigeffener Junge; er reichte Wagner die Hand. „Auf gute Kameradenschaft!“

Wagner schlug ein. „Mein Name ist —“
„Gut, Mensch,“ lachte der Sommerproffige.
„Name ist Schall und Rauch.“ lächelte der Kleine, „wir sind hier alle gleich, alle Kameraden, einer wie der andere. Wo einer herkommt, wie er heißt und was er ist, das ist Nebensache. Mich nennt man beifolgsweise einfach Zwerg!“

„Und zu mir lassen Sie Folgsamer!“ rief der Lange.
„Und mich nennen Sie Folgsamer?“ wieserte ein Dritter, „wie hießen denn die Zwergen, was Gendel?“ Der Toppfisch schlug dem Zwerg auf den Rücken und sagte dann mit seiner lauten Stimme: „Ich schlage dich hiermit zum Ritter. Dein Name sei Gendel!“ Die Jungen lachten.

Der Truppführer Gretel kam in den Schlafraum. „Was wachen!“ tief er, und auf Kurt deutend: „Doch! Ihr Euch schon bekannt gemacht?“

„Alles erledigt — Mensch!“ Der Sommerproffige hielt sich stöhnend die Hand vor den Mund, er hatte seinen Truppführer irrtümlich mit seinem langgedehnten „Mensch“ angeredet. Doch der Borgeste schien das überhört zu haben. Der Sommerproffige sprach weiter: „Gendel heißt der Neue!“

Da wachte die ganze Bande. Auch der Truppführer konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als er den Neuen in gekrümmter Haltung neben sich; in Hornbrille und Hemd sah Kurt Wagner auch wirklich recht komisch aus.

Die Anflage im Leipziger Prozeß

Lubbes Täterschaft / Die Verantwortung der KPD / Strafanträge frühestens Donnerstag mittag

(Leipzig, 13. Dez.)

Der Reichstagsbrandstifterprozeß trat am Mittwoch, dem 53. Verhandlungstag, in den letzten Verhandlungsabschnitt ein. Die Plaidoyers sollen nach Möglichkeit in dieser Woche abgeschlossen werden, damit das Urteil noch vor Weihnachten gesprochen werden kann. Vor den Plaidoyers der Reichsanwaltschaft war noch ein geringer Rest der Beweisaufnahme zu erledigen, aus dem sich nichts Wesentliches Neues ergab.

Das politische Plaidoyer des Oberreichsanwalts

Oberreichsanwalt Dr. Werner nimmt nun das Wort zu seinem Plaidoyer. Er führt u. a. aus, daß die Länge des Verfahrens durch die außerordentlich große Genauigkeit und

durch die peinliche Sorgfalt bedingt war, mit der allen Momenten nachgegangen worden ist. Der Anschlag galt also nicht nur dem Reichstagsgebäude, sondern er galt symbolisch dem deutschen Volke. Die Anflage steht deshalb auf dem Standpunkt, daß dieser verbrecherische Anschlag das Faunal, das Signal sein sollte für die Feinde des Staates, die nunmehr ihren Generalangriff gegen das Deutsche Reich eröffnen wollten, um es zu zerrüttern und an dessen Stelle die Diktatur des Proletariates, einen Sowjetstaat von Gnaden der Dritten Internationale zu setzen.

Der Oberreichsanwalt beschlößte sich dann mit dem sog. Braumbuch. Der Senat sei in einigen Fällen auf das Braumbuch eingegangen und habe die hauptsächlichsten Lügen widerlegt. Die Verhandlungen des Londoner Ausschusses bezeichnete der Oberreichsanwalt als grotesk.

annehmen müssen, daß diese Täter mit den Verlichteten ganz genau vertraut gewesen sind.

Der Reichsanwalt erörtert dann die verschiedenen Möglichkeiten, wie die Mittäter Lubbes mit ihrem Brandmaterial in den Reichstag gelangt sind und wie sie ihn wieder unbemerkt verlassen haben können. Die Mittäter haben sich kein Gewissen daraus gemacht, Lubbe für die Aktion dort anzuleben, wo seine Festnahme so gut wie sicher war. Er sollte den Prügelknaben für die anderen abgeben, die auf diese Weise hofften, im Hintergrunde bleiben zu können. Lubbe war ein Mensch, der für eine solche Tat ausgezeichnet zu gebrauchen war, denn alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er in der Wahrheit lebte, einst in der Geschichte der Revolution als unsterblicher Held gefeiert zu werden. Er hat offenbar von vornherein selbst damit gerechnet, festgenommen zu werden, dafür spricht auch der Umstand, daß er seine Bekleidungsstücke gewaschen und schließlich nur mit einer Dose befeuchtet festgenommen worden ist. In einem solchen Aufzuge konnte Lubbe unmöglich mehr hoffen, die Freiheit zu gewinnen. Er hat ja auch keinen Versuch gemacht, zu entkommen. Das zeigt klar und deutlich, daß Lubbe sich festnehmen lassen wollte, aber auch, daß er festgenommen werden sollte.

Daß Lubbe die ganze Schuld allein auf sich nimmt und seine Hintermänner nicht verurteilt, ist nicht weiter verwunderlich. Lubbe wird nach der Anflage weiter vorgeworfen, sich des Hochverrats schuldig gemacht zu haben.

zu haben. Damit kommen wir zu den Beweggründen Lubbes bei der Brandstiftung. Nach dem Vorfall Lubbes sollte durch die Brandlegung unmittelbar die Revolution von Statten gehen.

Wenn damals im Februar die Pläne von der Lubbes gelungen wären, und das beabsichtigte Faunal für die Erhebung der revolutionären Arbeiterkraft sich ausgesetzt hätte, und der von der KPD seit langem vorbereitete gewalttätige Aufstand gefolgt wäre, dann wäre das Chaos über Deutschland hereingebrochen.

Daß es nicht dazu gekommen ist, ist einzig und allein dem kraftvollen und energiegelassen Eingreifen der nationalsozialistischen Regierung zu verdanken. Dank diesem festen Zugriff des Staates liegt jetzt der Kommunismus in Deutschland zerschmettert am Boden. Wir wollen hoffen, daß er sich von dieser Niederlage nie wieder erheben wird.

Nun hat aber die Stunde der Abrechnung geschlagen und, meine hohen Herren Richter, Ihnen wird es nicht schwer fallen, den Angeklagten von der Lubbe in vollem Umfange im Sinne der Anflage für schuldig zu befinden und diejenige Strafe gegen ihn festzusetzen, die allein nach dem Gesetz zulässig ist, die aber andererseits auch allein der ungeheuren Schwere seines Verbrechens gerecht wird.

Die wir hören, ist mit der Stellung der Strafanträge im Reichstagsbrandstifterprozeß frühestens für Donnerstagmittag, vielleicht sogar erst Donnerstagnachmittag, zu rechnen. Nach den bisherigen Dispositionen will nämlich der Oberreichsanwalt am Donnerstagsvormittag nochmals zu einem besonderen Plaidoyer hinsichtlich der Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Tausel das Wort nehmen.

Die Schuld der KPD.

Der Oberreichsanwalt beschlößte sich dann mit dem Angeklagten von der Lubbe und erklärte, er halte daran fest, daß es sich bei Lubbe um einen Kommunisten handle, obwohl er selbst diesem bestritten und auch die übrigen Angeklagten diese Tatsache bestritten werden.

Der Oberreichsanwalt schilderte kurz den Lebenslauf Lubbes und unterstrich dabei besonders, daß ein Austritt aus der Partei nicht notwendig eine Trennung von einer Partei bedeute, sondern sehr oft sogar eine engere Bindung an die Ziele der Partei mit sich bringe. Zudem habe sich Lubbe nach seinem Austritt und auch bis in die letzte Zeit hinein mit führenden Angehörigen der KPD unterhalten. Lubbe war mit der KPD, nur deshalb nicht einverstanden, weil nach seiner Auffassung die Führer nicht energiegelad genug waren. Den Aufbruch dazu wollte er geben. Was er dabei im Auge hatte, konnte nichts anderes sein, als eine kommunistische Revolution. Es war ihm bekannt, daß eine solche Revolution seit vielen Jahren planmäßig vorbereitet wurde.

Es kann nicht dem mindesten Zweifel begegnen, daß Lubbe durch seine Tat eine kommunistische Revolution zum Ausbruch bringen wollte. Unter diesen Umständen wird niemand die KPD von der moralischen Verantwortung für diese Tat entbinden können.

Der Oberreichsanwalt schildert dann eingehend die Bestrebungen, Methoden und Ziele der KPD, um die Lage zur Zeit des Reichstagsbrandes zu beeinflussen.

Die KPD habe, so betont Dr. Werner, seit ihrem Bestehen trotz zahlreicher Änderungen der Methoden unentwegt das Ziel verfolgt, das Deutsche Reich zu stürzen und die Diktatur des Proletariates, einen Sowjetstaat nach russischem Muster, zu errichten. Der Ober-

reichsanwalt erinnert an die zusammengebrochenen Aufstände der Jahre 1919, 1920, 1921, und weist darauf hin, daß die KPD 1923 ihre Taktik ändern mußten, weil sie die Notwendigkeit eingesehen habe, zuerst einmal die Massen der Arbeiterschaft hinter sich zu bringen. Nach 1923 habe dann eine außerordentlich intensive Bearbeitung der ganzen Bevölkerung durch unzählige Presseerzeugnisse eingesetzt. Der Rotfrontkämpferbund, fuhr Dr. Werner fort, war diejenige Organisation, die die Terrorakte vorzunehmen hatte, die die Partei sich scheute, von Partei wegen zu unternehmen. Der Oberreichsanwalt schildert weiter ausführlich die kommunistische Besetzungstätigkeit in Reichswehr, Postamt usw., und gibt dann eingehende Darstellungen der Zuspitzung der Verhältnisse in der letzten Zeit vor dem Reichstagsbrand. Der Einwand, daß im Februar oder März die Voraussetzungen der „revolutionären Situation“ noch nicht völlig erfüllt waren, sei nach Lage der Verhältnisse kein Beweis dafür, daß die kommunistische Partei nicht zur Zeit des Reichstagsbrandes den bewaffneten Aufstand zum Aufbruch bringen wollte. Sie war sich im Klaren darüber, daß ihre Rolle in Deutschland wahrscheinlich für immer ausgepielt war, wenn die nationalsozialistische Regierung sich konsolidierte. Deshalb war für die kommunistische Partei die Situation gegeben, daß sie entweder den Kampf aufgeben mußte oder daß sie, ohne daß die Vorbereitungen bereits restlos durchgeführt waren, den Kampf aufnahm. Das war die einzige Chance, die sie noch haben konnte. Wenn der Kampf schief ausfiel, war die Situation für die Partei nicht schlechter als beim Aufgeben des Kampfes.

Damit beendete der Oberreichsanwalt nach zehnjährigem Plaidoyer seine politischen Ausführungen.

Die Tat von der Lubbes

Nach einer längeren Pause plaidierte Reichsanwalt Parrifius über die Vorgänge am 27. Februar.

Er gab eine ausführliche Schilderung des Lebensweges des Angeklagten v. d. Lubbe. Er verneinte die Frage, ob der Angeklagte seine Wanderungen nur unternommen habe, um die Welt kennen zu lernen. Man müsse vielmehr annehmen, daß seine zahlreichen Fahrten dem Zwecke dienten, die politischen Verhältnisse in den anderen Ländern zu studieren. Auch im Februar 1933 habe er sich nach Deutschland begeben, um an den politischen Begebenheiten teilzunehmen.

Landgerichtsdirektor Parrifius gibt dann eine Uebersicht über die Zeugenansagen, die über die Unterhaltungen v. d. Lubbes in Neustadt gemacht worden sind. Der geplante Überfall auf das Wohlfahrtsamt ist ein individueller Terror bei den Kommunisten ein sehr beliebtes Mittel gewesen ist, um ihre verbrecherischen Ziele durchzuführen. In dem Bericht vor dem Wohlfahrtsamt weiterleuchtete gewissermaßen der heraufziehende Bürgerkrieg. v. d. Lubbe habe gewünscht, daß er hier an die richtige Stelle gekommen war, um seine revolutionären Ideen zu entwickeln. Wenn man den Verlauf der Unterhaltungen im einzelnen betrachte, so gebe aus ihnen klar und eindeutig hervor, daß v. d. Lubbe sich selbst als Kommunist bezeichnet hat. Weiter sei bedeutsam, daß hier schon vom Ansehen öffentlicher Gebäude die Rede war, um die Arbeiter zu entfachen und die Revolution vorwärtszutreiben.

Die dritte bedeutende Tatsache sei, daß v. d. Lubbe sich hier nach der Zentrale der KPD erkundigt und ausdrücklich erklärt hat, daß er zu dieser Zentrale gehen wolle. In Neustadt sei wahrscheinlich die Brücke zu suchen zwischen dem Angeklagten v. d. Lubbe und der Zentrale der kommunistischen Partei.

Festhalten müsse man daran, daß von der Lubbe wiederholt Äußerungen tat wie: „Es müsse etwas geschehen. Man müsse mit Aktionen einleiten. Die Arbeiterschaft müsse durch ein Faunal, durch ein Zeichen aufgerufen werden.“ Die nächsten Etappen seines Weges

sind dann die Brandstiftungen im Wohlfahrtsamt am Mittelweg, am Rathaus und im Berliner Stadtschloß.

Der Reichsanwalt schildert dann die Brandstiftung im Reichstag, wie sie sich nach den Befundungen Lubbes angetragen haben soll, und betont, daß die Anflage im Gegensatz zu den Befundungen Lubbes davon ausgehe, daß Lubbe nicht die Tat allein begangen haben könne.

Unwahr ist die Angabe von der Lubbes, daß er niemals vor der Brandstiftung im Reichstag gewesen ist, denn nach Zeugenansagen steht fest, daß er an einer Führung teilgenommen hat. Zu welchem Zweck er das getan hat, kann nach den ganzen Umständen keinen Zweifel unterliegen. Die Hauptverhandlung hat ferner einen Lückenloßen Beweis dafür erbracht, daß so, wie Lubbe es darstellte, die Brandstiftung unmöglich erfolgt sein kann, sondern daß er auf jeden Fall bei der Tat Mittäter oder Nebenäter gehabt haben muß. Zunächst fällt auf, daß die Brandstiftung zu einer Zeit ausgeführt wurde, die außerordentlich günstig war und eine genaue Kenntnis der Kontrollgänge im Reichstag vermuten läßt. Diese Kenntnis kann er nur durch Personen erlangt haben, die genau in den inneren Dienstbetrieb des Reichstages eingeweiht gewesen sind.

Die Brandstellen im Restaurant und Erdgeschloß sind grundverschieden von den Brandherden im Plenarsaal. Schon die Tatsache, daß der Plenarsaal in wenigen Minuten ein einziges Trümmerfeld gewesen ist, führt zu der Erwägung, daß die Bedingungen für die Ausbreitung und Entwicklung des Feuers im Plenarsaal ganz andere gewesen sein müssen als an den übrigen Stellen.

Alle drei Sachverständigen, erklärte der Reichsanwalt weiter, sind auf ganz verschiedenen Wegen zu dem Ergebnis gelangt, daß der Brand im Plenarsaal unmöglich von Lubbe allein angelegt worden sein kann, sondern daß diese Brandherde vorher von anderen Personen vorbereitet sein mußten und zwar können die Vorbereitungen erst kurze Zeit vor 9 Uhr erfolgt sein. Man wird

Verkündung des Deutschen Rechtsstandes

Führer: Reichsjustizkommissar Dr. Frant

(Berlin, 13. Dez.)

Nach dem Abschluß der organisatorischen Arbeiten der Deutschen Rechtsfront und des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen verkündete heute Reichsjustizkommissar Dr. Hans Frant in Anwesenheit sämtlicher Reichstagsgruppenleiter der Deutschen Rechtsfront den Deutschen Rechtsstand, gestützt auf die ihr vom Reichsfinanzminister Adolf Dittler am 20. Mai 1933 schriftlich erteilte und wiederholt bestätigte Vollmacht. In der Verkündung heißt es u. a.:

Der Deutsche Rechtsstand ist verpflichtet und berufen, sich zur Schaffung eines neuen Rechtes und einer neuen Wirtschaftsordnung mit allen ihm innewohnenden Kräften einzusetzen. Er umfaßt die akademischen und nichtakademischen Rechtsdiener, gleichzeitig, ob sie im Reich, Länder, Gemeinde- oder Privatdiensten oder in freien Berufen stehen. Der Führer des Deutschen Rechtsstandes, der deutsche Juristenführer, ist dem Führer unmittelbar unterstellt. Der Deutsche Rechtsstand wird in völliger Selbstständigkeit und klarer Abgrenzung von den übrigen händlichen Organisationen des deutschen Volkes in Arbeit, Bauerntum, Erzieher, gleichzeitig aber im Einvernehmen mit diesen alle Fragen des Rechts umfassend behandeln. Ferner werde er die Betreuung der zu ihm Gehörenden auch in sozialer Hinsicht als Ehrenpflicht auffassen und die im Interesse der Lebenssicherung des einzelnen gebotenen Einrichtungen schaffen.

Führer der Deutschen Rechtsfront ist Reichsjustizkommissar, Staatsminister Dr. Hans Frant. Seine Stellvertreter sind der preussische Justizminister Kerl und Staatssekretär Freyher. Reichsgeschäftsführer ist Dr. W. Heuser.

Es sind 7 Fachgruppen gebildet, und zwar: Die Richter und Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Notare, Hochschullehrer, Verwaltungsbeamte, Wirtschaftsrechtler, Rechtspfleger und Justizbeamte und als achte Gruppe eine Gruppe Referendare, die demnächst zur Gruppe „Juristischer Nachwuchs“ werden wird. Jeder Reichsfachgruppe steht ein Fachgruppenrat, der aus neun Personen besteht, zur Seite.

Die Deutsche Rechtsfront ist in 27 Gauen entsprechend den Grenzen der Oberlandesgerichtsbezirke eingeteilt. Zu diesen Gauen gehört auch der Gau „Ausland“ mit dem Gauführer Reichsanwalt Dr. Römer (Hagen).

Zusammenschluß kleiner Landeskirchen

Ein weiteres evang. Kirchengesch.

Das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat ein Kirchengesetz beschlossen, wonach kleine Landeskirchen gleichen Bekenntnisses sich zu einer Kirche zusammenzuschließen oder einer größeren Landeskirche gleichen Bekenntnisses anzuschließen haben. Das Ministerium bestimmt dabei, welche Kirchen kleine Landeskirchen sind.

Die Vereinigung bedarf der Zustimmung der Deutschen Evangelischen Kirche, dessen Ministerium außerdem das Recht hat, den Landeskirchen zur Durchführung des Zusammenschlusses eine angemessene Frist zu setzen. Im andern Fall hat das Ministerium das Recht, alle hier-

für erforderlichen Maßnahmen zu treffen oder einem Bevollmächtigten zu übertragen. Solche Maßnahmen sind als Maßnahmen der zuständigen landeskirchlichen Organe anzusehen. Sie sind in den Amtsblättern der betroffenen Landeskirchen zu verkünden.

Das Gesetz tritt mit der Verkündung in Kraft.

Der Aufbau der Reichspressekammer

Der äußere Aufbau der Reichspressekammer ist nunmehr durchgeführt. Es sind ihr folgende Verbände und Fachschaften eingegliedert: 1. Reichsverband der Deutschen Presse, 2. Verein Deutscher Zeitungverleger, 3. Reichsverband Deutscher Zeitschriftenverleger, 4. Reichsverband der Deutschen Korrespondenten- und Nachrichtenbüros, Berlin; 5. Reichsverband der Evang. Presse und Fachschaft der katholisch-kirchlichen Presse, vereinigt in der Fachschatz der kirchlich-konfessionellen Presse; 6. Reichsverband Deutsch-Zeitschriftenhändler; 7. Verband der Pressefotografen, 8. Fachschaft der Verlagsangestellten, 9. Fachschaft der Redaktionsangestellten.

Damit sind die im Presseberuf Mitwirkenden entsprechend den Bestimmungen des Reichskulturkammergesetzes und den Durchführungsverordnungen in der Reichspressekammer zusammengeschlossen.

Hitler hilft seinem Kriegskameraden

(München, 13. Dezember.)

Ein neuer edler Zug des Reichsänglers kommt in einer feinen Bekanntheit der Begebenheit zum Ausdruck. In einer niederbayerischen Gemeinde lebte bis zum Jahre 1922 der Zimmermann Ignaz Westerkirchner. Dieser war im Kriege mit Hitler Kamerad beim gleichen Truppenteil, und die beiden waren gute Kriegskameraden geworden. Nach Kriegsende kehrte Westerkirchner in seinen Heimatort zurück und übte dort das Zimmermannshandwerk aus. Als er aber bald nach der Gründung der nationalsozialistischen Partei für die Idee seines Freundes Hitler werden wollte, fand er wenig Verständnis, und schließlich veranlaßten ihn Nahrungsorgen, im Jahre 1922, nach Amerika auszuwandern. Es vergingen 11 Jahre. In dieser Zeit erkundigte sich Hitler regelmäßig nach seinem Ergehen.

Kaum hatte Westerkirchner von dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung und von dem Aufstieg seines Freundes zum Kanzler erfahren, als er wieder nach Deutschland zurückwollte. Aber es ging nicht; denn er hatte keine Erparnisse mehr und konnte an eine Rückkehr mit seinen drei Kindern nicht denken. Dies erfuhr der Kanzler und ließ nun seinem ehemaligen Kriegskameraden die Schiffkarte zugehen. Westerkirchner hat sie bereits, und er wird demnächst in Deutschland eintreffen. Er hat aus Amerika geschrieben, daß der Amerikaner es rücksichtslos bewunderte, daß der Kanzler sich so edel seines einstigen Frontkameraden annimmt.

Ein schmerzlicher Sturm herrscht an der englischen Küste und im Kanal. Der französische Flieger Comte Charles de Meunier, der am Dienstag vormittag von London nach Paris geflogen war, ist verschollen. Ein englischer Privatflieger, der am Mittwochvormittag von London nach Paris abgeflogen war, wird ebenfalls vermißt.

Ein Mantel von Dietrich ein Geschenk, das Freude macht!

Besonders günstige Weihnachtspreise Mark 58.- 68.- 75.- 88.- 98.- etc.

Die Vereinschronik

Winterfest des Rheinclubs „Alemannia“

Vor kurzem vereinigte der Rheinclub „Alemannia“ in den festlich geschmückten Räumen des Künstlerhauses seine Mitglieder und eine große Zahl von Freunden und Gästen. Die äußerst gelungene Veranstaltung bildete für den Club den Höhepunkt seiner diesjährigen Winterfestlichkeiten. Das hervorragende Programm war aber auch in all seinen Teilen und in seiner ganzen Durchführung dazu angetan, künstlerische Kräfte ersten Ranges wirksam mit und erregten begeisterten und dankbarsten Beifall der freudig gestimmten zahlreichen Anwesenden, die der Saal kaum zu fassen vermochte.

Die schmissigen Weisen des Orchesters des Vereins bildender Künstler unter der Leitung ihres in Karlsruhe so beliebten Dirigenten Kapellmeister Dolezel brachten gleich die richtige Stimmung und sorgten auch weiterhin für musikalischen Genuß und Unterhaltung. Herzliche Worte der Begrüßung fand der Klubführer, Direktor Lang. Als „Anfänger“ fungierte Klubkamerad Babel, der sich mit seiner wichtigen Konferenz stürmischen Beifall errang. Als Eingangsnummer bot Fräulein Hildegard Abel, Solotänzerin am Bad. Staatstheater, mehrere raffige ausgezeichnete Tänze in würdevoller Kostümierung. Um den Humor machte sich mit größtem Erfolg Herr August Dimpfel als „Trompeter von Säckingen“ verdient. Die Darbietungen des Baritons, Herrn Eugen Kamponi, fanden so begeisterte Aufnahme, daß sich der sympathische Sänger zu einer Zugabe veranlaßt sehen mußte. Bayerini unterhielt mit seinen hochstehenden Glanzleistungen, daß man bedauerte, ihm nicht noch länger zusehen zu können. Den Hauptpunkt des Abends bildete der von schauspielerisch begabten Klubmitgliedern meisterlich gespielte Schwansee, „Der Wasserhahn“, der wohlverdienten Beifall auslöste. Nach der Verlosung eines mit wertvollen Stücken reich versehenen Gabentisches, der manchem glücklichen Gewinner Ueberraschungen bescherte, tanzte man noch lange nach den Klängen der unverwundlichen Kapelle Dolezel. Für den vielfach besprochenen Vergnügungswart, Herrn Glaser, dürfte es befriedigend gewesen sein, seine mühsame Arbeit durch solchen guten Erfolg anerkannt zu sehen.

Bunter Abend des FC Phönix

Als einem besonderen Anlaß hatte der FC Phönix seine Mitglieder und Freunde zu einem „Bunten Abend“ in den Räumen des Künstlerhauses geladen. Die Durchführung der Veranstaltung lag in den Händen der Herren Zimmer und Löser von der dem Phönix angeschlossenen Fußballabteilung des Stadttheaters. Mit viel Liebe und Sachkenntnis haben die beiden Genannten ein nicht zu überbietendes Programm aufgestellt. Einleitend des 12 Mann starken Streichorchesters trugen 30 Mitwirkende zum Gehörigen des Abends bei. Herr Rudi Schmittgen war als gewandter Anführer brachte sofort die richtige Stimmung. Seine Erzählungen und Reden, wie „Dichter und Sport“, „Offen bei reichen Reuten“ u. a. m. riefen seine Erzählerkunst gleich ins rechte Licht. Dem 13-

jährigen Fritz Ruffmann vom Handharmonika-Spielring wurde für seine Bandoneonvorträge vollste Anerkennung zuteil. Besonders gefallen haben „Elsässische Bauerntänze“, die Ansprüche an Tonhöflichkeit und Technik stellten. Ein Ballettensemble der Damen Elfriede Kuhlmann, Toni Widmann, Anni Hoffmann, Rita Fischer, Kola Dabinger, Alara Supper, Marie Weigel und Herrn Emil Ruggta tanzte den „Kaiserwalzer“ von J. Strauß ganz hervorragend. Besonderen Beifall fand ein für diesen Abend zurechtgemachter „Ballettanz“, an dem das ganze Ensemble beteiligt war. Fr. Elfriede Kuhlmanns mit viel Schmitz und Temperament getanzter „Nadelstichmarsch“ und der „Serpentintanz“ von Fr. Toni Widmann waren sehr gute Leistungen der Tanzkunst.

Einen erlesenen Kunstgenuß bot sodann Kammerfängerin Fr. Elie Hank mit den „Dorffischwalzen“ von J. Strauß und „Tarentella“ aus „Gaspardine“, hervorragend in Vortrag und Stimme, hat sie sich in die Herzen der Phönixgemeinde gelungen. Herr Opernsänger Robert Riefer sang mit seiner weichen, herrlichen Stimme „Komm in meine Gondel“ aus „Nacht in Venedig“ von J. Strauß und fand reichen Beifall. „Paraphrase“ über „Miguelletto“ und „Etude“ von Chopin wurden von Kapellmeister Alfred Kungisch am Flügel vollendet wiedergegeben. In Schauspieler Karl Matthias lernte man einen ausgezeichneten Interpreten von Ludwig Thoma und Fritz Müller, Partentiraden, kennen. Seine „Bayerischen Humoresken“ kamen fein pointiert zum Vortrag. Mit dem Beifall aus dem „Lachenden Ohrenmann“ und dem Rheinleier, während gelungen von Kammerfänger Heinz Riefer, fand der gesungliche Teil des Abends seinen Abschluß.

Zu allem, immer gut passend, am Flügel Herr Kapellmeister Willi Born. Eine ganz ausgezeichnete Kapelle hatte Emil Gebhardt zusammengestellt. Unerwünscht von Beginn des Abends bis zum Schluß hat sie mit der Einleitung und in den Zwischenpausen ihr Können erfolgreich bewiesen. Für den technischen Teil, hinter den Kulissen, zeichnete Wolfgang Rudolf erfolgreich verantwortlich. Alles in allem hat der „Bunte Abend“ alle Erwartungen übertroffen, sowohl in der Zusammenstellung, als auch in der Reichhaltigkeit und nicht zuletzt durch die künstlerisch hochstehenden Darbietungen.

Badischer Schwarzwaldverein

Zu der letzten Zusammenkunft der badischen Schwarzwaldgemeinde im Vereinslokal hatte sich in liebenswürdiger Weise Herr Hauptlehrer Raffner zur Verfügung gestellt, um einmal mit einem selten schönen und unbekanntem Vortrag: „Die Volksbräute der Ringstädter im Jahreskreis“ aufzutreten.

Herr Studienrat Ling begrüßte den Redner und die Anwesenden und gab das Vereinsprogramm für die kommenden Wochen bekannt. Dann ging er auf den Vortrag ein, daß viele Schwarzwaldfreunde meinen, ohne Lichtbilder könne kein Vortrag zustande kommen. Des hochaktuellen Themas wegen hätte der Vortrag heute Lichtbilder ausfallen lassen. Der Vortrag erregte sie sicher, da Herr Raffner einer der besten Kenner der Ringstädter Bräute sei.

Es war auch wirklich so. Durch den Vortragenden wurden die tiefsten und wertvollsten Sitten des

Ringstädter Völkchens bekannt. Er mußte ein sehr aufmerksamer Beobachter gewesen sein, denn alles in solch einer Ausführlichkeit und Wahrscheinlichkeit bringen zu können, dazu gehörten Jahre eines ganz intensiven Studiums. Dem Redner ging der Vortragende auf die Hochzeiten im Ringstädt über. Diese beiden Punkte aus dem großen Vortrag herausgenommen, brachten in die Schwarzwaldgemeinde ihrer Eigenart wegen soviel Stimmung, daß der Erfolg sicher war.

Studienrat Ling dankte dem Redner, ging noch einmal auf den Neubau des Vereinshauses über und appellierte an die Gefebründigkeit der Gemeinde.

Pfalzfahrt der Bereitschaft I des NSKK Karlsruhe

Die Bereitschaft I des NSKK Karlsruhe führte vor kurzem eine Pfalzfahrt durch. In dem idyllischen Winterstädtchen Ebenkoben angekommen, zeigte Bereitschaftsführer Kam. Niederer, der ein guter Kenner des Pfälzer Landes und seiner Geschichte ist, historische Stätten und hielt kurze erläuternde Ansprachen, die zurückwiesen in urzeitliches Land, die aber auch nochmals auf die Schreckenszeit französischer und separatistischer Willkür aufleben ließen.

Nach einem Marsch durch das Gebirge wurde das herrlich zwischen Weinbergen eingebettete St. Martin erreicht und die Weiterfahrt nach dem Bestimmungsort Haardt bei Neustadt angetreten. Dort angekommen, wurde die Bereitschaft I vom Bürgermeister des Ortes, einem alten aktiven Kämpfer der NS-Bewegung, mit herzlichen Begrüßungsworten empfangen. Nachdem die Kameraden in zwei Quartieren das Mittagessen eingenommen hatten, kam der Höhepunkt der ganzen Ausfahrt, die Gedenkfeier am Ehrenmal auf der Haardt. Es hatten sich inzwischen das NSKK, Neustadt und die SA, die Waffenvereine und nicht zuletzt eine große Menge Volksgenossen eingefunden, so daß sich ein stattlicher Zug unter Vorantritt der Bereitschaft I nach dem Ehrenmal in Bewegung setzte. Hier hielt Kam. Niederer eine tiefempfundene Gedächtnisrede. Die Bereitschaft I legte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen mit Widmuna versehenen Kranz nieder und beschloß die erhabene Feier mit einem Vorbemerklich als Ehrenbezeugung.

Anschließend verbrachte die Bereitschaft zusammen mit den Pfälzer Kameraden und unter Teilnahme der maßgebenden Persönlichkeiten der Haardt und vieler alter verdienter Kämpfer der NS-Bewegung noch einige gemüthliche Stunden in den Räumen der Wingerzengemeinschaft. Es wurden einige Ansprachen ausgetauscht, die darin ausklangen, daß sich das Pfälzer Volk mit seinem badischen Nachbar unzertrennlich verbunden fühle.

Die Musikkapelle des NSKK spielte inzwischen fleißig alte Armeemärsche und Soldatenlieder, als Einlage tanzten Pfälzer Burschen und Mädchen in ihrer süßlichen Tracht einige ihrer alten Volkstänze. Nur zu schnell war die festgesetzte Stunde der Abfahrt herangekommen und bei starkem Nebel ging es in flotter Fahrt wieder der Heimat zu.

Mit dieser Fahrt hat die Bereitschaft voll und ganz die gestellte Aufgabe erreicht, nämlich das nähere Kennenlernen eines schönen Fleckens deutschen Heimatbodens, aber auch die Dankesabstattung an unsere Pfälzer Brüder und Schwestern, die uns während der Besatzungszeit die deutsche Treue gehalten haben.

Das Neustädter NSKK hat seinen Gegenbesuch in der badischen Landeshauptstadt zugesagt. Emmes.

Kameradschaftsabend der Betriebszelle

Die Betriebszelle der Sinner AG. hatte dieser Tage die ganze Belegschaft und deren Angehörige zu einem Kameradschaftsabend im neuhergerichteten Saale des „Kühlen Krug“ eingeladen. Ein reichhaltiges Programm sorgte für gemüthliche frohe Stunden.

Es war der Betriebszellen-Führung eine besondere Ehre, die Herren Fritz Platner, Kreisleiter Worch, Meergraf, Personalleiter der Kreisleitung und Kreisbetriebszellenleiter Steiger, sowie verschiedene andere führende Persönlichkeiten begrüßen zu dürfen. Zum Zeichen der engen Verbundenheit zwischen Direktion und Belegschaft waren die Herren Dr. Günthel, Direktor Stoffelt und alle Führer des Betriebes erschienen. Von Seiten des Aufsichtsrates nahm Direktor Otto Sinner an der Veranstaltung teil.

Obmann Seifried eröffnete mit einer feierlichen Begrüßungsansprache den Abend, hieß alle willkommen und betonte besonders, daß es heute keine Trennung mehr gebe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und daß alles Hand in Hand arbeiten müsse.

Nach Erledigung eines Teiles des Programms ergriff Dr. Günthel das Wort. Er dankte für die Einladung und sprach sein Bedauern aus, daß Generaldirektor Rudolf Sinner nicht anwesend sein könne; er lasse aber der Veranstaltung einen frohen Verlaufs wünschen. Ferner hob er hervor, daß er sich sehr freue, daß endlich einmal die Scheidewand zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer niedergedrückt wurde und daß wir auf der uns von unserem Führer zugewiesenen Bahn frohen Mutes weiterschreiten können zum Wohle jedes einzelnen sowie des ganzen Volkes.

Die einzelnen Darbietungen verliefen Schlag auf Schlag. Einen wirklich stimmungsreichen Abschluß fand das Programm durch die Ausführung des originalen Einakters „Insurrection beim Fliegerbataillon“, der von NSKK-Kameraden des Betriebes zur Aufführung gelangte und meisterhaft bewältigt wurde.

Zu erwähnen sei noch eine Gabenverlosung, deren Reinerlös von 200 RM. reiflos dem Winterhilfswerk zugeführt wurde. Ein frühliches Beisammensein beendete den Abend, der sicherlich als ein erfolgreicher Fortschritt in der Kameradschaft der Sinner AG. angesprochen werden darf.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

St. Melandiontrache. Nach § 25 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes verliert ein Deutscher, der im Ausland weder seinen Wohnsitz, noch seinen dauernden Aufenthalt hat, seine Staatsangehörigkeit mit dem Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit, wenn dieser Erwerb auf seinen Antrag erfolgt. Die Staatsangehörigkeit verliert nicht, wer vor dem Erwerb der ausländischen Staatsangehörigkeit auf seinen Antrag die schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde seines Heimatstaates zur Beibehaltung seiner Staatsangehörigkeit erhalten hat.

Karl St. in G. 5000 Papiermark hatten am 5. Januar 1920 einen Wert von 488,50 Goldmark.

Ausgabe von Bedarfsdeckungsscheinen für Hilfsbedürftige.

Auf Grund des Gesetzes zur Vermeidung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 wurden dem Vorkommnis die für die Hilfsbedürftigen in Frage kommenden Bedarfsdeckungsscheine ausgestellt. Die Hilfsbedürftigen erhalten vom Vorkommnis nunmehr Beauscheinung ausgestellt, die zum Bezug von Arbeits-, Wäsche- und Haushaltungsgeldern in den ausgelassenen Verkaufsstellen berechtigen.

Für die Zulassung als Verkaufsstelle gelten die für die Arbeitslosenversicherung maßgebenden Bestimmungen. Hiernach können nicht zugelassen werden:

- a) Warenhäuser, Einzelhandelsläden, Konsumvereine, Werkskonsumantien, Autokenntoren und Unternehmen, die diesen gleichgeartet sind.
- b) alle Verkaufsstellen, deren Inhaber nicht arbeitslos sind, und
- c) alle Verkaufsstellen, deren Inhaber nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie sich jederzeit rüchellos für den nationalsozialistischen Staat einsetzen.

Anträge auf Zulassung als Verkaufsstelle sind durch den Geschäftsinhaber beim Bürgermeisterei, Rathaus, Zimmer 62, zu stellen. Diejenigen Geschäfte, welche bereits als Verkaufsstelle zur Annahme der 25-DM-Bedarfsdeckungsscheine zugelassen sind, dürfen die Beauscheinung des Vorkommnis ohne weiteres entgegennehmen. Der Umlauf der Beauscheinung gegen Marken der Bedarfsdeckungsscheine und die Auslösung der erforderlichen Sammelkarten wird ab Montag, den 18. d. Mts. im Gebäude Karl Friedrich-Str. 21, 2. Stock (Eingang Marktarafenstr.) vorgenommen. Die Einlösung selbst geschieht durch das Finanzamt.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1933.
Der Oberbürgermeister.

Verhalten bei Gasausströmungen

Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei starken plötzlichen Hochdrücken an den Gas- und Wasserleitungen ausströmen, als in den Sommermonaten; wir sehen uns deshalb veranlaßt, folgende wiederholt erlassene Bekanntmachung in Erinnerung zu bringen.

Werden in Räumlichkeiten Gasausströmungen wahrgenommen, so öffnet man Türen und Fenster, halte jedes offene Licht fern und benachrichtige umgehend — ist es der Tag oder der Nacht — die Störungsmeldestelle des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes, Kaiserstraße 11, Telefon 8350-58.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1933.
Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Großen Erfolg bringen die Anzeigen im Karlsruher Tagblatt

Ein Filmdokument von der Freiheitsliebe und dem Heldentum eines deutschen Volkes

Andreas Hofer

Ein Film der höchsten Vaterlandsliebe, gedreht an den historischen Stätten, mit besten deutschen Darstellern, jetzt in Tonfassung

Das Grabmal Andreas Hofers ist in der Hofkirche zu Innsbruck, sein Denkmal aus Erz steht auf dem Berge Isel, sein Andenken aber lebt fort in dem Herzen eines jeden Deutschen.

Wo. 4.00 6.15 8.30

Gloria-Palast

Handels-Register-Eintragungen.

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Donaueschingen.
A. Keil, Holzhandlung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Donaueschingen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb im In- und Auslandischer Holz jeder Art. Die Gesellschaft ist berechtigt, unter der gleichen Firma Niederlassungen oder Zweigstellen im In- und Ausland zu errichten. Das Stammkapital beträgt 20 000 RM. Geschäftsführer ist Alfred Keil, Kaufmann in Donaueschingen.

Karlsruhe.
Handelsregister B. Eingetragen am 21. 11. 1933 die Firma Gustav Genschow & Co. A.-G. in Karlsruhe — Zweigabteilung Durlach —: Gesellschaft mit beschränkter Haftung, deren Geschäftssitz in Durlach. Er besitzt ein Stammkapital mit einem Vorstandsmitglied aus einem Protokoll.

Karlsruhe.
Badische Grundwert-Vereinsgesellschaft, Karlsruhe. David Altmeyer, Albert Adler, Theodor Bieble und Georg Jara sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. Erich Kaupenmüller, Kaufmann in Berlin-W. 15, und Wilhelm Derschhoff, Kaufmann in Berlin-Schöneberg, sind als solche bestellt. Gesamtprokuristen: Paul Dunderhoff, Kaufmann in Berlin-Friedenau, Theodor Bieble, Kaufmann in Berlin-Wilmersdorf, Dr. Hans Heinz Sieffert, Rechtsanwalt in Berlin W. 10. Sie vertreten gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitglied.

2. Dis-Anstitut für praktische Menschentunde, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschaftsbeschluss vom

40 Jahre Hausbesitzer-Zeitung
30 Jahre Mittelstands-Zeitung
10 Jahre Gastwirte- u. Hotelzeitung

vereinigt die

Nürnberger Bürgerzeitung

Verlags-Gesellschaft Mittelstand m. b. H.
Nürnberg, Kühnertsgasse 33
Telephon 24 130

Tagesszeitung für den organisierten Hausbesitzer und den selbständigen Mittelstand in Nürnberg und Franken

21. Januar 1933 wurde die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Theodor Schramm ist Liquidator.

3. Sittich-Licht-Gesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. E. S. Otto Müller, ung. ist nicht mehr Geschäftsführer.

4. „Phänix“ Rohlenhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

5. Badische Kulturverlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Albert Ger-

mann ist nicht mehr Geschäftsführer; Robert J. Beck ist jetzt als ordentlicher, Fritz Witt, Stadtschreiber in Karlsruhe, als stellvertretender Geschäftsführer bestellt.

Vorheim.
Firma Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, „DeBeGe“, Vorheim: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer August Schmiede, Kaufmann in Berlin, ist Liquidator.

Firma August Schöpf, Vorheim: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Kurt Gül, Kaufmann in Vorheim, ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Karte der Elemente Sch., geb. Hammer, in Vorheim, besteht fort.

Die Firmen Albert Schöber Inn. und Josef Strimmel in Vorheim sind erloschen.

Firma Zuzone (Deutsche Uhrschleifer), Karlsruhe: Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Vorheim. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Handel von Uhren für Taschenuhren und Armbanduhren, ebenso auch andere durch die Fabrikation, Herstellung, herstellbarer Erzeugnisse unter Ausschluß der Herstellung und des Handels von fertigen Uhren, Gehäusen und kompletten Uhren. Das Stammkapital beträgt 120 000 RM. Geschäftsführer sind: Christian Rauberer, Kaufmann, August Steubler, Kaufmann, und Otto Waff, Kaufmann, alle in Vorheim. Dem Kaufmann Edwin Schöber in Vorheim ist Procura erteilt in der Weise, daß er gemeinsam mit den Geschäftsführern August Steubler oder Otto Waff zur Vertretung befugt ist. Die Vertretung der Gesellschaft erfolgt durch den Geschäftsführer Christian Rauberer oder einen Prokuristen in Gemeinschaft mit einem der Geschäftsführer August Steubler oder Otto Waff. Prokurist Ludwig Gummel in Vorheim ist zum Geschäftsführer mit dem Befugnis eines Aufsichtsrats bestellt.

Firma Aktiengesellschaft des Vorheimer Zentralkinios, Vorheim: Mit Beschluß der Generalversammlung vom 2. Oktober 1933 wurde der Gesellschaftsvertrag abgeändert. Auf den Inhalt des Beschlusses wird Bezug genommen. Ludwig Brand, Prokurist in Vorheim, ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Die Aktien lauten jetzt auf den Inhaber.

Die Firmen Gebroder Wasse und Theodor Wanke in Vorheim sind erloschen.

Schutz der Gas- und Wassermesser

Durch die eingetretene Kälte besteht die Gefahr des Einfrierens der Gas- und Wassermesser, sowie der Wasserzähler. Um zu verhindern, daß durch das Einfrieren die Gas- und Wassermesser durch ausreichendes Einbinden mit Stroh gegen Frostschäden zu schützen. Die Kellertüren sind zu schließen und abdichten; die Wasserzählergehäuse sind mit Torfmull aufzufüllen.

Nach der Besuchsordnung hat der Abnehmer für Schutzmaßnahmen zu sorgen und deren Kosten zu tragen. Die durch Unterlassen der Schutzmaßnahmen etwa entstehenden Schäden müssen mit dem Abnehmer berechnet.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1933.
Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt

Viele schöne Weihnachtsgaben

In bekannt guten Qualitäten u. geschmackvoller Ausführung können wir Ihnen noch vorlegen!

Jede Dame — jeder Herr — jedes Kind freuen sich besonders, wenn die Geschenke von

GEBRÜDER ETTLINGER sind!

Badisches Staatstheater

Weihnachts-Gutscheine

Heftchen mit 4 Abschnitten
(2 Opern und 2 Schauspiele oder 4 Schauspiele)
zu ermäßigten Preisen

Besonders geeignet für Geschenkzwecke

Badisches Staatstheater
Donnerstag, den 14. Dezember 1933
Deutsche Bühne Hofstr.
Ring 4

Das Christelflein

Opernabend
Donnerstag, den 14. Dezember 1933
Deutsche Bühne Hofstr.
Ring 4
Beginn 8.00 Uhr
Ende 11.15 Uhr
Preis 2.50 — 1.70 RM.
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Fr. 15. 12. Fest von
Lütz. Sa. 16. 12. Nach-
mittags: Neu einge-
führt: Christliches
Märchenbuch. Abends:
Der Zerkentou. Sa.
17. 12. Weihnachts-
fest: Weihnachts-
fest: Christliches Märchen-
buch. Abends: Einma-
liges Gattinpiel. Be-
reit: Der Kronen-
baum. Im Konzert-
haus: Komische Oudert

Colosseum
Heute 8 Uhr
Sonntags 4 u. 8 Uhr
Neues Programm der
**Fritz-Weber-
Lachbühne**

Schneiderei mit Präsi-
funkt. Stunden bei bill.
Berechnung. Kleid von
4.50 RM an. Gebt a. ins
Haus. Razstr. 29, III.

Verband der weiblichen Angestellten

Samstag, den 16. Dezember, abends 20.30 Uhr, findet im
Studentenhaus, Hofstr.-Wesferring 7, unsere
* **Weihnachts-Feier** *
statt. Wir laden alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und
Bekanntem zu unserer Feier herzlich ein.
Festfolge RM — 50 berechtigt zum Eintritt. Stellenlose
Kolleginnen erhalten Festfolgen, die zum freien Eintritt
berechtigen, nur vorher auf der Geschäftsstelle.

Badische Lichtspiele Städt. Konzerthaus Karlsruhe

Freitag, den 15. Dezember 1933, 20.30 Uhr
Erstaufführung

Der Sieg des Glaubens

Der Film vom Reichsparteitag der N.S.D.A.P.
Ein historisches Dokument
Hergestellt von der Reichspropagandaleitung, Hauptabteilung
Film, unter Leitung von Arnold Raether.
Künstlerische Gestaltung: Leni Riefenstahl.
Zur Eröffnung spricht Herr Reichsstatthalter Pg. Robert
Wagner, Gauleiter der N.S.D.A.P.
KONZERT der SA-Standartenkapelle 109.
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Kreisleitung Karlsruhe
gez. WORCH, Kreisleiter.

Zu Weihnachten ein Bild aus dem Photo-Atelier Leny

Kaiserstraße 243
bei der Leopoldstr.
Beste Arbeit bei billigsten Preisen
Sonntags geöffnet von 11—4 Uhr

Der Sieg des Glaubens!

Der von Allen erwartete
Nürnberger Parteitagfilm
dazu
„Blut und Boden“
Deutsches Schicksal

Festvorführung: Freitag 8.30 Uhr ausverkauft.
Ab Samstag werktäglich 5 und 8.30 Uhr.
Sonntag, den 17. Dez., 11.15 Uhr Sondervorführung zum
Einheitspreis von nur 70 Pfg.

Sonntag nachm. 3, 5.20, 8.30 Uhr, Eintrittspreise
80 Pfg. bis RM 1.40, Schüler halbe Preise.
Numerierte Plätze im Vorverkauf Bahnhofstraße 9
Sonntagskasse im Konzerthaus ab 11 Uhr.

Der Vorverkauf hat bereits groß eingesetzt, sichern auch Sie sich
einen Platz im Vorverkauf, an der Konzerthauskasse gibt es
großes Gedränge. Jeder will diesen herrlichen Film der
Deutschen Nation sehen.

Badische Lichtspiele

TIETZ & CO. Lebensmittel

Alles zum Backen

Stadion-Weizenmehl, unsere Hausmarke
Feines Weizenmehl 100 85 Pfund-Beutel
Hochfeines Weizenmehl 95 Pfund-Beutel
Hochfeines Auszugmehl 1.05 Pfund-Beutel
Enteneler (Kalk) 10 Stück 1.-
Enteneler 10 Stück 1.15
Hühnereler extra groß (Holland-Kühlhaus) 10 Stück 1.20

Wurstwaren
Thür. Salami in Meisen Enden Pfund
Cervelatwurst 1.40 1.95
Salami ung. Art Pfund 1.65 1.55
Schlackwurst Pfund 1.65 1.55
Nußschinken Pfund 88 Pf
Kassler Rippensteck Pfund 88 Pf

Obst - Gemüse
Blumenkohl Stück 25 Pf 40 Pf
Walnüsse Pfund 40 Pf
Haselnüsse Pfund 45 Pf
Deutsche Äpfel
Boskop Pfund 25 Pf
Jägeräpfel (Rambur) Pfund 25 Pf

Spirituosen
Weinbrand *** 1/4 Fl. 3.50 2.90
Weinbr. Verschn. 1/4 Fl. 2.75 2.60
Schwarzwälder Kirchwasser 1/4 Flasche 4.50 1/4 Flasche 2.50
Schwarzwäld. Zwetschgenwass. 1/4 Flasche 3.60 1/4 Flasche 2.10
Rum- od. Arrak-Verschnitt 1/4 Flasche 3.80 1/4 Flasche 2.10

Kolonialwaren
Kafforn. Mischobst Pfund 88 Pf 38 Pf
Pflaumen Pfund 40 Pf
Bohnen weiß, 2 Pfd. 25 Pf Pfund 14 Pf
Bohnen weiß (große Schmalzbohnen) Pfund 22 Pf
Kartoffelmehl Pfund 21 Pf
Haferflocken II Pfund 19 Pf
Haferflocken I Pfund 23 Pf
Spelisebruchreis Pfund 14 Pf
Milchreis Pfund 20 Pf
Reis Carolina Art Pfund 28 Pf
Reis Kronenpatna Pfund 28 Pf
Reis Carolina Pfund 32 Pf

Obst- u. Gemüse-Konferven
Apfelsauce 1/2 Normal-Dose 50 Pf 30 Pf
Mirabellen 1/2 Normal-Dose 75 Pf 30 Pf
Kürbis in Essig und Zucker 50 Pf 25 Pf
Pflaumen ganze Frucht 45 Pf
Stachelbeeren 65 Pf
Erdbeeren 90 Pf 50 Pf
Aprikosen spanisch 75 Pf
Junge Schnittbohnen 45 Pf
Junge Bohnen 48 Pf
Gemüse-Erbisen 50 Pf
Karotten 35 Pf
Leipziger Allerlei 65 Pf
Brechspargel kurze Abschn. 85 Pf
Brechspargel mittel 1.25 70 Pf
Stangenspargel mittel 1.35 75 Pf

Auf Extratisch im Erdgeschoss
Schokolade
unsere Hausmarke „Mochlein“
Sahne Mokka Tafeln 70 Pf
Edel Bitter Tafeln
Vollmilch Nuss 100 gr.

Vollmilch-Haselnuß-Schokolade
in Cellulophan 3 Tafeln à 100 gr. 55 Pf
Vollmilch Halbbitter 60 Pf
3 Tafeln à 100 gr.

Donnerstag eintreffend Frische Seefische Sparpreise

Kablau im Ganzen oder Seelachs Pfd. 19 Pf
Kablau-Filet Pfund 32 Pf
Rehschlegel Pfund 95 Pf
Merians Seeforellen Pfund 18 Pf
Grüne Heringe Pfund 17 Pf
Bratschellfisch Pfund 22 Pf
Schellfisch Pfund 22 Pf
Goldbarsch Pfund 25 Pf
Goldbarsch-Filet Pfund 36 Pf
Bayr. Hafermastgänse Pfund 95 Pf 85 Pf zerlegt 1.20

Munz-Saal
Freitag 15. Dez., 20 Uhr
2. Schubert-Sonaten-Abend
Bruno Maischhofer
C-dur, a-moll op. 42, A-dur Op. posth.
Karten zu Mk. 1.50 (für Abonnent. 1.-)
Studierende 1.- im Verkehrsverein u. b.
Donnerstag 2 Monate.
Kurt Neufeldt
Waldstraße 51

Cablau Pfd. 22 bis **25 Cabl.-Filet** Pfd. 38
Feinste holländische Schellfische und Cablau, Goldbarschfilets
Rotzungen, Heilbutt, Zander, Stockfische, frischer Salm, Matjes-Filet
Rehrücken u. Keule, Rehblatt 60 Pf
Hasen zerlegt, Ragout Pfd. 60
Marinaden Ltr.-Dose 68 Pf 1/2 Ltr.-Dose 35 Pf
Sprotten Pfund 45 Pf
HANS KISSEL Feinkosthaus und Fischspezialgeschäft
Kaiserstraße 150 Telefon 186 u. 187

Hochschule Karlsruhe
Otto-Sachs-Straße 1
Gründliche Unterrichtung im Kochen, auch Hof-
kocht, Baden, Einmachen, Garnieren und Rich-
ten von kalten Blatten sowie vegetarische Küche.
Beginn des Vortrags 2. Januar 1934.
Dauer 2 Monate.
Eingebung und Auskunft bei Frä. Häneler,
Bettlerin der Hochschule, Otto-Sachs-Straße 1.
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweigverein Karlsruhe.

Muse um
Im Weihnachtsschmuck
Heute Abend
**SONDER-
KONZERT**
**ANNY
TOMASCHKE**
Ca. Mt. 2000.—
gegen Entlohnung auf 8
Jahre & annehmbarem
Zinsfuß als Betriebs-
kapital für mein Ge-
schäft gesucht. Ange-
bote unter Nr. 3025
ans Jagdblattbüro.

Naturweine

Rebput Schloß Staufenberg bei Durbach
Eigentum des Markgrafen Berthold von Baden
Spitzenmarken:
Klingelberger, Klevner, Ruländer
Verkauf von Flaschenweinen älterer und jüngerer Jahrgänge
durch die **Kellereiverwaltung Karlsruhe,**
Schloßplatz 23, Fernruf 544

Alles für das Weihnachts-Fest

Sämtliche Backartikel billig!

Citronat Pfund 25 Pf
Orangeat Pfund 20 Pf
Süße Mandeln Pfund 85 Pf
Haselnußkerne Pfund 78 Pf
Kokosflocken Pfund 25 Pf
Sultaninen Pfund 30 Pf
Birnenschnitte Pfund 28 Pf

Geschenk-Körbe

In jeder beliebigen Ausführung und Preislage.
Gemüse- u. Obstkonerven
Karotten geschnitten 1/2 Dose 35 Pf
Jg. Schnittbohnen 1/2 Dose 43 Pf
Jg. Schnittbohnen I 1/2 Dose 50 Pf
Gem. Gemüse 1/2 Dose 65 Pf
Zwetschgen 1/2 Dose 50 Pf
Mirabellen 1/2 Dose 75 Pf
Erdbeeren 1/2 Dose 90 Pf

Wurst- u. Fleischwaren

Kassler Rippensteck Pfund 88 Pf
Dörrfleisch mager, oh. Rippen, Pfd. 1.15
Schinkenspeck Pfund 1.35
Hamburger Sülze 1/4 Pfund 30 Pf
Bierwurst 1/4 Pfund 23 Pf
Delikates-Leberwurst 1/4 Pf. 30 Pf
Sardinen ohne Gräten, 1/4 Club-Dose 38 Pf

Weihnachtsgänse 85 Pf
treffen Anfang nächster Woche ein Pfund von

Reh- Ragout Pfund 55 Pf
Bug Pfund 70 Pf
Schlegel 1.00
Dürkheimer Feuerberg Ltr. 68 Pf
Frankweillerer Liter 68 Pf
Ungsteiner rot Liter 65 Pf

Besonders preiswert Fetherlinge in Tomaten 95 Pf
3 Dosen
Suppenhühner Pfund 85 Pf
Jg. Hahnen Pfund 1.05
Wildenten Stück 2.00

Fischmacinaden

Rollmops 1 Liter-Dose 68 Pf
Bismarckerlinge 1 Liter-Dose 68 Pf
Heringe in Gelee 1/4 Liter-Dose 35 Pf
Bismarckerlinge Rollmops in Majoran. 1 Liter-Dose 1.-

Räucherfische

Bücklinge Pfund 28 Pf
Kieler Sprotten 1/4 Pfund 20 Pf
Flundern Pfund 70 Pf
Lachsheringe Stück 17 Pf

Frish von der See

Bratschellfische Pfund 17 Pf
Kablau koplos Pfund 19 Pf
Schellfische koplos Pfund 22 Pf
Kablaufilet Pfund 32 Pf

KNOPF